Amtliches Organ für den Kreis Ahaus. 54. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt GmbH., Bahnhofstraße 2, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus und Städt. Sparkasse Gronau i. W. Anzeigenpreise: das 1spaltige Millimeter für die Zenozeitung 10 Pfg., für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 8 Pfennig. Rabatt nach Tarif. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 vom 10. 8. 34 gültig.
Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt G. m. b. H., Zweigniederlassung Ahaus.

Zeno-Zeitung
Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung für den Kreis Ahaus Eper Volksblatt

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Mk. (ohne Bestellgeld). Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Straße 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65. Postscheck-Konto: Hannover 22 730.

Nummer 349 | Mittwoch, den 19. Dezember 1934 | Jahrgang 1934

800 Millionen Zusatzkredite zur Modernisierung der französischen Armee.

Eine Aufrüstungsdebatte im Senat. – Das alte Lied von der angeblich bedrohten Sicherheit.

Phantasien über die deutsche Heeresstärke.

(!) **Paris**, 18. Dezember.

Im Verlauf der Haushaltsberatung des Senats kam es Montag bei der Erörterung des Postens des Kriegsministeriums zu einer grundsätzlichen Aussprache, bei der Senator Lemery für die Notwendigkeit der Einführung der zweijährigen Dienstzeit eintrat, während Ministerpräsident Flandin aus außenpolitischen Rücksichten die Aufrollung dieser Frage vermieden wissen wollte.

Als Berichterstatter gab Senator Sari die kürzlich in der französischen Presse genannten

Ziffern der Streitkräfte Deutschlands und Frankreichs — angeblich 600 000 für Deutschland (!) und 460 000 für Frankreich — an. Zu den genannten 600 000 Mann, die Deutschland aufstellen könnte, zählte der Berichterstatter außerdem noch 700 000 Mann, die ausgebildet sein sollen und aufgeboten werden könnten (!). Ferner 1 400 000 Reservisten gesetzteren Alters (!) und 1 000 000 Mann als Mitglieder der halbmilitärischen Verbände.

Senator Lemery befürwortete die Erhöhung der Militärdienstzeit und das Bündnissystem. Die Wiederherstellung der zweijährigen Dienstzeit sei eine unbedingte Notwendigkeit und sie werde kaum genügen, vielmehr müsse man gleichzeitig auch das Berufsheer verstärken. Wenn man bedenke, daß ein Arbeitsloser mehr Geld kostet als ein Soldat, dann frage man sich, wie man überhaupt mit einer solchen Maßnahme noch zögern könne.

Ministerpräsident Flandin betonte, Frankreich müsse auf Grund seiner allzu zahlreichen Erfahrungen sich gegen die Gefahr schützen, aber es dürfe nur eine zur Abwehr bestimmte Militärorganisation haben. Es sei heute weder die Stunde noch der Ort, eine Gegenüberstellung der deutschen Istbestände und Rüstungen und der entsprechenden französischen vorzunehmen.

Als Senator Lemery in einem Zuruf den Einwand machte, die Regierung scheine sich einer Art Fatalismus hinzugeben, erwiderte Ministerpräsident Flandin: „Wenn mir nachgewiesen wird, daß die Erhöhung der Ist-Bestände notwendig ist, dann werde ich sie vornehmen. Aber die jetzige Stunde entspricht diesem ernsten Problem nicht. Lassen wir heute eine Erörterung beiseite, die unnütz, ja, vom außenpolitischen Standpunkt aus gesehen, gefährlich wäre und die, innerpolitisch gesehen, nicht wünschenswert wäre.

In der Dienstagsitzung befaßte sich die Debatte hauptsächlich mit den Zusatzkrediten in Höhe von 800 Millionen Franken für Modernisierung des Heeresmaterials. Diese Kredite verteilen sich wie folgt:

615,5 Millionen für die Artillerie und die Rüstungsfabrikation, 48 Millionen für die Pioniertruppen, 35 Millionen für das Intendanturwesen, 15 Millionen für die Sanitätstruppen, 80 Millionen Franken für die Pulvervorräte, 6,5 Millionen Franken für das Militär-Eisenbahnwesen.

Zu Beginn der Sitzung stellte der radikalsozialistische Abgeordnete und ehemalige Minister Pierre Cot Antrag auf Vertagung. Die Regierung müsse sich zunächst einmal darüber äußern, welche Maßnahmen zur Kontrolle der Waffenherstellung von ihr getroffen worden seien. Man wolle nicht die Arbeit der Regierung behindern, aber für ihn und seine Freunde sei das Verbot der privaten Waffenherstellung eine Notwendigkeit. Denn sie sei ein Skandal.

Unter großem Beifall seiner Partei erklärte Pierre Cot, man habe während des Krieges gesehen, wie auf der einen Seite Männer für Frankreich Blut und Leben gaben und starben, während andere große Gewinne einstrichen.

Er und seine Freunde seien bereit, die für die Landesverteidigung notwendigen Kredite zu bewilligen, nicht aber die Hand zu bieten, um den Leuten zu noch größeren Gewinnen zu verhelfen, die durch die Untersuchungen des amerikanischen Senats gebrandmarkt seien. Daß man gegen die Kriegsverweigerer vorgehe, sei vollkommen in der Ordnung. Aber zuerst müsse man allen Bürgern die Sicherheit geben, daß man von ihnen nicht das Opfer der Freiheit und ihres Lebens verlange zum Nutzen der Rüstungsindustrie. Zu fordern sei bei der Ueberwachung der Rüstungsindustrien vor allem die ihrer Reklamehaushalte, zum Beispiel desjenigen der Gasmasken-Hersteller. Der politische Feldzug über die Gefahren der Luftangriffe gehe von den Gasmasken-Herstellern aus.

Ministerpräsident Flandin erwiderte, die von Cot angestrebte Lösung sei wünschenswert und die Regierung werde in Genf den gleichen Standpunkt vertreten, wie ihre Vorgänger. Es handele sich um ein internationales Problem. Hinsichtlich der rein französischen Seite der Angelegenheit müsse man sich auch danach richten, was im Auslande geschehe. Es gebe keine spezielle Rüstungsindustrie. Verschiedene friedliche industrielle Unternehmungen könnten sehr schnell auf die Kriegsindustrie umgestellt werden.

Es sei gefährlich, eine Unterscheidung zwischen Rüstungsindustrie und Friedensindustrie zu machen. Immerhin könne man es nicht zulassen, daß in einem Kriegsfall die einen ihr Blut hingäben und die anderen Gewinne einstrichen.

Es sei die Frage, ob in Friedenszeiten die staatlichen Arsenale billiger arbeiteten als die privaten Gesellschaften. Die Erfahrung lehre aber, daß die Verstaatlichung nicht ratsam sei. Gegenwärtig müsse man mit den Rüstungen der anderen rechnen (Flandin sprach in diesem Zusammenhang von einer Großmacht, die Frankreich in den letzten 100 Jahren drei Mal angegriffen habe). Die Gewährung der Militärkredite sei eine Versicherungsprämie für die Zukunft.

Pierre Cot zog darauf seinen Vertagungsantrag zurück.

Kriegsminister General Maurin bat die Kammer nochmals um die Bewilligung der 800 Millionen. Das Kriegsmaterial sei veraltet und müsse erneuert werden. Man müsse den Erfindergeist in Frankreich entwickeln, sonst werde das 40 Millionenvolk von einem 60 Millionenvolk besiegt werden.

Der sozialistische Abgeordnete Léon Blum stellte den Antrag, die Verhandlungen zu vertagen, indem er die übliche Ablehnung jeglicher Militärkredite durch die Sozialisten zum Ausdruck brachte. Er sprach sehr viel von der deutschen Aufrüstung, erklärte aber in diesem Zusammenhang, daß die französische Aufrüstung die deutsche Aufrüstung in gewissem Sinne rechtfertige.

Der Vorsitzende des Heeresausschusses, Abgeordneter Oberst Fabry, sprach für die Bewilligung der Kredite, indem er seine üblichen Vorstellungen wegen der deutschen Gefahr und der angeblichen Riesenrüstungen Deutschlands vorbrachte.

Ministerpräsident Flandin bemühte sich zunächst, das Bekenntnis Leon Blums zur Abrüstung durch einen Hinweis auf den Albdruck der Aufrüstung Deutschlands zu widerlegen.

Blum habe erklärt, man müsse Deutschland wohl oder übel in ein Abrüstungsabkommen einbeziehen. Er habe aber nicht angegeben, wie dies geschehen solle. Glaube er etwa, daß Frankreich einen Krieg führen werde, um Deutschland zur Teilnahme an einem Abrüstugnsabkommen zu veranlassen?

Die französische Regierung habe alles getan, um auf der Abrüstungskonferenz ein Abkommen zustande zu bringen. Sie habe auf allen Gebieten Zugeständnisse gemacht, ausgenommen in der Frage der Sicherheit; denn Frankreich werde seine Sicherheit nie preisgeben. Als es geheißen habe, die Worte in die Tat umzusetzen, habe sich nicht Frankreich, sondern Deutschland einem Abkommen entzogen. Frankreich werde bei internationalen Regelungen zur Verhinderung des Krieges nie fehlen.

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Der Leiter der saarländischen Polizei zurückgetreten.

Major Hennessy zum Nachfolger Hemsleys ernannt.

DNB **Saarbrücken**, 18. Dezember.

Der Leiter der saarländischen Polizei, Ministerialrat Hemsley, hat dem Präsidenten der Regierungskommission, Knox, sein Rücktrittsgesuch eingereicht.

Zum Nachfolger Hemsleys ist der englische Major Hennessy ernannt worden. Hennessy gehört zu den schon seit einiger Zeit im Saargebiet weilenden Polizeioffizieren und war dem Präsidenten der Regierungskommission Knox persönlich zugeteilt. Er gilt als ein sehr bewährter Offizier und kennt Deutschland aus eigener Anschauung.

Bedauern des englischen Kabinetts.

DNB **London**, 18. Dezember.

Blättermeldungen zufolge hat sich das britische Kabinett am Montagabend in einer Sondersitzung mit dem Zwischenfall im Saargebiet befaßt. Es verlautet, daß die Minister ihr Bedauern über das Geschehene geäußert haben, im übrigen aber, wie bereits Sir John Simon im Unterhaus zum Ausdruck gebracht hat, auf dem Standpunkt stehen, daß Großbritannien direkt nichts mit der Sache zu tun habe.

Wie „Daily Mail" berichtet, sind den für das Saargebiet bestimmten britischen Soldaten im Hinblick auf den Zwischenfall in Saarbrücken neue Weisungen für ihr Verhalten gegeben worden. Am Montag abend sind in Calais 100 Mann des Nachrichtenkorps mit 60 Kraftwagen gelandet worden. Am Dienstag folgte die Landung weitereer Truppen und Kraftwagen. Am Mittwoch wird sich die Truppe auf der Landstraße nach dem Saargebiet in Bewegung setzen.

„Fußbälle im Tornister".

£ **London**, 18. Dezember.

Auch heute wird in der Londoner Presse über die Folgen des nächtlichen Zwischenfalles in Saarbrücken ausführlich berichtet. Das Bedauern über das Geschehnis ist ebenso allgemein wie der Wunsch, daß das Verhältnis zwischen den Saarländern und den internationalen Truppen, besonders den britischen Soldaten, dadurch nicht getrübt werde. Schon häufig ist in London die Hoffnung ausgesprochen worden, daß sich während der wenigen Wochen, die die britischen Soldaten an der Saar weilen, freundschaftliche Beziehungen zwischen Einwohnerschaft und Soldaten entwickeln werden. In diesem Zusammenhang ist die Presse allgemein der Ansicht, daß die Soldaten in ihrem Tornister wohl eine Menge von Fußbällen mitführen.

„Daily Mail" schreibt, Berlin hat einen Wunsch nach Frieden und Wohlwollen bewiesen, indem es die Sache so ruhig aufgefaßt hat. Mit ihrer Forderung nach gründlicher Untersuchung des Zwischenfalles und Bestrafung der Schuldigen — falls die Untersuchung ungehöriges Auftreten feststellt — sind die Deutschen vollkommen in ihrem Recht und haben die Unterstützung der englischen öffentlichen Meinung ohne Unterschied der Partei. Obwohl die Angelegenheit keine politische Bedeutung hat, enthüllt sie eine der bedenklichen Schwächen einer internationalen Kontrolle durch internationale Streitkräfte. Trotzdem setzen die optimistischen Anbeter des Völkerbundes hierauf ihre Hoffnungen. Europa wird erleichtert aufatmen, wenn die Saar zu Deutschland zurückkehrt, was durch die Abstimmung vom Januar bestimmt zustande gebracht werden wird.

126 Memeldeutsche vor dem litauischen Kriegsgericht.



Der Prozeß gegen die 126 Memeldeutschen, die gegenwärtig vor dem litauischen Kriegsgericht in Kowno stehen, ist ein weiteres Glied in der Kette der furchtbaren Terror-Maßnahmen, die die litauische Regierung auf das Memelgebiet anwendet. Unser Bild zeigt links das Kriegsgericht und rechts einen Teil der 126 Angeklagten, die von Soldaten mit dem Bajonett scharf bewacht werden.

Die Südafrikanische Union.

III. (Schluß).

Die Farbenschranke in Siedlung und Beruf.

Von

Aug. H. Berning.

Um dem grauenhaften Wohnungselend der in den südafrikanischen Industriezentren wohnenden Schwarzen, der Säuglingssterblichkeit (50—60%) und vor allem der Seuchengefahr zu steuern, wurde 1923 ein Wohngesetz (Natives Urban Areas Act) erlassen. Es zwingt die Stadtverwaltungen, ungesunde Wohnviertel zu beseitigen, für gesunde Eingeborenenwohnungen und für Trennung der Rassen zu sorgen. Die Eingeborenen sollen entweder in separierten Lokationen, geschlossenen Wohnsiedlungen, oder bei vorhandenem Besitz in Eingeborenengemeinden mit eignem Haus- und Grundbesitz oder in Massenlagern (Compounds) untergebracht werden. Am schlimmsten waren die Wohnverhältnisse in Durban (Natal), wo bei 40 000 Eingeborenen nur für 100 Familien einwandfreie Häuser zur Verfügung gestellt werden konnten und daher jeder weitere Zuzug von Schwarzen unterbunden wurde. Diejenigen, die nicht in den Häusern Unterkommen fanden, wurden in Massenquartieren untergebracht oder siedelten in Wellblechbaracken außerhalb der Stadtgrenze im Kranz um Durban. In Bloemfontein sind die Siedlungen am modernsten, während in Johannesburg ältere Wellblechquartiere mit neueren Lokationen und Gemeindesiedlungen aus dreiräumigen Backsteinhäusern abwechseln. Für die Lokationen wird ein Eingeborenenrat gewählt, der angehört werden muß. Auch sollen eingeborene Sicherheits- und Ueberwachungskommissionen gebildet werden. Die Leitung einer Lokation liegt in der Hand eines Weißen. Um die Kaufläden innerhalb der Lokationen wird noch gestritten.

Es sei daran erinnert, daß neben diesen Lokationen, die für die Städte auch allerlei schwierige Verkehrsprobleme schaffen, die großen Arbeiterlager in den Minendistrikten vorhanden sind. So wohnen z. B. in der weiteren Umgebung von Johannesburg gegen 200 000 schwarze Minenarbeiter. Für letztere ist das sogenannte Compound-System eingerichtet, d. h. Sammellager, in denen die Arbeiter ohne Frauen wohnen. Compounds für verheiratete Arbeiter haben sich nicht bewährt, da sich nicht kontrollieren ließ, ob Mann und Frau wirklich verheiratet waren und da sich anständige Frauen in diesen Compounds nicht aufhielten. Die frauenlosen Compounds sind den Umständen nach eher zu ertragen, wenn sie auch trotz aller Bemühungen der Minenverwaltung Brutstätten des Lasters sind. In 40 Compounds sind 4 bis 5000 Arbeiter untergebracht. Jedes Compound ist um einen Hof gebaut. Es entwickelt sich in ihm ein kasernenähnlicher Betrieb. In den geschlossenen Compounds, welche die Arbeiter ohne Urlaubschein nicht verlassen dürfen, werden die Arbeiter auch von den Verwaltungen verpflegt. An Unterhaltungs- und Bildungsveranstaltungen fehlt es nicht. Ausschank von Alkohol ist verboten. Der Manager eines Compound ist stets ein Weißer. Bei den Diamantenminen gibt es nur geschlossene Compounds, in die der Eingang der Minen hineinführt. Dadurch soll der Diamantenschmuggel verhindert werden.

*

Die eingeborenen Arbeiter sind nicht ohne Fürsorgerechte. Sie haben Anspruch auf Fürsorge in Unglücks- und Krankheitsfällen. Die Fürsorgesätze betragen die Hälfte der Sätze für die Weißen. Vielfach machen die Schwarzen aus Unwissenheit, Trägheit oder Abneigung vor Bindungen keinen Gebrauch von ihren Rechten. Das hängt mit ihrer ganzen Mentalität zusammen: Der Eingeborene verläßt den Kraal und begibt sich zur Arbeit nur, um die fiskalische Kopf- und Hüttensteuer bezahlen zu können, die sich somit als indirekter Arbeitszwang erweist. Oder er geht arbeiten, um Geld zum Frauenkauf zu erhalten oder um sich Vieh anzuschaffen oder endlich, um dem Dorfkrämer, (meist Inder), der gleichzeitig Arbeiterwerber der Industriegesellschaften ist und für jeden geworbenen Arbeiter Prozente erhält, seine Schulden zu bezahlen. Der Schwarze arbeitet nur für die Bedarfsdeckung, für den Familien- und Sippenkommunismus. Arbeiten, um überschüssiges Geld zu haben, um zu sparen, kennt er noch nicht. Natürlich handelt es sich hier um Arbeiter, die nur einmal für 18 Monate ihren Kraal verlassen, um hernach wieder dorthin zurückzukehren. Häufig scheitert infolge dieser Bindung an die Kraalgenossenschaft der Versuch der Unternehmer, den schwarzen Arbeiter akkordmäßig zu individuellen Leistungen anzuspornen.

*

Mehr indirekt wirkt sich die Farbenschranke bei den gelernten und Handwerkerberufen aus. Von bestimmten Tätigkeiten ist der Schwarze direkt ausgeschlossen, doch nicht von allen gelernten Berufen. Um ihn auch hier zurückzudrängen, erschwert man ihm die Lehre durch hochgeschraubte Schulforderungen. Nur wenige können ihnen genügen. Hat ein Schwarzer glücklich die Lehre aus, so verhindert ein solidarischer Druck der Weißen seine Niederlassung in den Städten. Er muß sich also eine mühsame Existenz als reisender Handwerker von Reservat zu Reser-

vat suchen. In den eigentlichen Wohnreservaten sind die Eingeborenen noch unentwickelt, bedürfnislos; das Nötigste wird in der alten Hauswirtschaft hergestellt. So ist also den Schwarzen das Eindringen in die gelernten handwerklichen Berufe sehr erschwert.

★

Neue Wege eröffnet ihnen die katholische Trappistenmission in Mariannhill, über die hier schon früher ein Ueberblick gegeben wurde. Die Mariannhiller Patres betreiben um die Missionsstationen herum eine großzügige Siedlungspolitik für die Eingeborenen. Diese gehen durch die Missionsschulen, lernen den neuzeitlichen landwirtschaftlichen Betrieb kennen, werden dann in neuen Dörfern angesiedelt, wo sich auch die gelernten Berufe niederlassen und eine Existenz gründen können. In den Schulen kann auch die aufkeimende Intelligenz untergebracht werden. So baut Mariannhill an einem christlich erneuerten Volkstum und an einer natürlich sich entfaltenden Eingeborenenkultur. Mit allen Kräften wird versucht, die Leute an das Land zu binden und sie vor den Verlockungen und Verführungen der Großstädte und Arbeiterlager zu bewahren. Der indische Volksführer Mahatma Gandhi hat Mariannhill besucht, seine Arbeitsmethoden studiert und zum ersten Mal, wie er noch kürzlich rühmend betonte, hier innerhalb der Missionen die innere Kraft wirklichen schöpferischen Christentums kennen gelernt.

★

Das Befriedungsgesetz von 1924 (Industrial Conciliation Act) ist von der Regierung nicht direkt als Kampfmittel gegen die farbigen Arbeiter gedacht. Da aber Auslegung und Durchführung offen stehen, kann es jederzeit zu Ungunsten der Schwarzen gehandhabt werden. Das Gesetz sieht eine Schlichtungsmöglichkeit durch ein Lohnamt vor. Vereinbarungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern können verbindlich erklärt werden. Im allgemeinen werden nur die Gewerkschaften der weißen Arbeiter für die Bildung von Industrieräten anerkannt. Ausnahmen werden bei hochqualifizierten indischen Organisationen gemacht. Meistens gehen die weißen Arbeitgeber und -nehmer zusammen, um das Eindringen der Schwarzen in gelernte Berufe zu verhindern und das Lohnniveau der Weißen zu halten. Die Löhne der Eingeborenen werden niedrig gehalten, um damit die hohen Löhne der weißen Arbeiter wettzumachen. Die Entscheidungen des Lohnamtes können indirekt gegen die Schwarzen ausfallen, selbst wenn es ihnen scheinbar Vorteile einräumt. Eine allgemeine Lohnerhöhung bedeutet Entlassung zahlreicher Schwarzer. So können also scheinbar Wohltaten ausgeteilt werden, die in der Praxis den Verlust der Arbeitsstelle bedeuten.*)

★

Schwer und tragisch ist das stille, zumeist versteckte Ringen der Rassen in der Südafrikanischen Union, zu der ja auch unser ehemaliges, aber nicht vergessenes Deutsch-Südwest als Mandatsgebiet gehört. Niemand weiß, wie der Kampf ausgeht, **ob** sich die weiße Insel im schwarzen Meer behaupten wird. Die Gerechtigkeit erfordert das Eingeständnis, daß die eingeborenen Bantuvölker durch ihre schuldlose Verwicklung in einen jähen Industrialisierungsprozeß mit frühkapitalistischen Einschlägen in großes Elend gestürzt worden sind. Aus ihren Traditionen und sozialen Bindungen herausgeschleudert, irren sie entwurzelt zwischen den Zivilisationen und führen in den Slums und Compounds ein naturwidriges Proletarierdasein. Der Weg, den Mariannhill beschreitet, scheint richtiger als die Vorschläge des englischen Reverend W. A. Cotton, der zwar die Segregation nicht verwirft, aber doch auch mit dem Gedanken der vorsichtigen Rassenmischung spielt. Es gibt in der Tat in Südafrika Pessimisten, die das Heil in der Rassenvermischung sehen. Das aber wäre keine Rettung, sondern eine Flucht und Selbstaufgabe. Mariannhill will dagegen das schwarze Volkstum aus seinen eigenen Voraussetzungen entwickeln, es vor den Schäden einer übereilten Begegnung mit der europäischen Zivilisation bewahren. — Die Weißen aber werden sich nur dann behaupten, wenn sie nach der christlichen sittlichen Naturordnung leben und nicht dem Moloch des Malthusianismus huldigen.

*) Genauere Angaben über die soziale Lage der schwarzen Arbeiter finden sich in dem erschöpfend unterrichtenden Buch von Charlotte Leuburnter „Der südafrikanische Eingeborene als Industriearbeiter und als Stadtbewohner", 1931.

Ein geheimes französisch-russisches Militärabkommen?

Tendenz gegen Deutschland und Japan!

£ **London, 18. Dez.**

Der linksradikale „Star" veröffentlicht am Dienstag in großer Aufmachung Einzelheiten über ein umfassendes französisch-sowjetrussisches Militär- und Handelsabkommen.

Bekanntlich tauchten die Gerüchte über das Bestehen eines derartigen Abkommens erstmalig nach der kürzlichen Rede des französischen Abgeordneten Archimbaud in der Pariser Kammer auf. Die französische Regierung sah sich damals zu einer Art Dementi veranlaßt, da sich die Gerüchte hartnäckig behaupteten. Nunmehr veröffentlicht der „Star" den angeblichen Inhalt des Abkommens unter genauer Wiedergabe der einzelnen Artikel. Das Militärabkommen wurde danach am 22. November von Laval und Litwinow in Genf angenommen, während das Handelsabkommen endgültig am 10. Dezember unterzeichnet worden ist.

Der Militärpakt hat eine Laufdauer von fünf Jahren und kann um weitere fünf Jahre verlängert werden. Artikel 3 und 4 sehen engste Zusammenarbei zwischen Sowjetrußland und Frankreich in Luftfahrtfragen vor. Artikel 2 des Vertrages soll Andeutungen darüber enthalten, daß Japan und Deutschland die mutmaßlichen Widersacher der beiden Unterzeichnermächte sein würden.

Gleichzeitig wird in Artikel 1 der Pakt als ein reinen Verteidigungszwecken dienendes Instrument bezeichnet.

Wie der „Star" weiter meldet, ist ein Zusammenwirken zwischen beiden Generalstäben vorgesehen. Das Material über die militärtechnischen Fortschritte soll ausgetauscht werden. Die Luftfahrtattachés der beiden Länder in Paris und Moskau sollen weitgehend unterrichtet werden. Außerdem wird sich eine französische Militärmission nach Sowjetrußland und eine sowjetrussische Militärmission nach Frankreich begeben, um die militärischen und militärtechnischen Fortschritte zu studieren. Es sind Vorkehrungen getroffen, um diese Bestimmungen sofort wirksam werden zu lassen. Die sowjetrussische Regierung übernimmt ferner die Herstellung französischer Flugzeugmotoren; die technische Leitung wird in französischen Händen liegen.

Von den neuen französischen Zwergtanks werden 400 Stück nach Sowjetrußland befördert, um die Erfahrungen der französischen Tankfabrikanten auch Sowjetrußland nutzbar zu machen. Für die ständige drahtlose Verbindung zwischen den beiderseitigen Generalstäben ist ein Geheimcode ausgearbeitet worden.

Die Veröffentlichung im „Star", die von einem namentlich nicht genannten Sonderberichterstatter stammt, enthält schließlich Einzelheiten über die Stellung der beiden Mächte im Falle eines Krieges. Sollte Sowjetrußland von Japan angegriffen werden, dann wird Frankreich ohne besondere Aufforderung Kriegsmaterial im Werte von 4 Milliarden Francs an Sowjetrußland liefern.

Im Falle eines französisch-deutschen Krieges werden die Sowjetrussen Frankreich mit einer entsprechenden Menge Getreide versorgen. Frankreich und Sowjetrußland verpflichten sich ferner, keine zweiseitigen Verträge mit Deutschland abzuschließen.

Der Sonderberichterstatter des „Star" bemerkt hierzu, daß danach also der Rapallo-Vertrag nicht erneuert werden könne. In diesem Geheimabkommen, so fährt er fort, sei keine Bestimmung über die Entsendung von Truppen von einem Land zum anderen enthalten. Es sei wahrscheinlich, daß die beiden Länder die Lage hinsichtlich Polens später überprüfen würden.

Das Handelsabkommen ist nicht näher gekennzeichnet, aber der „Star" meint, daß auch dieses Abkommen eine deutschfeindliche Tendenz habe, da es offensichtlich den Zweck verfolge, enge Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Sowjetrußland — etwa auf dem Wege der Gewährung großer deutscher Kredite — zu verhindern.

Diese auch vom Reuter-Büro verbreitete Veröffentlichung des „Star" wird in französischen und sowjetrussischen Kreisen Londons kategorisch dementiert.

„Die deutsch-französische Annäherung eine wirkliche Friedensbürgschaft".

Außenpolitische Darlegungen Lavals im Senat.

(!) **Paris, 18. Dez.**

Der Senat befaßte sich am Dienstagnachmittag mit dem Haushalt des Außenministeriums. Dabei gab Außenminister Laval eine ausführliche Darlegung der wichtigsten außenpolitischen Probleme. Er begann mit einem Bericht über die Beschlüsse des Völkerbundsrates zu der Saarabstimmung. Hierbei bezeichnete er den Beschluß des Rates für den Fall der Beibehaltung des Status quo als richtig. Wenn er, Laval, in der Kammer bereits erklärt habe, daß Frankreich sich einer zweiten Abstimmung gegebenenfalls nicht widersetzen würde, so habe er die Genugtuung, feststellen zu können, daß die Ansichten der französischen Regierung über dieses heikle Problem mit denen des Dreierausschusses übereinstimmten.

In seinem Bericht über die Beilegung des ungarisch-südslawischen Streitfalles bekräftigte Laval nochmals die Solidarität Frankreichs und Südslawiens. In allen laufenden Verhandlungen, so betonte Laval, verfolge Frankreich kein egoistisches Ziel, wenn es auch die berechtigte Sorge um die Sicherheit hege. Für den festen Ausbau des Friedens seien die Verhandlungen zum Abschluß eines Ostpaktes und zu einer engeren Zusammenarbeit mit Italien aufgenommen worden. Laval betonte sein Vertrauen in den Erfolg dieser Verhandlungen.

Mit der italienischen Regierung will Laval nicht nur die rein französisch-italienischen Fragen regeln, sondern eine Uebereinstimmung über die wichtigsten Probleme der allgemeinen Politik zu erreichen suchen. Er versicherte Mussolini seiner höchsten Achtung und zollte seiner versöhnlichen Haltung und seinem Friedenswillen Anerkennung. Wie Frankreich so habe auch Mussolini Freundschaften, denen er treu zu bleiben gedenke. Hierin stimmten seine Ansichten mit denen Frankreichs überein. Vor kaum 20 Jahren habe Italien in dem Augenblick, wo es um das Schicksal der Welt gegangen sei, eine entscheidende Verantwortung übernommen. Heute müsse Frankreich mit Italien zusammen eine andere Initiative ergreifen, die der engsten Zusammenarbeit im Dienste des Friedens. Die Kleine Entente könne Frankreich in dieser Hinsicht vertrauen.

Zu den Verhandlungen über den Ostpakt übergehend hob Laval den Willen der Sowjetunion zur internationalen Zusammenarbeit für den Frieden hervor. Die Verhandlungen über den Ostpakt würden fortgesetzt, und Frankreich sei bestrebt, sich die Zustimmung Polens zu sichern.

„Wir werden," so fuhr Laval fort, „sehr bald unsere Unterhaltung mit Deutschland wieder aufnehmen. Ich habe bereits gesagt, daß Deutschland aufgefordert werden würde, mit uns und den übrigen Ländern unter den gleichen Bedingungen und mit gleichem Recht (au même titre) zu verhandeln. Deutschland wird aufs neue aufgefordert werden, sich diesem Kollektivpakt anzuschließen, in dessen Rahmen es versichert ist, die gleichen Garantien zu erhalten, die es den übrigen beteiligten Ländern gewähren wird."

Laval gab sodann den Wortlaut des am 6. Dezember zwischen ihm und Litwinow unterzeichneten Protokolls bekannt, dem inzwischen die Tschechoslowakei beigetreten ist.

Zum Schluß betonte Laval, daß Frankreich einzig und allein auf dem Gebiet der internationalen Zusammenarbeit handeln wolle und bereit sei, auf diesem Gebiet mit allen zusammenzuarbeiten. Frankreich betreibe eine Friedenspolitik; eine solche Politik sei gegen kein Land gerichtet.

Laval erklärte: „Ich schließe auch niemanden aus. Ich werbe im Gegenteil um den Beistand aller, die guten Willens sind. Wir haben uns um sie bemüht, wir bemühen uns auch jetzt noch um sie.

Die französische Regierung wird niemals etwas tun, was Deutschland zu dem Glauben berechtigt, Frankreich wolle ihm gegenüber eine Politik der Vereinsamung betreiben. Die deutsch-französische Annäherung im internationalen Rahmen ist eine wirkliche Friedensbürgschaft. Möge Deutschland davon überzeugt sein, möge es dementsprechend handeln. Und dann wird ein großer Schritt in Richtung auf die notwendige Versöhnung unserer beiden Völker getan sein.

Deutschland wird bei den kommenden Verhandlungen sich zu äußern haben. Es wird sagen, ob es an den geplanten Kollektivpakten Anteil nehmen will. Es wird auf diese Weise imstande sein, sein Solidaritätsgefühl zu bezeugen. Wir schließen vor keiner Gefahr die Augen, aber wir verzichten auch auf keine Hoffnung. Wir bewahren die Ueberzeugung, daß in der heutigen Zeit etwas Dauerhaftes nur auf einer aufrichtigen und wirklichen Anwendung der internationalen Zusammenarbeit begründet werden kann."

Der Senat schloß sich am Dienstagabend der Erklärung Lavals mit einer Entschließung an, die eine Anerkennung für England, Italien und alle anderen Mächte enthält, deren solidarische Haltung die versöhnlichen internationalen Lösungen ermöglicht habe.

Die Heeresdebatte in der französischen Kammer.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Es werde aber nie sein Recht, seine Sicherheit selbst zu organisieren, preisgeben; und es werde immer auf Garantien bestehen. Besonders scharf wies der Ministerpräsident die Feststellung Blums zurück, daß die französische Aufrüstung die deutschen Rüstungen rechtfertige. Frankreich müsse um seiner Sicherheit willen seine Verteidigung organisieren. Es gebe daher keine Politik des Kriegsministeriums und auch keine Politik der Heeresstärke, sondern nur eine Politik der Landesverteidigung.

Der sozialistische Antrag Leo Blums auf Vertagung der Beratungen wurde alsdann mit 462 gegen 126 Stimmen abgelehnt, worauf ein anderer sozialistischer Abgeordneter einen Antrag auf Verstaatlichung der privaten Waffenherstellung einbrachte, gegen den die Regierung die Vertrauensfrage stellte.

Die Kammer lehnte mit 388 gegen 199 Stimmen den zweiten sozialistischen Antrag, der die Verstaatlichung der privaten Waffenherstellung zum Gegenstand hatte und gegen den die Regierung die Vertrauensfrage eingesetzt hatte, ab. Alsdann nahm die Kammer mit einer überwältigenden Mehrheit — 460 gegen 130 Stimmen — die von der Regierung geforderten 800 Millionen neue Militärkredite an.

Aus der Debatte des Abends wäre noch zu erwähnen, daß der Abgeordnete Chassaigne erklärte, daß man um eine Fühlungnahme zwischen Deutschland und Frankreich nicht herumkomme.

Weihnachtsurlaub der SA.

:: **Berlin, 18. Dez.**

Die Oberste SA-Führung teilt mit:

Der Chef des Stabes hat angeordnet, daß die Festsetzung des Weihnachtsurlaubs den Gruppen überlassen bleibt. Diese regeln daher selbst die Beurlaubung der Einheiten.

Die Dienststellen der Obersten SA.-Führung bleiben vom 22. Dezember bis 2. Januar einschließlich nur soweit besetzt, um unaufschiebbare Arbeiten erledigen zu können. Der Schriftverkehr ist während dieser Zeit auf die dringendsten Angelegenheiten zu beschränken.

Die Reichssendeleitung teilt mit: Alle deutschen Sender übertragen am 31. Dezember 19,45 Uhr bis 20 Uhr aus Freiburg eine Rede des Reichsministers Dr. Goebbels zur Jahreswende.

Kabinettskrise in Südslawien.

Der Außenminister Jeftitsch zurückgetreten.

DNB **Belgrad, 18. Dezember.**

Die seit längerer Zeit erwartete Kabinettskrise kam am Dienstag mittag zum Ausbruch. Sie wurde durch den Rücktritt des Außenministers Jeftitsch eröffnet, mit dem sich auch der Landwirtschaftsminister Kojitsch einverstanden erklärte, indem er ebenfalls zurücktrat.

Jeftitsch begründete seinen Rücktritt mit Meinungsverschiedenheiten über verschiedene Fragen, die er mit einer Reihe von Ministerkollegen hatte. Er hatte nach seiner Rückkehr aus Genf nur noch einen Beschluß des Ministerrates abgewartet, der ihm die volle Billigung für seine Haltung vor dem Völkerbund aussprach, und erst dann seinen Rücktritt eingereicht, um die Auffassung zu verhindern, daß er sich dazu aus außenpolitischen Erwägungen entschlossen habe. Es hat auch den Anschein, daß die Kabinettskrise vorwiegend auf innerpolitische Gründe zurückzuführen ist, wenn auch die Lage des Staates nach außen hin derzeit viel erörtert wird.

Man rechnet damit, daß Ministerpräsident Uzunowitsch voraussichtlich gezwungen sein wird, die Gesamtdemission des Kabinetts einzureichen, obwohl er augenblicklich bestrebt ist, einen neuen Außenminister zu finden und einen Regierungswechsel zu vermeiden. Die Aussichten, daß Uzunowitsch an der Macht bleiben könne, werden jedoch in politischen Kreisen ungünstig beurteilt, weil die Ansicht vorherrscht, daß Jeftitsch und Kojitsch nicht die einzigen Gegner seines Kabinetts sind. Die weitere Entwicklung der Krise, die zum guten Teil auch von der Haltung des Kriegsministers General Zivkowitsch abhängig ist, wird mit großer Spannung erwartet.

Demission des Kabinetts Usunowitsch

DNB **Belgrad, 18. Dezember.**

Nach dem Rücktritt des Außenministers Jeftitsch und des Landwirtschaftsministers Kojitsch ist nunmehr das Gesamtkabinett Usunowitsch zurückgetreten. Die amtliche Mitteilung hat folgenden Wortlaut: „Die Minister Kojitsch und Jeftitsch überreichten heute den Rücktritt von ihren Ministerposten. Aus diesem Anlaß überreichte auch der Ministerpräsident Usunowitsch dem Regentschaftsrat den Rücktritt der Gesamtregierung. Der Rücktritt wurde genehmigt. Die Regierung Usunowitsch wurde mit der Fortführung der Geschäfte bis zur Bildung der neuen Regierung betraut."

In einer zweiten amtlichen Erklärung wird mitgeteilt, daß Dienstag nachmittag der Präsident des Senats, Tomaschitsch, und der Präsident der Skupschtina, Kumanudi, vom Prinzregenten Paul in Audienz empfangen werden.

Marseiller Prozeß Anfang März.

(!) **Paris, 18. Dez.**

Die gerichtliche Voruntersuchung des Marseiller Anschlages auf König Alexander und Außenminister Barthou ist so gut wie abgeschlossen. In Aix-en-Provence rechnet man damit, daß die Helfershelfer des Täters Kelemen, Nowak, Benesch und Malmy, die im Marseiller Gefängnis sitzen, Anfang März des nächsten Jahres sich vor dem Schwurgericht von Aix-en-Provence zu verantworten haben werden.

Gemeinsame Ausfuhrregelung für Roggen

In Deutschland, Polen und Sowjetrußland.

DNB **Berlin, 18. Dezember.**

In Moskau hat in der Zeit vom 10. bis 14. Dezember 1934 eine Zusammenkunft der Vertreter der staatlichen Getreidewirtschaftsstellen Deutschlands, Polens und der UdSSR stattgefunden, die am 26. September 1934 in Warschau das bis zum 31. Juli 1935 laufende Roggenabkommen paraphiert haben.

Nachdem sich hierbei die UdSSR endgültig für die gemeinsame Regelung der Ausfuhr von Roggen und Roggenmehlen ausgesprochen hatte, wurde vereinbart, daß die gemeinsame Ausfuhrregelung durch die Getreidewirtschaftsstellen der drei genannten Länder mit dem 1. Januar 1935 beginnen soll.

Die drei Stellen, in deren Händen die Durchführung der Uebereinkunft liegt, sind die Reichsstelle für Getreide, Futtermittel und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse in Berlin, das Polinische Getreide-Exportbüro in Danzig und die Handelsvertretung der UdSSR in Hamburg. Als Stelle, die für die Zusammenarbeit mit den beiden anderen Stellen zu sorgen hat, ist für die ersten vier Monate die Reichsstelle für Getreide bestimmt worden, für die weitere Zeit das polnische Exportbüro in Danzig und, sofern das Abkommen über den 31. Juli 1935 hinaus verlängert wird, für die letzten vier Monate des Jahres 1935 die Handelsvertretung der UdSSR in Hamburg.

Ein 25 Jahres-Plan in den Vereinigten Staaten?

105 Milliarden Dollar für öffentliche Arbeiten.

§ **London, 18. Dezember.**

Nach Blättermeldungen aus Washington hat das Amt für nationale Hilfsquellen dem Präsidenten Roosevelt einen 25 Jahr-Plan unterbreitet, der eine Gesamtausgabe von 105 Milliarden Dollar (etwa 262,5 Milliarden RM) für öffentliche Arbeiten vorsieht.* Die Annahme des Planes wird abhängen

1. von der Bereitwilligkeit des Präsidenten, die Vorschläge ganz oder teilweise anzunehmen, 2. von der Haltung des Kongresses und 3. von der Art der Finanzierung des Planes. Die Geldaufwendungen sollen in vier Richtungen erfolgen. Die Pläne des Ausschusses, dessen Vorsitzender der Innenminister Ickes ist und dem fünf weitere Kabinettsmitglieder angehören, beziehen sich auf Wasser, Mineralschätze und Organisation. U. a. wird darin vorgeschlagen: Jedes Jahr sollen fünf Millionen Acres (etwa acht Millionen Morgen) verhältnismäßig wenig ergiebigen Landes unausgenutzt gelassen werden. Neuelandwirtschaftliche Gebiete sollen erschlossen werden. Eine Bundeskontrolle über Weideland soll eingerichtet werden. Die Gebiete der staatlichen Forsten und der nationalen Parks sollen erweitert werden.

Die Wasserkräfte des Landes sollen intensiver ausgenutzt werden. Die Ueberschwemmungsgefahr soll beseitigt werden. Die Gewinnung der Bodenschätze soll unter öffentliche Aufsicht gestellt werden.

Schließlich sollen noch ständige amtliche Stellen für öffentliche Arbeiten für das Land, für das Wasser und für die Mineralschätze gebildet werden.

Die „Newyork Herald Tribune" sagt, der ganze Plan ziele darauf ab, dem amerikanischen Volke eine unabänderliche Wohlfahrt zu geben.

Aus dem Kreise Ahaus

Aus der Stadt Ahaus

Ahaus, den 19. Dezember 1934.

Die neuen Ratsherren von Ahaus berufen

Auf Vorschlag des Gauleiters sind nunmehr die Gemeinderäte, die in den Städten die Amtsbezeichnung Ratsherren führen, berufen worden. Dem Rate der Stadt Ahaus gehören zunächst die Beigeordneten Fritz Lohmann und Kaufmann Hermann Lüdeling sen., dann der Ortsgruppenleiter der NSDAP Felix Brüning und der standortälteste SA.-Führer Sturmführer Josef Feldhaus an. Die übrigen Ratsherren heißen: Fabrikant Dr. Willy van Delden, Bäckermeister Hub. Mensing, Bauer Winkelhaus-Blommel und Vorarbeiter Kreulich.

Wie in einer anderen Zeitungsnotiz mitgeteilt wird, werden sämtliche Gemeinderäte (Ratsherren) aller kreisangehörigen Gemeinden unseres Kreises in einem feierlichen Einführungsakte am kommenden Mittwoch im Hotel zur Post in Ahaus durch den Landrat in ihr Amt eingeführt.

Vor dem Rathaus erglänzt wieder der Weihnachtsbaum

Der „Weihnachtsbaum für alle" ist wieder da und erstrahlt vor dem Rathaus im Lichte von 60 Glühbirnen. Derselbe unbekannte edle Spender, von dem vor mehreren Jahren der schöne Gedanke des „Christbaumes für alle" ausging und die Kosten der Anschaffung getragen wurden, hat auch in diesem Jahre sein Liebeswerk an den Volksgenossen, die nicht die Mittel für ein Tannenbäumchen aufbringen können, erneuert, sodaß auch in diesem Jahre keiner den trauten Anblick des Lichterbaumes, der Weihnachtsstimmung verbreitet, Frieden kündet und lichterfüllte Hoffnung ausstrahlt, in der Weihnachtszeit zu entbehren braucht.

Kameradschaftsabend des Reitersturmes

Zu einem wohlgelungenen Kameradschaftsabend hatte der Reitersturm 5/266 die Kameraden und Freunde des Sturmes am Samstag abend zur Tonhalle Burbaum geladen. Die Organisation, die in den Händen des Sturmführers Vieth lag, hatte gut gearbeitet und machte den Abend zu einem schönen Erlebnis. Die Sturmbannkapelle eröffnete den Abend mit flotten Märschen und passenden Konzertstücken. Durch die exakten Weisen war die rechte Stimmung gut vorbereitet, als Sturmführer Vieth die erschienenen Kameraden und Gäste begrüßte. Besonders galt sein Gruß dem Landrat Sümmermann Ahaus und Bürgermeister Ridder Ahaus, Sasse Schöppingen als Vertreter des Kreisleiters der NSDAP. und den sonstigen Gliederungen der Partei und SA. Landrat Sümmermann dankte namens der Gäste für die Einladung, der alle gern und freudig gefolgt seien. Bürgermeister Ridder überbrachte die Grüße der Stadt Ahaus. Dem Abend wünschte er den besten Verlauf. Sasse-Schöppingen sprach als Vertreter des Kreisleiters zu den Mitgliedern der Reiter-SA und gab dabei dem Wunsch Ausdruck, daß sich mehr noch als bisher die Bauernsöhne in die Reiter-SA. einreihen möchten.

Der BDM. Ahaus wartete sodann mit einer Ueberraschung auf. Die jungen Mädel sangen das schöne Reiterlied: „Es klappert der Huf". Der Beifall zeigte, daß dieser Vortrag Anklang gefunden hatte. — Obertruppführer Pg. Vieth führte sodann aus, daß es für ihn ein erhebender Augenblick in seinem Leben gewesen sei, als er vor einiger Zeit aus der Hand des Chefs des Stabes der SA. Pg. Lutze in Bevergen den Sturmwimpel in Empfang nehmen durfte. Die Mahnung, die ihm der Chef des Stabes bei Ueberreichung mit auf den Weg gegeben hatte, legte er allen SA-Reitern dringend ans Herz. Passende Gedichte u. heitere Vorträge brachten die notwendige Abwechslung in den Abend. Bei den schneidigen Klängen der Sturmbann-Kapelle wuchs die Stimmung mehr und mehr, bis die vorgerückte Stunde die Kameraden voneinander trennte.

Mütterberatung. Heute nachmittag von 2,30 bis 4 Uhr findet im Rathaus die Mütterberatung durch den Kreisarzt kostenlos statt.

3-Mark- und 3-Reichsmark-Stücke müssen bis Ende Dezember umgetauscht werden.

Die 3-Mark- und 3-Reichsmarkstücke werden nur noch bis zum 31. Dezember 1934 bei den Reichs- und Landeskassen in Zahlung genommen oder umgetauscht. Vom 1. Januar 1935 ab hört die Einlösungspflicht vollkommen auf. Die Münzen haben dann nur noch ihren Metallwert. Die zur Erinnerung an besondere Begebenheiten geprägten Reichsmarkstücke sind von der Außerkurssetzung nicht ausgeschlossen.

Der Viehseuchenstand in Westfalen.

Der Viehseuchenstand im Deutschen Reiche zeigte am 6. Dezember 1934 ein wesentlich günstigeres Bild als am gleichen Zeitpunkt des Vorjahres, obgleich sich gerade in der letzten Berichtszeit die Maul- und Klauenseuche in der Provinz Schleswig-Holstein erheblich ausgedehnt hat. Während im Vorjahre 134 verseuchte Gehöfte gezählt wurden, sind jetzt nur noch 47 Gehöfte von der Maul- und Klauenseuche befallen. Auch die Zahl der Gehöfte, die von den anderen Tierseuchen befallen sind, ist zumeist bedeutend kleiner als im Vorjahre.

In Westfalen haben die Viehseuchenfälle nach den Feststellungen vom 1. Dezember wieder zugenommen. Die Maul- und Klauenseuche trat nicht auf. Von der Schweinepest sind jetzt 4 Gehöfte befallen, und zwar 3 **Gehöfte im Kreise Ahaus**, davon 2 Gehöfte neu und 1 Gehöft im Kreise Bielefeld-Stadt. Milzbrand wurde festgestellt 1 Gehöft (neu) im Kreise Steinfurt, 1 Gehöft (neu) im Kreise Minden und 1 Gehöft (neu) im Kreise Soest. Auch die Geflügelcholera hat sich weiter ausgedehnt. Sie besteht in 5 Gehöften (neu) in Bochum-Stadt.

Weitere meldepflichtige Seuchen sind nicht zu verzeichnen.

Eine Ausstellung von volkswirtschaftlicher Bedeutung

Die Haushaltungs- und Frauenschule des St. Canisius-Lyzeums wirbt für deutsche Erzeugnisse und deutsche Küche

Die unter dem Leitsatz „Kaufe deutsch — koche deutsch!" ins Leben gerufene Ausstellung der Haushaltungs- und Frauenschule des St. Canisius-Lyzeums muß mit ihrem Grundgedanken, mit allen ihren Einzelheiten und ihren zahllosen Ausstellungsobjekten als eine volkswirtschaftliche Tat bezeichnet werden. Sie war für unsere Hausfrauen und ihren Nachwuchs ein Wegweiser für den richtigen Einkauf, eine Werbung für die Qualität und Preiswürdigkeit unserer Inlandserzeugnisse, eine treffliche Anleitung für die richtige Auswahl des Haushaltbedarfs, eine Lehrmeisterin für deutsche, gesunde, nahrhafte, schmackhafte und doch billige Kost, kurz, sie verkörperte die deutsche Köchin der Zukunft. Daß dieser erstrebenswerte Zustand noch nicht erreicht ist und auch sein kann, liegt auf der Hand. Denn noch ist es erst kurze Zeit her, daß wir Deutsche die Umkehr zur Binnenwirtschaft, zu unseren eigenen Kraft- und Nahrungsquellen, und die Abkehr von den entbehrlichen ausländischen Erzeugnissen vollzogen haben. Dies bedingt natürlich auch eine teilweise Umstellung unserer Ernährungsweise. Hier den richtigen Weg gezeigt und die Umstellung der deutschen Hausfrau „schmackhaft" und „mundgerecht" gemacht zu haben, darin liegt die große volkswirtschaftliche Bedeutung der Ausstellung. Wie müssen unsere Hausfrauen von der „alten Schule" vielfach gestaunt haben, als sie auf den Tafeln und Plakaten das Verhältnis der Nährwerte der Nahrungsrohstoffe zueinander erfuhren, oder als die Riesenverluste sie anklagten, die der deutschen Volkswirtschaft und dem Privathaushalt durch Nichtverwertung von Abfällen und Resten, durch ungenügende oder falsche Ausnutzung, Zubereitung und Auswahl der Nahrungsmittel jährlich erwachsen! Von den über 160 ausgestellten Gerichten mögen die meisten nur wenigen Besuchern bekannt gewesen sein. Darum ist das einzige Bedauerliche an der Ausstellung, daß sie sich aus zwingenden und erklärlichen Gründen zeitlich nur über anderthalb Tage erstrecken konnte, ein zu kurzer Zeitraum, um den Wert dieser vorbildlichen Einrichtung voll auszuschöpfen und alle Hausfrauen unserer Heimat, durch deren Hand 80% des Privateinkommens gehen, zu diesem ausgezeichneten Unterrichts- und Anschauungsmittel hinzuführen. Doch dürfen die eigentliche Schöpferin der Ausstellung, Schwester Majella, die übrigen mitbeteiligten Schwestern und die Schülerinnen mit dem erzielten Erfolg zufrieden sein, der durch die imposante Besucherzahl von 620 Frauen, 60—70 Berufsschülerinnen und mehreren hundert Volksschülerinnen am besten gekennzeichnet ist und den schönsten Lohn für den Riesenaufwand an Ideen, Material und Arbeit darstellt.

Wer die geschmackvolle und für diesen Zweck äußerst zweckmäßig und übersichtlich hergerichtete Turnhalle betritt, wird sofort von einem Mitglied der Frauen- oder Haushaltungsschule sehr freundlich empfangen und zu einem Rundgang unter fachkundiger Führung eingeladen. Das weite Rund der Turnhalle ist mit blütenweiß gedeckten Tischen bestanden, auf denen die hervorragende und mannigfachste Gerichte, alle Erzeugnisse der mustergültigen Küche des ausstellenden Institus, den Besucher locken.

Da ist zunächst die Abteilung „Fisch und Fischgerichte". Eine große Tafel klärt über die volkswirtschaftliche Bedeutung der deutschen Fischerei und der Verminderung ausländischer Einfuhr auf. Eine Tafel sagt, daß der Eiweißgehalt des Fisches sogar höher als der des Rindfleisches 23:22% ist. Dann sieht man die köstlichsten, vielen bisher unbekannten Fischgerichte aller Arten und Sorten. Bilder aus der deutschen Hochseefischerei beleben diesen Stand.

Der nächstfolgende Stand ist eine einzige wirkungsvolle Werbung für deutsches Obst. Zunächst erfährt man, daß die in früheren Jahren hierzulande so sehr bevorzugte Banane in ihrem Nährwert weit überschätzt wird. 2 Bananen haben nur dem Nährwert von 2 kleinen roten Rüben oder 3 Walnußkernen oder 3 Aepfeln, oder 4 großen Mohrrüben, oder 1,5 geschälten Kartoffeln. Ebenso wird recht anschaulich der weit höhere Nährgehalt deutschen Obstes, namentlich gegenüber amerikanischen Früchten gezeigt. Auch hier findet man appetitlich aussehende, auf vielerlei Weise zubereitete Obstspeisen, die hier ebenso wie an den übrigen Ständen die Hausfrauen und die Kochstudentinnen interessieren.

Von Stand zu Stand wächst die Schaulust und der Lerneifer des Besuchers. Jetzt ist es hauptsächlich das Gemüse, seine unendlich vielfache Verwendungs- und Verwertungsmöglichkeit, seine hohe Nährkraft, sowie seine Konservierungsmöglichkeit, die den Hinzutretenden fesseln. Auch hier werden wir belehrt, daß Deutschland hochwertiges Gemüse produziert, das einen Vergleich mit ausländischem durchaus aushalten kann.

Daß wir unseren Brotkonsum zu Gunsten des Roggenbrotes unter Zurückdrängung des Weizenbrotes verlagern sollen, mahnt eindringlich der Getreidestand.

Wir verzehren zuwenig Roggen und zuviel Weizen.

Das Verhältnis der Roggennahrung zur Weizennahrung könnte 260:60 sein, ist aber tatsächlich 210:150. Zur Zurückdrängung der Einfuhr entbehrlicher ausländischer Nahrungsmittel wird uns hier empfohlen, Graupen statt Reis, Kartoffelmehl statt Mais zu verwenden. Frisches Brot, Mehlspeisen, Suppen und Gebäck regen hier den Appetit an.

Sehr belehrend ist auch das, was uns die Ausstellung Milch und Milchprodukte zu sagen hat. Am meisten ist man erstaunt, daß der Milchkonsum in Amerika ¾ l pro Kopf und Tag, in Deutschland nur ¼ l beträgt. Dabei ist die Milch in jeder Form (Voll-, Mager- und Buttermilch) und in allen Verwendungsarten ein äußerst nahrhaftes und billiges Nahrungsmittel. Wiederum verraten leckere Gerichte die hohe Schule der Kochkunst des Ausstellers.

Auch die Bedeutung der Eier als deutsche Nahrungsmittel ist auf einem besonderen Stand gewürdigt worden. Mehrere Statistiken und eine große Zahl Eierspeisen geben Auskunft über deutsche Produktionsziffern, Einfuhrzahlen und Verwendungsmöglichkeiten im Haushalt.

Der vorletzte Stand ist der Kartoffel eingeräumt worden. Obwohl sie das volkstümlichste Nahrungsmittel ist, ist wohl noch nie einer Hausfrau eine derartige vielseitige Verwertungsmöglichkeit zum Bewußtsein gekommen. Welch großer Schaden der Volkswirtschaft durch das oft unnötige Schälen der Kartoffeln entsteht, zeigt eine Tafel, nach der die geschälte Kartoffel 16% an Wert verliert, die Pellkartoffel nur 4%. Einen großen aufklärenden Wert haben hier wie auf anderen Ständen die angegebenen Preise für die einzelnen Gerichte, die auf Grund der Menge und der Marktpreise errechnet worden sind, also voll den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen.

Zuguterletzt beendet den Reigen der Produkte deutschen Bodens und der Speisen aus deutscher Küche „Fleisch und Fleischspeisen". Auch hier wie überall findet man Aufklärungs- und statistisches Material und eine große Fülle leckerster und erlesener Speisen, die bei der Billigkeit der gezeigten Zubereitung auch den Tisch des „einfachen Mannes" bereichern könnten. Immer kommt es nur auf richtige Auswahl und zweckmäßige Zubereitung an.

Die Ausstellung war durch eine zeitgemäße Abteilung erweitert worden: durch Eintopfgerichte. Mancher Hausfrau würde das Kopfzerbrechen bei der Auswahl des Eintopfgerichtes erspart bleiben, wenn sie diese gezeigten Möglichkeiten geschaut hätte.

Im Vorstehenden soll der Rundgang durch die Ausstellung nur skizzenhaft beschrieben sein, denn die Fülle des Gezeigten verbietet leider ein weiteres Eingehen auf Einzelheiten der Ausstellung, deren richtungweisender praktischer Wert und volkswirtschaftliche Bedeutung in ihrer Auswirkung kaum abzuschätzen sind.

Wurde der Besucher für seinen Gang zur Hindenburgallee durch diese Ausstellung schon sehr reich belohnt, so erhielt er für den volkstümlichen, sehr niedrigen Eintrittspreis einen weiteren zehnfachen Gegenwert durch die Besuchsmöglichkeit der Handarbeitsausstellung im gleichen Raum und in der Aula. Auch in dieser Ausstellung, auf die näher einzugehen uns der Raum verbietet, wurde mustergültiges, überreiches Anschauungsmaterial gezeigt; die Leistungsfähigkeit der Schule in diesem Zweige steht ihrem Können am Küchentisch und Herd in nichts nach. Fleiß, Farben- und Formensinn, praktische Veranlagung und Tüchtigkeit der Verfertigerinnen und des Lehrpersonals verraten die ausgelegten Sachen.

Nicht zuletzt sei ein entzückender Abschnitt der Ausstellung noch erwähnt, der gerade zu Weihnachten besondere Aufmerksamkeit verdient: „Im Kinderparadies". Hier zeigte der Kindergarten, vom 3jährigen Hosenmatz bis zur reifen Schülerin, sein Können. Drollige Zeichnungen, phantasievolle Knetarbeiten, farbenfrohe, geschickt angefertigte Bastelarbeiten und Kinderspielzeuge unter häufiger Verwendung wertlosen Materials u. a. m. erregten restlose Begeisterung.

War schon das Ganze betont eine vollendete Werbung für deutsche Ware, deutsche Küche und deutsche Arbeit, so war sie auch — ohne daß es irgendwo und irgendwie bewußt betont wurde — eine ideale und wirksame Werbung für die Haushaltungs- und Frauenschule des St. Canisius-Stiftes und ihres großen Könnens, das in Zukunft noch recht vielen Töchtern unserer Heimat vermittel zu werden verdient zu Nutz und Frommen der deutschen Familie und des deutschen Volkes.

Postdienst an den Weihnachtsfeiertagen.

Am 24. werden die Postschalter bereits um 16 Uhr geschlossen. Der Paketschalter bleibt jedoch bis 19 Uhr offen. Am ersten Weihnachtstag erfolgt im Orts- und Landbezirk eine Brief- und Paketzustellung. Am zweiten Weihnachtstag ruht die Zustellung in Ort und Land.

Wüllen

Auftakt zur Erzeugungsschlacht.

Am Mittwoch fand in Wüllen eine gut besuchte Versammlung des Ortsbauernstandes statt. Ortsbauernführer Winkelhaus-Elsing machte eine Reihe von Eingängen bekannt und erteilte dann dem Landwirtschaftslehrer Höwener das Wort zu seinem Vortrag über die agrarpolitische Bedeutung der Erzeugungsschlacht. Seine Ausführungen lösten eine rege Diskussion aus. Während der Versammlung erschien auch noch der Stabsleiter der Kreisbauernschaft Dr. Lohmann, der ebenfalls noch bedeutsame Erklärungen und Mitteilungen zu machen hatte. Darauf schloß der Ortsbauernführer die anregend verlaufene Versammlung.

Graes

Versammlung der Ortsbauernschaft Graes.

In der Ortsbauernschaft Graes wurde die erste Versammlung über die Erzeugungsschlacht abgehalten am 11. 12. 34. Die Versammlung fand eine rege Beteiligung. Als Redner war anwesend Herr Direktor Hockenbeck von der Landwirtschaftsschule Ahaus. Dieser machte längere Ausführungen über die Erzeugungsschlacht. Wenn wir die Erzeugungsschlacht nicht überwinden, so sind wir rettungslos verloren. Er wies auf die Einfuhr vom Auslande hin. Um unsere Futterstoffe vom Auslande zu sparen, sind wir heute gezwungen, in unsere eigene Wirtschaft eiweißhaltiges Futter zu erzeugen. Dieses läßt sich machen durch Zwischenbau und Anschaffung von Silos. Weiterhin wurde noch über Milchkontrollvereine gesprochen. Auch die Schafhaltung wäre sehr lohnend, um auch hier die Einfuhr von Wolle vom Auslande zu sparen. Die Versammlung schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf unsern Volkskanzler.

Vreden

Versammlung des Bau- und Baunebengewerbes

Die Kreishandwerkerschaft Ahaus hatte am vergangenen Donnerstag abend die Handwerker des Bau- und Baunebengewerbes, sowie die Architekten und Bürgermeister der Stadt Vreden und des Amtes Ammeloe zu einer Versammlung im Kleineschen Saale eingeladen. Zweck derselben war. Einheit zu schaffen über die zukünftige Durchführung öffentlicher Ausschreibungen. Mit etwas Verspätung eröffnete Kreishandwerksmeister Lindenberg-Gronau d. Versammlung. Die bisherige Preisunterbietung, so erklärte der Versammlungsleiter, könne nicht so weitergehen. Um darum eine Aussprache herbeizuführen, sei die heutige Einladung ergangen. Sodann erteilte Kreishandwerksmeister Lindner dem Geschäftsführer der Innung Ahaus, Dr. König das Wort. Der Redner sprach zunächst über den organischen Aufbau des Handwerks und gab dann die Richtlinien bekannt, die über das Verdingungswesen erlassen sind. U. a. sei durch eine Verfügung des Regierungspräsidenten angeordnet, daß die Vergebung öffentlicher Arbeiten nur erfolgen dürfe an Unternehmer, die sich den Meistertitel erworben haben und die ihren steuerlichen Verpflichtungen nachgekommen sind. Um der Preisunterbietung Einhalt zu bieten, sei zunächst erforderlich, eine sachgemäße Schulung in Kalkulation vorzunehmen. Zu diesem Zwecke sollen von Zeit zu Zeit belehrende Vorträge in allen Berufszweigen gehalten werden.

Nach den Ausführungen des Redners entwickelte sich eine lebhafte Aussprache, in welcher zunächst die **Vergebung der Siedlungsbauten** behandelt wurde. Der Ortsgruppenleiter Pg. Herdegen setzte sich hier für die berechtigten Belange der Bredener Handwerkerschaft ein. Aus der Versammlung heraus wurde dann weiter den Behörden der Vorschlag gemacht, vor **Vergebung von öffentlichen Arbeiten** zunächst von einem Architekten einen Kostenvoranschlag einzuholen, der als Grundlage dienen soll. Nicht dem Mindestbietenden, sondern demjenigen, dessen Kostenanschlag dem Kostenvoranschlag am nächsten liegt, soll dann die Arbeit übertragen werden. Um eine gerechte Verteilung der Arbeiten zu gewährleisten, sodaß alle Handwerker berücksichtigt werden, wurde weiterhin vorgeschlagen, bei den Behörden eine Liste darüber zu führen. Der Ortswart wird von Zeit zur Zeit Einsicht in diese Liste nehmen. Die anwesenden Vertreter der Behörden zeigten für diese Vorschläge vollstes Verständnis. Noch andere Fragen wurden im Laufe der Versammlung aufgeworfen und zur Zufriedenheit geklärt.

*

Vorfreude ist die schönste Freude!

Auch Sie können wesentlich dazu beitragen, vielen Mitmenschen die Vorfreude auf das schönste Fest des Jahres zu vermehren, wenn Sie schon jetzt ihre Festgeschenke kaufen. Das bringt allen, die auf ein gutes Weihnachtsgeschäft hoffen, Freude und neuen Mut. - Auch Ihnen wird frühes Kaufen Freude bereiten, denn Sie haben jetzt die größte Auswahl und sorgfältigste Bedienung.

Ellewick bei Vreden

Schulbau und Kirchenerweiterungsbau.

Die steigende Schülerzahl in der Schulgemeinde Ellewick erfordert seit Jahren die Errichtung eines dritten Klassenraumes. Da die Schulwohnung des ersten Lehrers schon lange nicht mehr wohnlichen Zwecken genügt, wurde vor Monaten beschlossen, die Lehrerwohnung, die sich mit dem Schulraume in einem Gebäude befindet, zu einem Klassenzimmer umzubauen, sodaß in diesem Gebäude zwei Klassenräume entstehen sollen. Gesondert von diesem Schulgebäude wird gegenwärtig eine neue Lehrerwohnung errichtet. Sie ist bereits im Rohbau fertig gestellt. Im Laufe des Winters soll auch der Anbau der bisherigen Lehrerwohnung zu einem Schulraume durchgeführt werden. Damit erhält die Schulgemeinde Ellewick das dritte Klassenzimmer. Die Unannehmlichkeiten der Halbtagsschule werden durch diesen Um- bezw. Neubau beseitigt, und ein lang gehegter Wunsch der Eltern- und Lehrerschaft geht damit in Erfüllung. Zu den Kosten, die laut Kostenanschlag 17 000 Mk. betragen, gewährt die Regierung einen Zuschuß von 6000 Mk.

Wie wir weiter erfahren, beabsichtigt die Rektoratgemeinde Ellewick im nächsten Frühjahr einen umfassenden Kirchenerweiterungsbau vorzunehmen. Für die über 900 Seelen zählende Gemeinde hat sich die Kirche als zu klein erwiesen. Aus diesem Grunde soll die Kirche um 8 Meter verlängert werden. Die Kirche wird die Kreuzform erhalten. In freiwilliger Spende sind für diesen beabsichtigten Erweiterungsbau bereits 17 000 Mk. gestiftet worden, sodaß der größte Teil der Kosten bereits gedeckt werden kann. Allen freudigen Spendern ein herzliches „Vergelt's Gott".

*

Alstätte

Alstätter Bauern tagten.

Am Freitag abend hatten sich die Bauern von Alstätte in der Wirtschaft Wwe. Heinr. Averbeck zusammengefunden. Der Ortsbauernführer eröffnete die Versammlung und erteilte dann dem Redner des Abends, Landwirtschaftsrat Direktor Hockenbeck von der Landwirtschaftlichen Schule Ahaus, zu seinem Thema „Erzeugungsschlacht" das Wort. (Die Ausführungen decken sich inhaltlich mit den übrigen, mehrmals in dieser Zeitung erschienenen Notizen über die Erzeugungsschlacht, weshalb wir uns auch die auszugsweise Wiedergabe des Referates ersparen können.)

Der Redner erwähnte noch am Schluß, daß die Regierung auch jetzt wieder beträchtliche Mittel für Silobauten zur Verfügung stelle. Anträge hierfür können jetzt wieder gestellt werden. Redner schloß dann seine Ausführungen mit den Worten, die der Fürst Bismarck einst gesprochen: „Wenn die Landwirtschaft zugrunde geht, geht ein Volk zugrunde, ohne daß ein Schuß fällt." Es handelt sich um Sein und Nichtsein des deutschen Volkes.

Nachdem der Ortsbauernführer dem Landwirtschaftsrat für seinen überaus lehrreichen Vortrag gedankt hatte, wurde die Versammlung geschlossen.

Weitere lokale Nachrichten auf einer anderen Seite.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: Dr. Georg Heider, Münster i. W., Stellvertreter des Hauptschriftleiters und verantwortlich für Münster und das Münsterland: Fritz Rediger, Münster i. W.; für Westdeutschland: Otto Heinz Tebbe; für Feuilleton: Peter Schlauß; für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, sämtlich in Dortmund; Berliner Redaktion: Dr. Ernst Häfner, Berlin-Lichterfelde; für den Zeno-Anzeigenteil: Verlagsleiter Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W.

Verantwortl. Schriftleitung für den lokalen Teil: Franz Beckering, Ahaus
für den lokalen Anzeigenteil: Geschäftsführer Bernh. Bentink, Ahaus

Durchschnittsauflage: XI. 1934: **Zeno-Zeitung insgesamt 41 832,**
enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Nachrichtenblatt für die Kreise Beckum und Lüdinghausen, Ahlen, 3239; — Allgemeine Zeitung für die Kreise Coesfeld und Ahaus (Billerbecker Zeitung, Gescherer Zeitung, Bredener Anzeiger, Stadtlohner Volksblatt), Coesfeld, 5603; — Borkener Zeitung, Borken, 3137; — Bürgerblatt für den Niederrhein und Neeser Tageblatt, Emmerich, 1835; — Dülmener Zeitung, Amtliches Kreisblatt für den Kreis Coesfeld, Dülmen, 1776; — Haltener Zeitung, Haltern, 1706; — Kreiszeitung für den Kreis Ahaus (Gronauer Volkszeitung, Eper Volksblatt), Ahaus, 3183; — Münsterländische Volkszeitung (Rheiner Volksblatt), Rheine, 4048; — Emsländische Tageszeitung (Lingener Tageszeitung, Papenburg-Aschendorfer Zeitung), Rheine, 1724; — Neuer Emsbote für Kreis Warendorf und Amt Telgte (Warendorfer Kreisblatt), Warendorf, 2527; — Tageblatt für den Kreis Steinfurt (Ochtruper Anzeiger, Wettringer Anzeiger, Metelener Zeitung, Neuenkirchener Zeitung), Ochtrup, 1640; — Volksblatt für Bocholt und den Kreis Borken, Bocholt, 5167; — Volksblatt für Wesel und den Kreis Rees, Wesel, 936; — Volkszeitung und Nachrichten für Emsdetten, Burgsteinfurt, Nordwalde, Borghorst, Greven, Emsdetten, 2274; — Volkszeitung für Dorsten und Herrlichkeit, Dorsten, 2044.

Durch Deine Opferfreudigkeit linderst Du viel Not und Leid.



Haben Sie schon ein passendes Weihnachtsgeschenk?

Sollten Sie es noch nicht haben, so empfehlen wir Ihnen, sich unsere neuen Schaufenster mit den Gabentischen anzusehen. Ein Gang durch unser weihnachtlich geschmücktes Haus wird auch Ihnen das Schenken leicht machen.

Ernsting Gronau

Bereichern Sie Ihren Weihnachtstisch durch ein Geschenk aus unserm Keller,

der Quelle der Weine, Spirituosen und Liköre!

Die gute Qualität ist entscheidend für die Preiswürdigkeit.

Unsere Ausstellung bietet Ihnen die reichste Auswahl.

1 Fl. Kupferberg Gold in schöner Geschenkpackung 4.50 Mk.

Auch Samstags nachm. und an den Verkaufssonntagen geöffnet.

Gebr. Triep, Ahaus i. Westf.

Domhofstraße 4, Fernsprecher 417



Als Geschenk für's Leben

eine

ZENRTA-UHR

vom Uhrmachermeister

H. R. COSTERS, GRONAU

Bahnhofstraße 35

Große Auswahl in allen Preislagen

Unser Berufskamerad

Heinr. Rottmann

ist gestorben.

Zur Teilnahme an der Beerdigung treten die Mitglieder am Donnerstag um 14.30 Uhr am Bahnhof an.

Eisenbahn Verein Gronau

Echter Bienen-Honig!

Feinsten Blüten-Schleuder-Honig von vorzüglichem Geschmack, Aroma und Heilkraft lose und in Gläsern, Versand nur in Eimern zu 5 und 9 Pfd. Inhalt, hat laufend preiswert abzugeben

H. Leuders, Epe i. W.

Imkerei, **Ahauser Str. III 40**



Erfreuen Sie mit praktischen Geschenken vom Fachgeschäft

Laukamp

Ahaus am Markt

Staubsauger, Fön, Bügeleisen, Kocher, Heizkissen, Buch-, Lese-, Nählicht- u. Schreibtischlampen, Leuchter u. Ampeln. — Als Geschenk für die ganze Familie ein schnes Rundfunkgerät.



Süße Sachen - Freude machen!

Mutter kauft für Weihnachten

Christstollen, holl. Spekulatius, Printen, Konfitüren, Baumbehang, Kekspackungen, die gute **Festtagstorte** von 1.20 RM. an und den bekannt guten Marzipan nur im leistungsfähigen Fachgeschäft

B. Gombault, Ahaus

Conditorei - Schloßcafé

Wollen Sie Freude bereiten?

Zu Weihnachten finden Sie bei mir passende Geschenke!

Reiche Auswahl in Kartonagen mit Seifen u. Parfüms führender Firmen.

Praktische Seifenpackungen und billige Toilette- u. Manikurekästen.

Spiegel- u. weiße Zelluloidgarnituren. Geschmackvolle Aufmachung u. preisw.

Salon Jungeblodt

Ahaus, am Markt

Leib binden
Bruchbänder
Gummistrümpfe
Katzenfelle

kauft man immer noch, statt von herumziehenden Händlern, preiswert bei

Drogerie Hansen, Ahaus.

Drogerie Boldhaus, Gronau.

Anzeigen haben stets Erfolg!

Umsatz steigern durch Anzeigen!

Oeffentl. Mahnung

Rückständige Grundvermögens- und Hauszinssteuer einschl. Monat Dezember 1934 für Ahaus und Ammeln sind binnen 3 Tagen zu zahlen, andernfalls erfolgt kostenpflichtige Beitreibung.

Ahaus, den 17. Dez. 1934.

Stadtkasse Ahaus als Vollstreckungsbehörde.

Schenkt Bücher!

Kennen Sie schon

Hesepper Maschinentorf?

Wenn nicht, so machen Sie sofort einen Versuch! Guter, trockener u. harter Maschinentorf ist ein besonders billiger Brand. Lieferung jederzeit frei Haus zu 90 Pfg. je Ztr. oder ab Lager (beim Bahnhof Ahaus) zu 85 Pfg. je Ztr. (größere Mengen billiger) durch

Herm. Wermers

Epe und Ahaus

Bereite Freude! Schaffe Arbeit! Kaufe ein Musikinstrument!

100 Geigen, Mandolinen, Gitarren, Lauten, Zithern, 1000 Mundharmonikas, 60 Handharmonikas und Accordeons warten bei mir auf den Käufer. Blasinstrumente in bester deutscher Wertarbeit.

Noten und Geschenkbände in großer Auswahl. Beachten Sie bitte mein Schaufenster.

In Sprechmaschinen und Platten habe ich bestimmt das Richtige für Sie. Alle Markenartikel zu Originalpreisen. Durch direkten Verkehr mit den Fabriken stets das Neueste vorrätig.

Grammolo-Marken-Kofferapparat RM. 35.—
Electrola-Kofferapparat Modell 106 RM. 100.—

Markenplatten „Die Stimme seines Herrn" schon von RM. 1,50. — Etuis, Saiten, Zubehör, Ersatzteile.

Eigene Reparaturwerkstatt.

Musikhaus D. Dragstra, Gronau

Bahnhofstraße 21.



Die frohe Nachricht sollen alle erhalten.

Weihnachts- und Neujahrs-Brautpaare benachrichtigen ihre auswärts wohnenden Freunde und Bekannten durch eine schmucke Verlobungs- oder Vermählungsanzeige, die sie in der Druckerei

Gebr. Lensing

rasch und preiswert drucken lassen.

Gute Bücher bereichern das Wissen



Das gute deutsche Buch auf jeden Gabentisch! Buchhandlnng

Gebr. Lensing

Gronau, Bahnhofstr. 2

Bekanntmachung

In das Handelsregister Abt. A ist heute unter Nr. 143 die offene Handelsgesellschaft in Firma Neerink und Hasewinkel mit dem Sitz in Wessum eingetragen worden. Die Gesellschafter sind der Kaufmann Bernardus Everhardus Neerink in Oldenzaal Molensteeg 13, und der Kaufmann Hermanus Theodorus Hasewinkel in Oldenzaal, Bentheimer Straße 1. Die Gesellschaft hat am 1. Juli 1930 begonnen.

Ahaus, den 13. Dezember 1934.

Das Amtsgericht.



Neue Bücher für den Weihnachtstisch

aus dem Verlage Ferdinand Schöningh, Paderborn.

An diesen stillen Winterabenden beschäftigen sich unsere Gedanken schon gern mit der Auswahl der diesjährigen Weihnachtsgeschenke und dieses Träumen und Überlegen ist fast ebenso beglückend wie das Schenken selbst.

Schenken ist eine Kunst. Deine Gabe sei:

persönlich — und doch nicht aufdringlich
nützlich — und doch nicht alltäglich
preiswert — und doch nicht minderwertig
zeitgemäß — aber von bleibendem Werte.

All diesen Anforderungen an das rechte Geschenk entspricht restlos das gute Buch, das der Verlag in schöner Ausstattung und großer Auswahl zum Feste vorlegt.

Schöne Literatur.

In ihrem neuen Roman **„Der Märtyrer und Lilotte"** (400 S. geb. 4,80 *RM*) greift die berühmte Dichterin des „Singerlein", Dolores Vieser, in das volle flutende Leben unserer Zeit. Der Roman ist ein Ereignis in der katholischen Literatur der Gegenwart. Der moderne Mensch mit seiner Problematik, seiner inneren Zerrissenheit und Gottferne steht vor uns auf. Zwei Welten stehen sich hier gegenüber: Irdische und himmlische Liebe. Iñigo, der Märtyrer und Held des Alltags — Lilotte, die Weltdame und Tänzerin, ohne Glauben an Gott erzogen. Diese spannenden Gegensätze sind von der Meisterhand einer Dolores Viesér zu einer packenden Handlung und zu einem großen Kunstwerk gestaltet. Bewundern muß man die glutende Lebensnähe, die kraftvolle Darstellung der wenigen Gestalten, die künstlerische Schlichtheit der Sprache und die heilige Kühnheit, mit welcher der Einbruch des Göttlichen in die Seelen und sein Endsieg gezeigt wird. Was aus der Seele dieser wahrhaft begnadeten Künstlerin flutet und sich formt zu Sprache und Geschehen, ist so hinreißend, daß es uns von den ersten Blättern des Buches an nicht mehr losläßt.

Adolf Kolping ist ein Name, der nur mit großer Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit genannt werden kann. Es ist Michel Becker gelungen, in seinem Roman **„Der Trommler Gottes"** (296 Seiten. 4,20 *RM*) aus der edlen Persönlichkeit Kolpings ein Volksbuch voll Kraft und Gottesnähe zu schaffen. Wie ein prachtvolles, farbensattes Gemälde ersteht das Bild dieses großen Menschen, seines Liebeswerkes und der kulturellen und sozialen Verhältnisse seiner Zeit vor unserer Seele.

Adolf Kolping! Schaffende katholische Jugend aller Länder nennt in Liebe und Verehrung deinen Namen und trägt das wehende Banner deines Geistes durch die Zeit. Du schlägst ja den Wirbel zu ihrem Marsch, „Der Trommler Gottes".

Michel Becker, **„Sterne und Gassen"** (160 Seiten. 3,50 *RM*) ist ein feines, liebenswürdiges Buch. Mit tiefer Ergriffenheit liest man diese Kurzgeschichten von stillem Heldentum und wahrem Seelenadel. Liebe schenken und Liebe wecken ist das eigentliche Motto dieses Buches. Über allen Novellen liegt wie ein Sternenschimmer der Glaube an etwas Besseres, Schöneres, an die ewige Liebe, die über allem Leben waltet.

Für die Jugend.

Die Erziehung der Jugend ist heute für die meisten Eltern eine schwierige Aufgabe. Das gute Jugendbuch ist ihr bester Helfer. Ein unermeßlicher Segen ist schon von ihm still und unbemerkt ausgegangen. Legt euren Jungen darum auch ein wertvolles Buch auf den Weihnachtstisch.

Wer nach geeigneter Jugendlektüre sucht, wird seinem Jungen eine große Freude machen, wenn er ihm ein Buch von dem bekannten Jugendschriftsteller Willibrord Menke schenkt. Seine Erzählungen für die Jugend von 10—15 Jahren sind reich illustriert, spannend, unterhaltend, lehrreich. **„Der gefesselte Schinfu"** (128 S. 2,70 *RM*) sind die erschütternden Erlebnisse eines gefangenen Missionars unter kommunistischen Räubern. — Ein wirkliches Abenteuerbuch **„Unter Christen, Soldaten und Räubern"** (Zweite Auflage. 160 S. 2,85 *RM*) schildert das Opferleben und Kämpfen, Arbeiten und Sterben eines Missionars, der mit 35 Jahren in China den Heldentod durch Mörderhand starb. Ein Held unserer Zeit. — **„Die Schwedenburg"** (176 S. 2,85 *RM*) erzählt von der Ferienfahrt zweier frischen wackeren Jungen und was sie alles dabei erlebten. — **„Taidor, der junge Abenteurer"** (219 S. 3,50 *RM*) schildert die Erlebnisse eines westfälischen Knaben in pädagogischer Feinheit und schlichter Sprache. — **„Drei Nächte im Feuertal"** (102 S. 2,40 *RM*) ist die spannende Erzählung zweier deutscher Jungen auf einer gefahrvollen Wanderung durch Palästina, ihre Gefangennahme durch Beduinen und ihre Befreiung, die jeden Jungen interessiert. — Wie oft ist die Mutter in Verlegenheit, wenn sie Märchen erzählen soll. Zwölf originelle Märchen findet sie in **„Wenn die Märchenglocke läutet"** (95 S. 2.40 *RM*).

Das unsterbliche Epos deutscher Tugend und deutscher Heldenkraft **„Dreizehnlinden"** (184 S. 4,80 *RM*) von Friedrich Wilhelm Weber liegt in vornehm ausgestatteter, reich illustrierter Ausgabe in Groß-Quartformat vor und ist „eines der schönsten, preiswertesten Geschenkwerke des Jahres". Dieselben brennenden Fragen, die unsere Vorfahren bewegten, bedrängen auch heute den deutschen Menschen. Und sie finden hier eine Lösung in echt christlich-deutschem Sinne.

„Der Fahnenträger" (93 Seiten. 2,50 *RM*) von Franz Josef Schneider ist ein wertvolles Buch für die reifere Jugend, für ihre Eltern, Lehrer und Erzieher. Unsere Jugend ist heute früher reif und eher als sonst in den schwierigen Kampf des Lebens gestellt. Wohl ihr, wenn dann, wie hier dem jungen Fahnenträger, ein verstehender Führer zur Seite steht. Dieses Buch verrät eine starke dichterische Gestaltungskraft und gewährt einen tiefen Einblick in die brennenden Fragen der Entwicklungsjahre. Das Problem der Vererbung ist mit großer Realistik behandelt und zu einer den Christen befriedigenden Lösung geführt.

„Der Junge von Altegermühl" (3. Auflage. 317 Seiten. 4,50 *RM*) von O. Berneder ist die Geschichte einer Knabenfreundschaft, so lebenswahr und erschütternd erzählt, wie es eben nur ein wirklicher Dichter kann.

„Erlefried, der Holzerbub" (77 S. 1,80 *RM*) von Hans Thalhammer ist eine feine und schlichte Volkserzählung mit schönen Bildern.

Religiöse Bücher.

Eine große Sehnsucht nach Verinnerlichung, nach dem neuen Leben mit Christus geht durch unsere Zeit. Christus ist wieder in den Brennpunkt des religiösen Lebens gerückt. In den letzten Jahren ist darüber eine ganze Reihe ausgezeichneter Bücher entstanden. Hierunter ist manch schönes Geschenkwerk für den Priester.

Die klassischen Bücher vom Abt Col. Marmion: **„Christus das Leben der Seele"** (Fünfte Auflage. 5,85 *RM*), **„Christus unser Ideal"** (5. Tausend. 7,— *RM*), **„Christus in seinen Geheimnissen"** (464 S. 5,40 *RM*), „Sponsa Verbi", „Die Seele als Braut Christi". (Zweite Auflage. 2,40 *RM*) stellen Christus in den Mittelpunkt des christlichen Lebens und haben deshalb so großen Anklang gefunden.

Ein Buch, das in keiner Familie fehlen sollte, ist das **„Neue Testament"**. Wer es noch nicht besitzt, greife zu der berühmten klassischen Übersetzung von P. K. Rösch. Es gibt hiervon schon ganz billige vollständige Ausgaben von 1,— *RM* an. (In Ganzleinen geb. 1,40 *RM*; Partiepreis 1,30 *RM*.) Die große illustr. Familienausgabe ist mit 31 Bildern in großem klaren Druck zu 4,80 *RM* eines der billigsten und schönsten Geschenkwerke.

Unseren Frauen und Müttern werden wir eine große Freude bereiten, wenn wir ihnen die **„Charakterbilder der biblischen Frauenwelt"** (5. Aufl. 282 S. *RM* 3,50) von Kardinal Faulhaber schenken. Das gehaltvolle, feinsinnige und sprachschöne Werk dieses großen Kenners der Bibel ist sehr zeitgemäß und vorbildlich für die Frau von heute. Könnte sie wohl bessere Vorbilder für ihr eignes Leben finden, als in dieser Heldengalerie biblischer Frauen?

Endlich haben wir eine gute Übersetzung des **„Alten Testamentes"** (1. Band 3,80 *RM*) von P. Eugen Henne ganz im Sinne unserer heiligen Kirche. Die Übersetzung weist die gleichen Vorzüge auf wie das weltberühmte „Neue Testament" von P. Rösch. Der Urtext ist möglichst getreu wiedergegeben. Die Sprache ist klar, fließend, volkstümlich, schlicht, doch getragen vom Geiste der Bibel. Wir finden dieselbe übersichtliche Anordnung des Textes, die reichlichen und vorzüglichen Einführungen in jedes Buch, die erklärenden Überschriften, die ausführlichen Anmerkungen unter dem Text wie bei Rösch. Wie sich Rösch die Welt erobert hat, so wird es auch Henne tun. Die erste Auflage war nach zwei Monaten vergriffen. Die zweite ist soeben erschienen. Heute schon wird die Ausgabe von Henne als die beste der bisher vorliegenden bezeichnet. So haben wir endlich die langersehnte Hausbibel für das katholische Volk.

Die Bücher von Klug: **„Ein Sonntagsbuch"** (61. Tausend. 606 S. 4,80 *RM*), **„Der Helfer Gott"** (16. Tausend. 247 S. 4,50 *RM*), **„Der gute Meister"** (16. Tausend. 187 S. 4,05 *RM*), **„Einkehr"** I und II (je 3,60 *RM*), **„Das ewige Heimweh"** (61. T. 4,80 *RM*) bedürfen keiner Empfehlung mehr. Man muß sie zu den schönsten und feinsinnigsten Weihnachtsgeschenken rechnen.

Wer im Geiste der Kirche Weihnachten erleben will, der sei hingewiesen auf die schönen Bücher von J. Lortzing: **„Geistliche Lesungen für die heilige Weihnachtszeit"** (325 S. 5,— *RM*), **„Altes und Neues vom Christkind"**. (159 S. 2,25 *RM*.) Man muß staunen, wie tief er sich in die Schönheit unserer Liturgie versenkt hat und so urkatholisch darüber schreiben kann.

Vorstehende Bücher sind auch durch die Buchhandlung Gebr. Lensing Gronau zu beziehen.

Neue Bestimmungen für die Einreise in das Saargebiet.

Nach der Verordnung der Regierungskommission vom 29. November 1934 gilt für die Einreise in das Saargebiet für die Zeit vom 27. Dezember 1934 bis zum 26. Januar 1935 einschließlich folgendes:

A.

Die Personen, die in der oben angegebenen Zeit in das Saargebiet einreisen, müssen im Besitz
1. eines ordnungsmäßigen Reisepasses,
2. einer besondern Genehmigung zur Einreise in das Saargebiet sein.

Der Antrag auf Einreisegenehmigung ist unter Uebersendung des Reisepasses an die Regierungskommission, Abteilung des Innern, in Saarbrücken zu richten. Bei Stellung des Antrags erfolgt zweckdienliche Beratung durch die Vertrauensleute und Ortsgruppen des Saarvereins.

Die Einreisegenehmigung ist innerhalb 24 Stunden nach der Einreise der Ortspolizeibehörde des Saargebiets vorzulegen. Sie berechtigt zu wiederholter Einreise in das Saargebiet innerhalb des in dem Genehmigungsvermerk bezeichneten Zeitraums.

Personen, denen die Genehmigung zum vorübergehenden Aufenthalt im Saargebiet schon jetzt erteilt ist, müssen diese Genehmigung vor dem 27. Dezember 1934 erneuern. Die erneuerte Genehmigung berechtigt sie zu wiederholter Ein- und Ausreise in das Saargebiet.

Mit Geldstrafe bis zu 750 Franken oder mit entsprechender Haft wird bestraft, wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt.

Die Gebühr für die Einreisegenehmigung beträgt 20 Franken, die Gebühr für die erneuerte Genehmigung 2 Franken. Die Gebühr kann in begründeten Fällen, insbesondere bei Bedürftigkeit der einreisenden Personen, falls ein dringlicher Anlaß zur Einreise besteht, erlassen werden.

B.

Einer Einreisegenehmigung bedürfen dagegen nicht:
a) außerhalb des Saargebiets wohnende abstimmungsberechtigte Personen. Für sie genügt der von der Abstimmungskommission ausgestellte Abstimmungsausweis in Verbindung mit dem Reisepaß;
b) Personen, die im Besitz eines saarländischen Reisepasses oder eines saarländischen Personenausweises sind;
c) Personen, die die auf Grund der Verordnung der Regierungskommission vom 27. Januar 1932 betreffend die Arbeitszentralstelle für das Saargebiet ausgestellten Legitimationskarten sowie die Grenzausweise gemäß Protokoll über die Gebrauchsrechte an der saarländisch-französischen Grenze vom 13. November 1926 besitzen.

*

Ausführungsbestimmungen für die Einreise ins Saargebiet.

DNB. **Saarbrücken**, 18. Dezember.

Die Regierungskommission veröffentlicht folgende Ausführungsbestimmungen zu ihrer Verordnung vom 29. November 1934 über die Einreise in das Saargebiet:

§ 1. Die Genehmigung zur Einreise in das Saargebiet wird erteilt von der Abteilung des Innern. Sie ist schriftlich zu beantragen unter Vorlage eines mit Lichtbild versehenen Passes oder Personalausweises. In dem Gesuch ist Zweck, Dauer und Ort des Aufenthaltes im Saargebiet genau anzugeben.

§ 2. Die Genehmigung ist nachzusuchen vor der Einreise in das Saargebiet. Sie wird in dem Paß oder Personalausweis vermerkt und ist bei der Einreise den kontrollierenden Beamten vorzuzeigen. Sie ist ferner der Ortspolizeibehörde des Ortes, in der der Aufenthalt genommen wird, innerhalb 24 Stunden nach der Einreise vorzulegen. Wird innerhalb der ersten 24 Stunden der Aufenthalt gewechselt, so genügt die Vorlage bei einer Ortspolizeibehörde.

§ 3. Diejenigen Personen, denen die Genehmigung zum vorübergehenden Aufenthalt im Saargebiet bereits erteilt ist, haben, wenn sie sich nach dem 26. Dezember 1934 im Saargebiet noch aufhalten wollen, erneut die Aufenthaltsgenehmigung bei der Regierungskommission, Abteilung des Innern, nachzusuchen. Die Genehmigung des weiteren Aufenthaltes erfolgt durch Abstempelung des Passes oder Personalausweises. Einer erneuten Meldung bei der Ortspolizeibehörde bedarf es nicht.

§ 4. Die Einreisegenehmigung kann jederzeit widerrufen werden. Sie ist insbesondere zu widerrufen, wenn sich ergibt, daß sie durch unwahre Angaben erwirkt worden ist.

§ 5. Inwieweit Ausnahmen von dem Erfordernis der Einreisegenehmigung in besonderen Fällen (im Grenzverkehr bei Personen, die dienstlich in das Saargebiet einreisen müssen usw.) zugelassen sind, wird durch besondere Verfügung bekanntgegeben.

Neue Semestereinteilung an den deutschen Hochschulen.

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung beabsichtigt, wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" meldet, mit Ende des laufenden Wintersemesters für alle reichsdeutschen Hochschulen eine neue Semestereinteilung in Kraft zu setzen. Gleichzeitig soll das Honorar- und Gebührenwesen einheitlich für das ganze Reich neu geordnet werden. Folgende Semestereinteilung ist in Aussicht genommen. 1. Semester: vom 15. September bis 15. Dezember. 2. Semester: vom 15. Januar bis 16. Mai. Das Schuljahr der höheren, mittleren und Volksschulen soll gleichzeitig entsprechend gegliedert werden. Zur Zeit beschäftige man sich vor allem mit der Frage des Uebergangs auf die neue Semestereinteilung. Zwei Vorschläge ständen zur Debatte: Ausfall des Sommersemesters 1935, d. h. also Ferien vom 1. März bis 15. September 1935, oder Einschaltung eines Zwischensemesters. Größere Wahrscheinlichkeit bestehe für die Annahme des zweiten Vorschlages.

Autounfall Hans Stucks.

Prag, 18. Dezember.

Auch die gewiegtesten Rennfahrer sind nicht sicher vor Straßenunfällen. Wie vor einigen Jahren Caracciola in Oesterreich, hatte jetzt der deutsche Meisterfahrer Hans Stuck auf der Fahrt von Brünn nach Berlin in der Nähe von Iglau in der Tschechoslowakei einen Autounfall. Mit seinem Horch-Privatwagen wollte er einem quer über die Straße stehenden Zigeunerwagen ausweichen. Sein Wagen kam dabei aber der Straßenböschung zu nahe, überschlug sich und wurde vollständig zertrümmert. Stuck und seine Gattin kamen glücklicherweise mit leichteren Verletzungen davon und wollen am Mittwoch von Brünn aus in einem anderen Kraftwagen die Weiterfahrt antreten.

Der Fall der „Werag" im Rundfunkprozeß.

Die Vorwürfe gegen den Kölner Rundfunkdirektor Korte.

× **Berlin**, 18. Dezember.

Am Dienstag wurde im großen Rundfunkprozeß in die Verhandlung des sogenannten „Fall Köln" eingetreten. In diesem Fall richtet sich die Anklage neben Dr. Bredow und Dr. Magnus gegen den früheren Wirtschaftsdirektor des Kölner Rundfunks, den 54jährigen Paul Korte. Das Verfahren gegen den ursprünglich mitangeklagten früheren Kölner Intendanten Fritz Hardt ist, wie erinnerlich, bei Beginn des großen Rundfunkprozesses wegen Erkrankung des Hardt abgetrennt worden.

Neben verschiedenen kleineren Verfehlungen wird Korte vorgeworfen, einen Angestellten der Westdeutschen Rundfunkgesellschaft, der umfangreiche Unterschlagungen begangen hatte, begünstigt zu haben.

Es handelt sich dabei um den Kassierer der Abteilung „Funkhilfe", deren Aufgabe es war, den Störungsschutz im Gebiet des Kölner Senders durchzuführen, und der im Laufe der Zeit 28 000 Mark unterschlagen hatte.

Dieser Kassierer, ein gewisser Schneider, hatte wegen dieser Unterschlagungen im Frühjahr 1933 sechs Monate Gefängnis bekommen. Korte wird nun zum Vorwurf gemacht, seine Aufsichtspflicht als kaufmännischer Direktor vernachlässigt zu haben und weiter versucht zu haben, die Unterschlagungen Schneiders zu vertuschen, um sich vor Regreßansprüchen zu schützen.

Der Angeklagte Korte erklärte zu diesen Vorwürfen, der Kassierer Schneider habe wegen seiner großen Fähigkeiten restloses Vertrauen genossen. Er, Korte, sei im Juni 1932 den Unterschlagungen auf die Spur gekommen, da ihm aufgefallen sei, daß Schneider einen ungewöhnlich großen Aufwand getrieben habe. Er habe eine Nachprüfung veranlaßt und nach Feststellung der Unregelmäßigkeiten die fristlose Entlassung des Schneider ausgesprochen.

Gegenüber dem Vorwurf, daß er nicht sofort Anzeige erstattet habe, erwiderte Korte:

„Ich muß zugeben, daß es mir unangenehm gewesen wäre, wenn man diesen Fall in aller Oeffentlichkeit erörtert hätte. Ich habe diese Angriffe nicht etwa meiner Person wegen gefürchtet, denn ich habe alles Notwendige unternommen."

Mit Nachdruck wandte sich Korte gegen die Behauptung, daß er vor der Aufdeckung der Unterschlagungen im Juni 1932 von verschiedenen Seiten auf Unregelmäßigkeiten bei der Durchführung der „Funkhilfe" aufmerksam gemacht worden sei.

Der Vorsitzende hält dem Angeklagten einen Brief des Rechtsbeistandes der Westdeutschen Rundfunk AG. an die Kriminalpolizei vor, in dem es heißt, die Werag habe nur ein Interesse daran, den Schaden wieder auszugleichen, was im wesentlichen geschehen sei, aber kein Interesse an einer Strafverfolgung Schneiders.

Zu diesem Brief sagte der Angeklagte Korte, der Anwalt habe diesen Brief von sich aus geschrieben, ohne mit ihm darüber Rücksprache genommen zu haben.

Anschließend wurden die Sondervergütungen erörtert, die der inzwischen verstorbene Aufsichtsratsvorsitzende der Westdeutschen Rundfunk A. G., Baurat Tormin, bekommen hatte. Korte, gegen den in diesem Falle nicht Anklage erhoben ist, schilderte im einzelnen die Beteiligung Tormins an dem Ausbau des Westdeutschen Rundfunks. Tormin habe mehrmals Sonderhonorare von 12 000 RM. bekommen und einmal ein „Architektenhonorar" von 3000 RM. Insgesamt habe Tormin 1928 15 000, 1929 12 000, 1930 12 000 und 1931 6000 RM. bekommen.

Dr. Bredow schilderte im einzelnen die Gründe, die zur Bewilligung dieser Sonderhonorare an Tormin geführt hatten. Tormin habe drei Jahre lang eine umfassende Architektenarbeit für den Kölner Sender geleistet, ohne dafür honoriert worden zu sein. 1928 sei im Aufsichtsrat beschlossen worden, ihm eine Sondervergütung von 15 000 RM. zu bewilligen, und zwar 6000 RM. als Sonderhonorar für allgemeine Tätigkeit, 6000 RM. als Architektenhonorar und 3000 RM. als Auslagenentschädigung. Ferner habe der Wirtschaftsausschuß beschlossen, Tormin eine dauernde Sondervergütung zu zahlen, wenn er weiterhin besondere Arbeit für die Werag leisten würde.

Bredow ging dann noch weiter auf die Entwicklung des Rundfunkwesens im Rheinlande ein. Er, Bredow, sei 1924 im Rheinland gewesen, um bei der Rheinland-Kommission die Funkerlaubnis zu erwirken. Er habe der Kommission einen Vortrag gehalten, habe dabei aber sehr wenig Gegenliebe gefunden und sei aus dem besetzten Gebiet abgeschoben worden. Dann habe er mit der Stadt Münster verhandelt, die sich an der Gründung der Sendegesellschaft beteiligt habe. Tormin sei dabei der erste gewesen, der alles aufbaute. 1930 sei, so sagte Dr. Bredow weiter, die Stellung Tormins erschüttert worden, da er bei der Durchführung der Notverordnungen übermäßig rigoros gegen das gesamte Personal der Werag vorgegangen sei und darauf scharfe Presseangriffe erfolgten. Auch zwischen dem Intendanten Hardt und Tormin seien erhebliche Spannungen entstanden. Tormin habe schließlich das Amt eines Vorsitzenden des Aufsichtsrates nur formell innegehabt. Da er auch seine Sondertätigkeit einschränkte, habe er, Bredow, eine Kürzung der Sondervergütung auf 6000 Reichsmark vorgenommen.

Die Sitzung wurde dann auf Donnerstag vormittag vertagt.

Die letzte Fahrt der „Camper Speeldeel".

Der Adjutant des Führers bei der Trauerfeier.

DNB **Stade**, 18. Dezember.

Tiefste Trauer liegt über ganz Niedersachsen. Je mehr man sich Stade nähert, desto eindrucksvoller wird das Bild der Trauer. Die Landstraßen der Umgebung waren den ganzen Morgen über mit endlosen Zügen von Bauernwagen überfüllt, deren Insassen nach Stade zogen, um den Toten der „Camper Speeldeel", die für Niedersachsens Volk so viel bedeutet hat, das letzte Geleit zu geben.

In der Wilhardi-Kirche fand eine eindrucksvolle Gedächtnisfeier statt, bei der Rektor Holste, der Leiter der „Camper Speeldeel", in plattdeutscher Sprache die Bedeutung und die Verdienste der Entschlafenen für Volkstum und Heimat Niedersachsens würdigte.

Nach der Trauerfeier wurden die 14 Särge von SA-Männern unter dem Geläut sämtlicher Kirchenglocken hinausgetragen auf die vor der Kirche vorgefahrenen, mit Tannengrün geschmückten Leiterwagen der Camper Bauernschaft. Langsam ging der Trauerzug unter Vorantritt einer SA-Kapelle durch die Stadt. Hinter den 14 Särgen trugen SS-Männer einen riesigen Kranz des Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler. Auf dem Friedhof sind zwei große Sammelgräber entstanden, um die im weiten Viereck die Ehrenabordnungen Aufstellung nahmen. „Ueber allen Wipfeln ist Ruh'" hallt es leise über die Gräber. Nach einem letzten Gedenkwort des Superintendenten Crusius fiel die erste Erde auf die Särge. Im Auftrage des Führers legte Obergruppenführer Brückner einen großen Kranz nieder. Höher und höher türmten sich die Kranzspenden und bedeckten die Gräber mit einer Fülle von Grün und Blumen. Obergruppenführer Brückner hat die Hinterbliebenen der Opfer in das Regierungsgebäude in Stade, wo er ihnen im Auftrage des Führers dessen innigstes Beileid aussprach und ihnen eine größere Geldspende zur Linderung der unmittelbaren Notlage überreichte. Obergruppenführer Brückner kündigte ferner eine größere Stiftung des Führers zur Unterstützung der Hinterbliebenen an.

General der Infanterie a. D. Albert Schoepflin †.

† **Baden-Baden**, 18. Dezember.

Am Freitag nachmittag entschlief nach langem schweren Leiden der General der Infanterie a. D. Albert Schoepflin im Alter von 81 Jahren.

Am 27. Oktober 1853 wurde General Schoepflin in Freiburg in Breisgau geboren. Er machte den Krieg von 1870/71 mit und erhielt für sein tapferes Verhalten die Badische Tapferkeitsmedaille und die Karl-Friedrich-Medaille. Als Offizier stand Albert Schoepflin in den verschiedensten Garnisonen des Deutschen Reiches. Im Weltkrieg führte der General zunächst die 45. Reservedivision bei Ypern und Langemarck, als kommandierender General vorübergehend den Befehl über das 23. Reservekorps. Sein Adjutant war damals der heutige badische Minister Professor Dr. Schmitthenner. Nach dem Zusammenbruch siedelte sich General Schoepflin in Baden-Baden an.

Selbstmord in der Gefängniszelle.

Das Ende eines internationalen Schwindlers.

× **Prag**, 18. Dez.

Der im Prager Verbrecherregister als „der Mann mit den Prothesen" bezeichnete internationale Betrüger Alois Exner, der wegen eines kürzlich durchgeführten raffinierten Betruges an der Postsparkasse in Prag steckbrieflich im In- und Auslande gesucht wurde, ist Sonnabend abend in der Slowakei verhaftet worden. Als man gestern früh die Tür zu seiner Gefängniszelle aufmachte, fand man ihn erhängt auf. Er hatte sich, auf der Bank sitzend, mit seinem Schal erdrosselt.

Alois Exner, der beide Beine bis zu den Knien durch Prothesen ersetzt hatte, aber trotzdem so gut gehen konnte, daß man von seiner Verletzung nichts merkte, hat der tschechoslowakischen Polizei manche schwere Nuß zu knacken gegeben.

21 wertvolle Pferde verbrannt.

Brandstiftung in Rennställen.

DNB **Toronto**, 18. Dezember.

Auf der Thorncliffe-Rennbahn brach in sechs verschiedenen Ställen infolge Brandstiftung Feuer aus, das sich mit rasender Geschwindigkeit ausbreitete und 21 Rennpferde tötete, die einen Wnrt von etwa 60000 Dollar darstellen. Mehrere Tiere rannten zurück ins Feuer, nachdem sie bereits in Sicherheit gebracht waren. Bereits in der letzten Woche wurden in den Rennställen zwei Brandherde entdeckt, durch die jedoch kein Schaden angerichtet wurde.

Ein Menschenfresser in Bessarabien.

× **Bukarest**, 18. Dezember.

In dem Dorfe Onicani, im nördlichen Bessarabien, hat der Bauer Nikolas Stepan gemeinsam mit seiner Geliebten seine Ehefrau auf unmenschliche Weise umgebracht. Die beiden lockten die Frau in den Keller ihres Wohnhauses, schlugen sie dort tot und zerstückelten die Leiche. Darauf haben sie die einzelnen Leichenteile gekocht. Der Bauer lud nun eine Anzahl von Freunden und Bekannten ein und gab ihnen das Fleisch zu essen. Als einer der Gäste nach der Ehefrau des Bauern Stepan fragte, wurde dieser sichtlich verlegen. Da die Gäste außerdem durch den sonderbaren Geschmack des Fleisches beunruhigt wurden, alarmierte man die Gendarmerie. Von den Beamten wurden im Keller noch Leichenteile aufgefunden und außerdem einwandfrei festgestellt, daß das den Gästen vorgesetzte Fleisch Menschenfleisch war. Der Bauer legte ein Geständnis ab, woraufhin sich die grenzenlos empörten Gäste auf ihn stürzten und ihn zu lynchen versuchten. In schwerverletztem Zustande wurde der unmenschliche Bauer von den Gendarmeriebeamten ins Gefängnis eingeliefert.

Zwangsweise „Straßenreiniger".

Köln, 18. Dezember.

Der Kölner Polizeipräsident veröffentlicht eine Bekanntmachung, deren Strafandrohung selbstverständlich nur für Köln gelten kann, deren Inhalt aber eigentlich für die Bewohner aller Städte, die auf Sauberkeit halten, Richtschnur sein müßte. In der Verfügung wird ausgeführt: Zur bevorstehenden Weihnachtszeit geben sich die Geschäftswelt, die Stadtverwaltung und die verschiedenen Organisationen die größte Mühe, den Gästen und den Kölner Volksgenossen ein glänzendes Straßenbild zu bieten. Da macht sich als Gegensatz dazu eine häßliche Unsitte besonders bemerkbar, nämlich das unachtsame Fortwerfen von Papier, Obstresten, Schächtelchen und dergleichen auf die Straße. Was nützt aller Glanz, wenn der Fußboden verschmutzt wird oder gar Unglücksfälle durch achtlos weggeworfene Obstreste eintreten. An sich sollte ja jeder sorgfältige, verständige und das Wohl seiner Mitbürger beachtende Mensch die Rücksicht aufbringen, solche Abfälle zu verwahren, bis er sich ihrer an den dafür bestimmten Stellen entledigen kann. Leider geschieht das aber in sehr vielen Fällen nicht, so daß auch hier wieder die Polizei angegangen werden muß, um für Ordnung zu sorgen. Der Polizeipräsident hat deshalb seine Beamten angewiesen, auf diese Unsitte besonders zu achten und Uebeltäter anzuhalten, die Verunreinigung der Straße selbst wieder zu beseitigen. Wer sich weigert, das zu tun, erhält eine Strafverfügung — selbst zur Weihnachtszeit. Denn: Ordnung muß sein!

Blick nach draußen.

Notizen aus Auslandszeitungen.

Verdoppelte Weinration für französische Soldaten.

Daß die französischen Weinbauern sich in schwerster Krise befinden, ist bekannt. Wein ist in übergroßen Mengen und in guten Qualitäten vorhanden, aber kein Absatz. Ein findiger Parlamentarier kam auf den richtigen „Dreh". Er entsann sich seiner Militärdienstzeit, da er als einfacher Muskote Tag für Tag aus Heeresbeständen die jedem französischen Soldaten zustehende Weinration — ein Viertelliter — empfangen hatte. Was lag näher, als der Gedanke, diese Weinration je Tag und Mann zu verdoppeln, um eine immerhin fühlbare Entlastung des Marktes in billigem Weine herbeizuführen? Er stellte in der Kammer mit seinen Fraktionskollegen einen entsprechenden Antrag, der jetzt die verschiedenen „Instanzen" durchläuft. Der Kammerausschuß für Heeresangelegenheiten hat sich dem Journal zufolge den Antrag dieser Tage zu eigen gemacht, und so werden, wenn nicht alle Anzeichen trügen, schon um Weihnachten herum die französischen Soldaten täglich ihren halben Liter Wein erhalten. Die dadurch entstehenden Mehrkosten für Verpflegung im Heereshaushalt sind verhältnismäßig gering zu nennen, da es sich, wie gesagt, um Wein der billigsten Sorte handelt.

Lebenslauf eines Hochstaplers.

In Paris wurde der dänische Spekulant Jean Lykkedal-Möller, wie wir bereits mitteilten, wegen Betrügereien in Höhe von mehr als 200 Millionen Franken unter Anklage gestellt. Mit dieser Riesensumme reiht sich Lykkedal in den Reigen der großen Finanzverbrecher ein, deren „prominentester" Vertreter Ivar Kreuger war. Es ist bemerkenswert, daß ebenso wie im Fall Stavisky auch von Lykkedal seit nahezu zehn Jahren bekannt war, daß der geschäftstüchtige Däne ein Schwindler war, ohne daß

Der Winter steht bevor,

Kampf der Arbeitslosigkeit!

Kauft Arbeitsbeschaffungs-Lose!

Ziehung am 22. und 23. Dezember.

gegen ihn etwas unternommen wurde. Lykkedal war schon lange vor dem Krieg nach Paris gekommen. Zum ersten Mal hörte man von ihm, als er gegenüber der gerade gegründeten Banque des Pays du Nord auf dem Boulevard Hausman eine „Banque des Pays Scandinavo" errichtete. Kein Geringerer als der bekannte dänische Graf Moltke war sein Kompagnon. Natürlich verlor der Graf bei der Geschichte den größten Teil seines Vermögens. Die Bank selbst besaß an Personal außer dem Direktor nur eine einzige Stenotypistin; dafür waren die Geschäftsräume aber so pompös eingerichtet, daß der „Bankier" Lykkedal ohne Schwierigkeit auf seine Besucher Eindruck machen konnte. Während des Krieges und in den ersten Jahren blühten die Geschäfte Lykkedals jedoch auf. Der Schwindler gründete eine große Reihe von Luftgesellschaften, deren Aktien er in den Handel brachte. Manche Geschäfte waren allerdings auch realerer Natur. So gehörte dem Dänen z. B. zeitweise das berühmte und vornehme Hotel Wagram in Paris, sowie das Luxushotel Louvre et Paix in Marseille. Alle Gesellschaften waren aber so ineinander verschachtelt, daß es auch heute noch vollkommen unmöglich sein wird, einen Ueberblick über die chaotischen Zustände im „Lykkedal-Konzern" zu erhalten. Die französische Polizei beantwortete schon 1926 ein Naturalisierungsgesuch des Dänen mit einem Antrag auf Ausweisung. Seltsamerweise passierte Herrn Lykkedal aber nichts. Er blieb unbehelligt und konnte weiter seinen Betrügereien nachgehen. Jetzt hat sich herausgestellt, daß Lykkedal es seinen glänzenden Beziehungen zu verdanken hatte, wenn er damals von dem Zugriff der Polizei verschont blieb. Zu seinen besten Freunden gehörte nämlich der damalige Minister Henri Pathé, der seinen ganzen Einfluß zu Gunsten des Betrügers einsetzte. Außerdem stand der Däne aber auch mit der bekannten Spekulantin Frau Hanau, dem Bankier Oustric und einer Reihe anderer Großbetrüger in Verbindung. Lykkedal führte, wie fast alle seine Kollegen, ein phantastisches Leben. Er hielt sich einen eigenen Salonwagen und war stets von einer Dienerschaft umgeben, wie sie kaum ein regierender Fürst aufzuweisen hat. Jetzt hat den Betrüger endlich sein verdientes Schicksal eingeholt.

Das Testament auf Schallplatten.

In Amerika ist jemand auf den Gedanken gekommen, sein Testament nicht, wie üblich, schriftlich aufzusetzen, sondern seinen letzten Willen einer Schallplatte anvertrauen. Die Frage war, ob ein solches Testament gegebenenfalls als gültig anerkannt werden würde. Das Oberste Gericht in Washington wurde bemüht. Es beantwortete die Frage in bejahendem Sinne. Voraussetzung für die Gültigkeit sei allerdings, daß der Vorgang der Aufnahme im Beisein eines Notars und dreier Zeugen erfolge. Damit eröffnen sich der Schallplattenindustrie neue ungeahnte Möglichkeiten... In Amerika natürlich!

Weihnachtsurlaub für Landhelfer!

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat sich auch in diesem Jahre damit einverstanden erklärt, daß dem bäuerlichen Besitzer, der seinen Landhelfer oder seine Landhelferin über Weihnachten beurlaubt, die Landhilfeförderung für die Urlaubszeit ungekürzt weitergewährt wird, vorausgesetzt, daß der Barlohn dem Helfer für die Urlaubszeit voll gezahlt wird. Der Urlaub darf höchstens 14 Tage dauern und muß in die Zeit vom 20. 12. 1934 bis 6. 1. 1935 gelegt werden. Wenn Arbeiterrückfahrkarten (50 Prozent Fahrpreisermäßigung) benutzt werden sollen, so muß der Urlaub in die Zeit vom 21. 12. 1934 bis 3. 1. 1935 gelegt werden. Wenn Festtagsrückfahrkarten (33 Prozent Fahrpreisermäßigung) benutzt werden, so muß der Urlaub ebenfalls in die Zeit vom 21. 12. 1934 bis 3. 1. 1935 gelegt werden.

Es ist zu hoffen, daß der bäuerliche Besitzer, der seinen Landhelfer beurlaubt, über die vertraglich festgesetzten Leistungen hinaus die Urlaubsreise durch Uebernahme eines Fahrtkostenanteils und durch Mitgabe von Lebensmitteln unterstützt.

Aus Westdeutschland.

Kirchliche Ernennungen.

Hermann Klapheck, Kaplan zu Hamborn-Liebfrauen, zum Pfarrer daselbst; Johannes Bley, Kaplan zu Sterkrade-Herz-Jesu, zum Pfarrektor in Bergheim-Oestrum (Pfarre Rheinhausen); Joseph Aretz, Kaplan zu Kevelaer, zum Kaplan in Sterkrade-Herz-Jesu.

Nach größeren Unterschlagungen geflüchtet.

⊙ **Soest**, 18. Dezember.

Der bei einer hiesigen Tiefbaufirma beschäftigte P. hob mit einem gefälschten Scheck 750 Reichsmark von dem Konto seines Arbeitgebers ab und suchte damit das Weite. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß P. in letzter Zeit Unterschlagungen begangen hat, die in die Tausende gehen. Von dem Täter fehlt bislang jede Spur. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist er ins Ausland geflüchtet.

Großfeuer in Schwelm.

Sechs Fabrikationsbetriebe vernichtet.

× **Schwelm**, 18. Dez.

In der Nacht zum Dienstag gegen 2.30 Uhr brach in dem großen Fabrikgebäude in der Viktoriastraße, das früher der Firma Wagner gehörte, ein Brand aus, der sich bald zu einem Großfeuer entwickelte. Als die alarmierte Feuerwehr in das brennende Gebäude eindrang, bekam das Feuer, das längere Zeit schon in den abgeschlossenen Räumen geschwelt haben mußte, Luft, und im gleichen Augenblick schlugen aus allen Ecken des Gebäudes mächtige Flammensäulen empor. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, ein Uebergreifen des Feuers zu verhindern. Die ganze Nacht über bis gegen Mittag wütete das verheerende Element, das in den großen Baumwollvorräten reiche Nahrung fand.

In dem großen Gebäude waren sechs verschiedene Fabrikationsbetriebe, wie Bandfabrikation, Spitzendecken, Wäschefabrikation, Wringmaschinen usw. untergebracht, die vollständig vernichtet wurden. Der Schaden ist sehr groß. Die Ursache des Brandes ist noch nicht bekannt, ebensowenig weiß man, in welchem Betrieb das Feuer ausgebrochen ist. Ueber 100 Arbeiter und Arbeiterinnen sind durch den Brand arbeitslos geworden.

Der Räuberbande auf der Spur.

Vor der Aufklärung des tollen Wildweststückes in Brackwede.

× **Bielefeld**, 18. Dezember.

Den intensiven Nachforschungen der gesamten westdeutschen Polizeistationen ist es gelungen, Licht in das mysteriöse Dunkel des schweren Raubüberfalles in dem Bielefelder Vorort Brackwede zu bringen. Dabei bestätigte sich unsere schon in der ersten Meldung veröffentlichte Ansicht, daß es sich um eine verwegene Räuberbande handeln müsse, die auch die gleichartigen Ueberfälle in anderen Orten Westdeutschlands verübt hat, so u. a. in Minden, Witten-Ruhr und Köln. Nachdem der bei dem Raubüberfall in Brackwede verwandte Wagen — der übrigens einem Kölner Kaufmann gestohlen war — in Wuppertal wiedergefunden war, wiesen auch andere Spuren in das Rheinland. Hier konnte die Polizei jetzt den schon vielfach und auch schon mit Zuchthaus vorbestraften Schwerverbrecher Wilhelm Edmonts dabei abfassen, als er einen aus einem der Beutezüge herrührenden Radio-Apparat einer als Hehlerin bekannten Frau bringen wollte.

Gleichzeitig konnte die Polizei Namen und Personalien derjenigen Personen ermitteln, die als Täter des Brackweder Raubüberfalls wie auch des gesamten Beutezuges durch Westdeutschland in Frage kommen. Es handelt sich auch bei diesem um wiederholt vorbestrafte Schwerverbrecher, so den 23jährigen Walter Holtmeyer, den 53jährigen Joseph Pütz und den 24jährigen Joseph Knorr, die sämtlich zuletzt in Köln Wohnung hatten. Mit dem Ersuchen der Polizeibehörden an die Bevölkerung, bei der Aufklärung dieser schweren Verbrechen mitzuwirken, verbinden die Behörden die Warnung, beim Gegenübertreten mit den Verbrechern größte Vorsicht walten zu lassen, da diese schwer bewaffnet sind und bei jeder Gelegenheit von der Waffe Gebrauch machen, wie es ja der Ueberfall von Brackwede bewiesen hat.

Das eigene Kind zu Tode geprügelt.

× **Bielefeld**, 18. Dezember.

Der Bielefelder Kriminalpolizei gelang es, einen grausamen Fall von Kindesmißhandlung aufzudecken. In einem Hause an der Stieghorsterstraße war der dreijährige Sohn der Eheleute Kaufmann plötzlich gestorben. Da bereits wiederholte schwere Mißhandlung des Kindes durch die eigene Mutter ruchbar geworden waren, ordnete die Polizei die ärztliche Obduktion der Kindesleiche an. Sie ergab, daß der plötzliche Tod des Knaben durch schwere Gehirn- und Schädelverletzungen eingetreten ist. Die weiteren Ermittelungen ergaben, daß diese Verletzungen und der Tod die Folge neuer schwerer Mißhandlungen durch die Mutter, die Ehefrau Kaufmann. Die unmenschliche Frau hatte ihr Kind förmlich zu Tode geprügelt. Sie wurde verhaftet und legte vor der Polizei unter dem Druck des gegen sie zusammengetragenen Beweismaterials ein Teilgeständnis ab.

Zusammenstoß zweier Straßenbahnwagen.

DNB. **Düsseldorf**, 17. Dezember.

Am Sonnabend fuhr ein Straßenbahnzug der Linie 16 auf einen auf dem Hindenburgwall haltenden Straßenbahnzug infolge Versagens der Bremsvorrichtung auf. Der Motorwagen der Linie 16 wurde erheblich beschädigt und mußte abgeschleppt werden. 13 Personen wurden leicht verletzt.

Schwere Zuchthausstrafen.

Das Urteil im Düsseldorfer Mordprozeß.

× **Düsseldorf**, 18. Dez.

Die Zeugenvernehmung in dem Prozeß gegen die beiden Mörder des Goldwarenhändlers Schlingermann ergab die Bestätigung der in der Voruntersuchung festgestellten Vorgänge. Die Schwester des Ermordeten erklärte, daß sie nicht glaube, daß Ottens geschossen habe. Der Staatsanwalt kam zu dem Schluß, daß die beiden Angeklagten sich des versuchten schweren Raubes und des Mordes schuldig gemacht haben. Wenn Janicke auch den tödlichen Schuß sowie den zweiten fehlgegangenen Schuß abgegeben hat, so hat sich Ottens doch als Mittäter schuldig gemacht, da beide vorher alle Einzelheiten des Ueberfalls besprochen hätten und gewillt waren, auch vor einem Mord nicht zurückzuschrecken. Er beantragte deshalb gegen beide Angeklagte die Verhängung der Todesstrafe Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit und Einziehung der Schußwaffe.

Die Verteidiger stellten sich in ihrem Plädoyer auf den Standpunkt, daß von den Angeklagten ein Mord nicht beabsichtigt war und deshalb nur eine Bestrafung wegen schweren Raubversuches mit Totschlag erfolgen könne. Nach längerer Beratung verkündete das Gericht folgendes Urteil:

Der Angeklagte Janicke wird wegen versuchten schweren Raubes und Totschlags zu 15 Jahren Zuchthaus, der Angeklagte Ottens zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt. Beiden Angeklagten werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre aberkannt. In der Begründung kam das Gericht zu dem Schluß, daß nach der bestehenden Rechtsordnung die Verhängung einer höheren Freiheits- oder Todesstrafe nicht möglich war, da den Angeklagten die vorsätzliche Tötungsabsicht mit Ueberlegung nicht nachzuweisen sei. Die Angeklagten nahmen auf Befragen des Vorsitzenden die Strafe an, der Staatsanwalt dagegen nicht.

Das erste Musterlager für die Reichsautobahn eingeweiht.

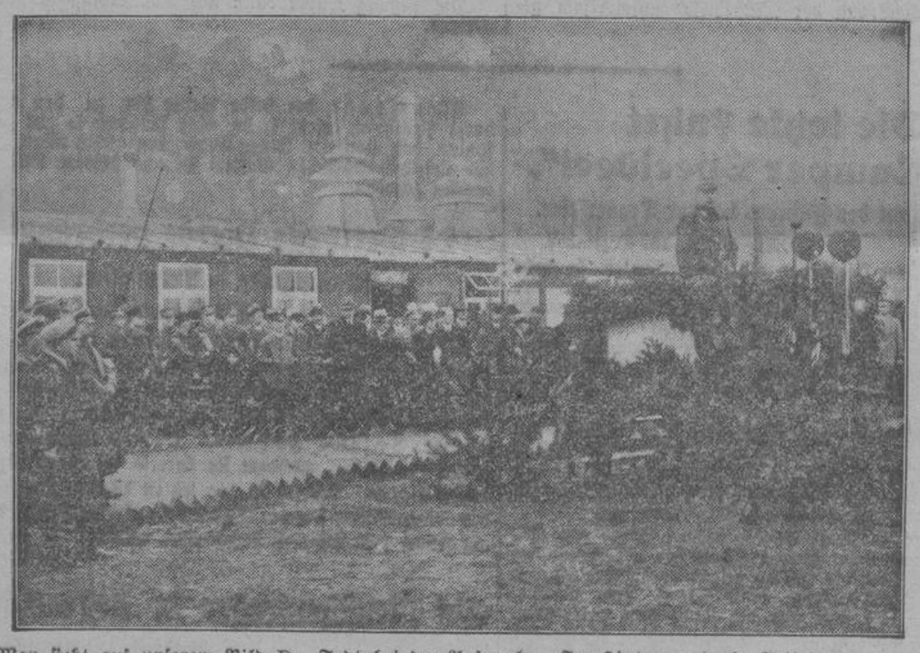
DNB **Eberswalde**, 17. Dezember.

Nachdem sich vor einiger Zeit herausgestellt hatte, daß die Unterbringung der beim Bau der Reichsautobahnen beschäftigten Arbeiter verschiedentlich sehr zu wünschen übrig ließ, hat sich auf Veranlassung des Führers die Deutsche Arbeitsfront beeilt, eine Reihe von Musterlagern an den Strecken der Reichsautobahnen einzurichten. Heute mittag fand nun die feierliche Einweihung des Reichsautobahnlagers Werbellin bei Eberswalde statt. Inmitten des Hofes des Lagers, das fünf mustergültig eingerichtete Schlaf-, Wasch- und Wirtschaftsbaracken aufzuweisen hat, hatten rund um das vom hohen Mast wehende Hakenkreuzbanner und um die tannenumkränzte Rednertribüne etwa 200 Belegschaftsmitglieder und die geladenen Gäste Aufstellung genommen.

Zunächst hielt Generaldirektor Dr. Dorpmüller eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß die Fürsorge, die sich in der Errichtung der neuen Unterkunftsräume zeige, ein Muster sein werde für die Arbeitsstätten der ganzen Welt. Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt, betonte, daß die Eröffnung dieses Lagers einen ganz gewaltigen Schritt vorwärts bedeute auf dem Wege zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen der deutschen Volksgenossen. Was hier durch praktische Arbeit aller Beteiligten nach dem Willen des Führers in ganz kurzer Zeit entstanden ist, war das Vorbild für das Gesetz über die Unterkunft bei Bauten, das das Reichskabinett kürzlich verabschiedet hat. Dieses Musterlager wird beispielgebend sein für die Arbeiterunterkünfte im ganzen Reich. Dann nahm aus der Mitte der Gefolgschaft ein Arbeiter das Wort, um den Dank der Belegschaft zum Ausdruck zu bringen.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley legte an dem Beispiel des Arbeitsdienstes dar, daß es sich bei der Schaffung eines neuen Arbeitsbegriffes weniger um Lohnfragen handeln könne als um die Frage der Ehre. Möge auch dieses Lager, so betonte er, ein Symbol dafür sein, daß die Arbeit nicht allein des Lohnes wegen da ist, sondern daß unendlich viele Faktoren zusammenkommen müssen, um die Arbeit und das Leben lebenswert zu machen.

Anschließend fand eine Besichtigung der Lagerräume statt, von deren Einrichtung die Arbeiter ausnahmslos mit Stolz und Freude sprechen.



Man sieht auf unserem Bild Dr. Todt bei der Ansprache. Im Hintergrund ein Teil des neuen Musterlagers.

± **Münster**, 18. Dez. **Eine Rede des Bischofs auf Schallplatten.** Wie aus der Dezembernummer der Exerzitienblätter für die Diözese Münster zu ersehen ist, ist jetzt in Verbindung mit einem Exerzitienfilm auch eine Schallplatte mit einer längeren Ansprache des hochw. Herrn Bischofs fertiggestellt worden, dern Vertrieb durch den Verlag Schumacher in Klein-Erkenschwick i. Westf. übernommen wurde.

△ **Münster**, 18. Dez. **Zum Dr. theol. promoviert.** Der Lektor für neutestamentliche Theologie an der Lehranstalt des Franziskanerklosters zu Paderborn, Pater Thimotheus Sigge O. F. M., wurde gestern vormittag in feierlicher Promotion vor fast überfüllter Aula von dem Dekan der Kath.-Theologischen Fakultät zum Dr. theol. proklamiert und mit den Insignien der Würde ausgezeichnet. Unter den Zuhörern befanden sich u. a. Bischof Clemens August, der Guardian der münsterischen Franziskaner, der Universitätskurator, sowie viele Professoren und Patres. P. Sigge, der seine Examina magna cum laude bestanden hatte, referierte über „Das Johannes-Evangelium und die Synoptiker".

⚔ **Münster**, 18. Dez. **Erfolge heimischer Künstler.** Das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat zwei Werke heimischer Künstler angekauft. Und zwar Werke von Theo Hölscher, Hamm, und Graf von Merveldt, Marienfeld bei Warendorf.

△ **Telgte**, 18. Dez. **60 Jahre Priester.** Der hier im wohlverdienten Ruhestande lebende Pfarrer Theodor Rickermann kann am morgigen Mittwoch in bester körperlicher und geistiger Frische sein diamantenes Priesterjubiläum feiern. Theodor Rickermann wurde am 14. Mai 1850 in Greven geboren, studierte in Münster und wurde am 19. Dezember 1874 zum Priester geweiht. Das Vertrauen des Bischofs übertrug ihm dann zunächst ein Rektorat in Emsdetten im Jahre 1875. Im Jahre 1881 wurde der junge Priester Kaplan im Gimbte, 1884 Rektor in Hopsten, und 1892 kam er zur Friedrichsburg bei Münster, blieb dort jedoch nur kurze Zeit, denn noch in dem gleichen Jahre wurde ihm die Leitung der Rektoratschule in Kevelaer übertragen, die er mit wahrer Hingabe an diesen wichtigen und verantwortungsvollen Posten bis zum Jahre 1900 verwaltete, bis das Vertrauen des Bischofs ihm die Pfarre Stromberg übertrug. Hier fand Pfarrer Rickermann so recht Gelegenheit, sich ganz als verantwortungsbewußter Priester auszuwirken, und mit aufrichtigem Bedauern sah ihn seine ihm ans Herz gewachsene Gemeinde nach fast dreißigjähriger Tätigkeit im Jahre 1929 in den Ruhestand treten. Der jetzt 84jährige Priestergreis ist noch jetzt eifrig an seinem Ruhesitze hier in Telgte um das Wohl der Pfarreingesessenen bemüht, und ganz Telgte nimmt Anteil an seinem morgigen seltenen diamantenen Priesterjubiläum.

⚔ **Dorsten**, 18. Dez. **Treibjagden für das WHW.** In den Waldungen des Freudenberg und der Gewerkschaft Augustus wurden zwei Treibjagden abgehalten. 140 Stück Wild und dazu noch Barspenden konnten dem WHW zur Verfügung gestellt werden. —Der Fischereiverein Dorsten spendete dem WHW in Abgeltung eines beutereichen Fischzuges 50 Mk. in bar.

⊙ **Essen**, 18. Dez. **Zum Oberstudiendirektor ernannt.** Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Unterricht hat den Studienrat Emil Wittig zum Oberstudiendirektor an der Krupp-Oberrealschule berufen. Wittig, der früher an der Humboldt-Oberrealschule tätig war, ist seit einem Jahre an der Krupp-Oberrealschule angestellt und leitete in letzter Zeit kommissarisch die Geschäfte des Oberstudiendirektors.

× **Monschau**, 18. Dez. **Weibliche Leiche im Wald gefunden.** Bei einem Spaziergang im fiskalischen Walde bei Imgenbroich fand ein junger Mann eine weibliche Leiche, die schon mehrere Wochen dort gelegen haben muß. Die Polizei nahm in Verbindung mit der Mordkommission Aachen eingehende Ermittlungen auf, konnte bisher aber noch nicht feststellen, ob ein Unglück Selbstmord oder ein Verbrechen vorliegt. Bei der Toten handelt es sich um eine vierzig Jahre alte, ziemlich große und starke Frau mit schwarzem Haar. Nach der Kleidung zu urteilen, entstammt sie ärmeren Kreisen. Da im ganzen Kreise Monschau keine Frau vermißt wird, muß es eine Person von auswärts sein. Am Sonntag nachmittag suchten Gendarmerie, Polizei und SA das Waldgelände ab. Etwa 50 Meter von der Fundstelle entfernt, wurden die Schuhe der Frau an einer Tanne gefunden, ordnungsmäßig nebeneinander aufgestellt. Ein grauer Mantel, eine Baskenmütze sowie eine Geldbörse mit 31 Pfennig Inhalt wurden später ebenfalls in der Umgegend entdeckt.

Wetterbericht.

◇ **Essen**, 18. Dezember.

Vorhersage für Mittwoch: Wechselnde Bewölkung, Schauerniederschläge, Temperaturen wenig geändert, frische westliche Winde, nachts sinkende Temperaturen.

Armer, kleiner Hann.

Roman von Liane Sanden.

Copyright: Horn-Verlag, Berlin W. 35. (Nachdruck verboten.)

40)

Auf der Fahrt nach Riga sagte der erste Kriminalkommissar zu Hanns-Henning:

„Herr von Pahlken, haben Sie jemals mit einem Direktor Boschad etwas gehabt?"

„Wie kommen Sie auf den Namen?"

„Ja, das ist der Hauptakteur in diesem ganzen Spiel, Herr von Pahlken. Ist er Ihr Feind?"

„Eigentlich weniger der meine als zunächst der meiner Braut. Sie ist ihm wohl einmal sehr energisch entgegengetreten, als er zudringlich wurde."

„Aha dann haben wir die Geschichte ziemlich klar. Dieser Herr Direktor Boschad ist, wie wir vorhin aus Riga erfahren haben, das Haupt einer Waffenschmuggelbande gewesen. Ihm verdankt Ihr Fräulein Braut ihre Verhaftung — ihm verdanken Sie auch den Ueberfall im Sobittker Walde."

„Boschad das Haupt einer Verbrecherbande? Das ist doch toll! Hat mich mein Gefühl also doch nicht betrogen. Aber — warum sein Interesse an mir?" fragte Hanns-Henning verständnislos. „Ich habe mich mein Lebtag nicht für Waffenschmuggel interessiert, das können Sie mir glauben."

„Glauben wir Ihnen unbesehen, Herr von Pahlken. Ihre Person war für die Bande auch nicht aus „Berufsgründen" interessant. Sehen Sie, jeder Verbrecher, es mag der ausgekochteste sein, macht manchmal einen Fehler. Und hier wurde von dem Haupt der ganzen Clique ein entscheidender Fehler begangen. Er wollte nebenbei noch Privatangelegenheiten erledigen und dazu gehörten offenbar Ihr Fräulein Braut und Sie, Herr von Pahlken!"

„Haben Sie ihn denn gefaßt?" fragte Hanns-Henning, der langsam einzusehen begann, woher das Interesse Boschads an ihm stammte.

Eine kurze Pause. Dann sagte der Beamte:

„Nein, noch nicht. Aber wir hoffen, er wird uns nicht entgehen. Daß der Ueberfall auf Sie durch das Mitglied der von uns schon lange gesuchten Waffenschmugglerbande ausgeführt worden war, ersahen wir aus dem Zettel mit den merkwürdigen Zahlen, den Sie dem Manne abgenommen hatten. Das meldeten wir nach Riga und dort erfuhren wir, daß durch einen seltsamen Zufall im Laufe des heutigen Vormittags der Sitz der Bande ermittelt worden ist und dabei erfuhren wir auch, daß ein Zusammenhang zwischen der fälschlichen Verhaftung von Fräulein Simanat und der Affäre Boschad, d. h also auch dem Attentat auf Sie vorhanden sein müsse. Alles weitere, Herr von Pahlken, wollen wir bis Riga lassen."

Hanns-Henning saß stumm im Wagen. Auch die Beamten schwiegen. Sie schienen nichts mehr sagen zu wollen

Nahm denn die Strecke nach Riga kein Ende? Immer wieder suchte er durch die Scheiben hinaus spähend, sich zu orientieren, verglich seine Uhr. Wie anders war diese Rückfahrt jetzt, als die Fahrt nach dem Abschied von Marike!

Als sie in Riga ankamen, lag schon die Nacht über der Stadt. Das Auto jagte durch die Straßen und hielt vor dem Polizeipräsidium. Die Herren stiegen eilig aus.

Hanns-Henning folgte den Beamten durch mehrere Korridore, die still dalagen. Der Kriminalrat öffnete eine Tür, ließ den Ministerialrat und Henning einreten und folgte ihnen dann

Ein jüngerer Beamter erhob sich und grüßte:

„Na, was Neues, Plischkeidis?"

„Sehr viel, Herr Kommissar," der junge Beamte sah auf Hanns-Henning.

„Ach so. Was Gutes, Plischkeidis? Schon eine Spur von — na, Sie wissen schon?"

„Gefunden, Herr Kommissar;" er dämpfte die Stimme, sprach leise: „Sie lebt. Nur verletzt. Im Krankenhaus von Skabbin."

„Das Gesicht des Kommissars erhellte sich.

„Also dann können Sie ruhig vor dem Herrn hier sprechen, lieber Plischkeidis Das ist nämlich Herr von Pahlken. Er hat das größte Interesse an der glücklichen Aufklärung der Angelegenheit."

Plischkeidis wandte sich freundlich zu Hanns-Henning: „Das ist aber schön, dann kann ich Ihnen gleich eine gute Nachricht bringen, Herr von Pahlken. Fräulein Simanat ist gefunden, es ist ihr nichts ernstliches geschehen."

„Gefunden? Was heißt denn das?"

„Ruhe, Herr von Pahlken" Der aufsichtsführende Kriminalkommissar drückte ihn in einen Stuhl. „Wir haben Ihnen bisher verheimlicht, daß Fräulein Simanat entführt worden war. Wozu sollten wir Sie unnötig beunruhigen? Wir haben die Nachricht schon nach Sobittken bekommen, hofften aber, hier etwas besseres zu hören. Und das ist ja auch der Fall."

Hanns-Henning schluchzte auf: „Verzeihen Sie, meine Herren, es ist ein bißchen viel gewesen." Er fuhr sich mit der Hand über die Augen Wo ist meine Braut? Was ist geschehen? Wie geht es ihr?"

„Ganz gut, Herr von Pahlken. Wir haben Meldung bekommen, Fräulein Simanat ist auf der Chaussee aufgefunden worden, die nach der polnischen Grenze zuführt."

„Aufgefunden?"

„Ja, was eigentlich geschehen ist, ist noch nicht festgestellt. Anscheinend ist sie aus irgend einem Gefährt herausgeworfen worden. Wir vermuten, Boschad hat auch da seine Hand im Spiel gehabt!"

„Schwerverletzt?" fragte Hanns-Henning tonlos.

„Jedenfalls nicht lebensgefährlich, Herr von Pahlken. Ein Arm ist gebrochen, eine Wunde am Hinterkopf."

„Wo ist meine Braut?"

„In dem Krankenhaus von Skabbin. Bauern haben sie aufgefunden und dorthin transportiert Ich habe bereits mit dem behandelnden Arzt gesprochen. Er sieht den Fall durchaus günstig an. Freilich, es wird seine Zeit dauern."

Hanns-Henning wollte zur Tür: „Ich muß sofort zu ihr." —

Der Kriminalrat hielt ihn zurück: „Haben Sie noch eine halbe Stunde Geduld Herr von Pahlken ich fahre dann auch nach Skabbin. Will dort die weiteren Spuren verfolgen. Sie können dann im Wagen mitfahren. Die Zugverbindung nach dort ist sehr schlecht. Sie würden erst morgen früh gegen neun Uhr fahren können. Vermutlich werden Sie die ganzen eingelaufenen Meldungen doch auch interessieren.

Und der junge Kriminalkommissar Plischkeidis berichtete . . . . Alle Augenblicke drückte der Kriminalrat auf die Klingel. Beamte erschienen, brachten Aktenstücke, machten Meldungen. Das Bild der ganzen rätselhaften Angelegenheit entrollte sich immer klarer.

„Jetzt wissen wir auch, wer Nr. 12 auf dem Zettel ist. Niemand anders als die zweite Frau des Herrn von Dauk Anja von Dauk."

Hanns-Henning fuhr von seinem Stuhl auf:

„Anja von Dauk? Die Frau meines Vetters in diese Angelegenheit verwickelt?"

„Leider, Herr von Pahlken, und nicht nur verwickelt, sondern ein sehr aktives Mitglied. Die tüchtigste Frau in dieser ganzen Bande die Boschad unterstand. Haben Sie schon Haussuchung auf Schloß Buchenwalde veranlaßt, Plischkeidis?"

„Jawohl, Herr Kriminalrat, ich warte jeden Augenblick auf Nachricht, drei unserer besten Leute sind hin."

Das Telefon schrillte. Kriminalassistent Plischkeidis nahm ab:

„Dienstgespräch aus Buchenwalde, Herr Kriminalrat, Markuni ist am Apparat."

Der Kriminalrat nahm den Hörer:

„Ja, also?" er lauschte gespannt, „das ist doch —

Er sprach weiter. Die Blicke aller Anwesenden hingen an seinen Lippen. „Alles sicherstellen, Markuni. Die Angestellten des Hauses dürfen das Schloß nicht verlassen. Nehmen Sie Hilfspolizei aus dem Dorfe dazu Ich fahre jetzt nach Skabbin, um Fräulein Simanat, wenn möglich, zu vernehmen. Heute Abend bin ich auf Buchenwalde."

Er legte den Hörer hart auf: „Das ist ja eine ausgekochte Bande," sagte er, „wir scheinen noch nicht am Ende aller Verbrecher zu sein. Denken Sie einmal, Herr von Pahlken, da hat sich sogar ein zweites Testament Ihres Vetters, des verstorbenen Herrn von Dauk gefunden. Und in diesem Testament sind Sie zum Vormund des kleinen Sohnes eingesetzt."

„Das muß ein Irrtum sein, Herr Kriminalrat. Ich habe ja die Abschrift des Testaments meines Vetters gesehen. Vormund war irgend ein Verwandter seiner zweiten Frau, der jetzt im Auslande lebt."

„Eins von den Testamenten muß demnach eine Fälschung sein, Herr von Pahlken. Und ich nehme natürlich an, daß Sie das gesehen haben; denn das zweite fand man sorglich verborgen in einem Geheimfach im Schreibtisch Frau von Dauks. Na, ich bin neugierig, was wir noch alles finden werden."

In aller Angst und Sorge um Marike war die Nachricht von der Auffindung des Testaments für Hanns-Henning ein kleiner Trost. Er zweifelte nicht daran, daß der Kriminalrat mit seiner Vermutung recht hatte. Möglich, daß Joachim von Dauk seiner Frau schon lange mißtraut hatte und das Schicksal seines kleinen Jungen bei Hanns-Henning geborgen wissen wollte.

Armer, kleiner Hann was wäre aus dir geworden, wären diese Dinge nicht alle ans Tageslicht gekommen.

— — — — — — — — — —

Und wieder jagte das Auto davon. Wieder prüfte Hanns-Henning angstvoll die Uhr, wieder schien es ihm, als schlendere der Wagen durch die Nacht. Dabei hatte der Kriminalrat zu dem Chauffeur gesagt, „nun legen Sie mal neunzig Kilometer darauf, uns wird hoffentlich nicht gleich die Polizei schnappen."

— — — — — — — — — —

Die Patienten, die heute vormittag in dem Sprechzimmer Professor von Sodsterns warteten, wurden schon ungeduldig. Sonst war Professor von Sodstern dafür bekannt, daß er auf die Minute pünktlich seine Sprechstunde begann.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Zeit und Leben.

Der Blinde.

Erzählung.

Von

Bruno Gluchowski.

Tag für Tag sah ich ihn an seinem gewohnten Platz stehen, am Anfang der Eisenbahnunterführung. Er trug eine blaue Brille vor den Augen und auf der Brust ein Schild mit der Aufschrift: Völlig erblindet! Auf einem niedrigen, zusammenklappbaren Tischchen hatte er ein Grammophon aufgebaut, an der vorderen Tischkante war ein blecherner Becher befestigt, zur Aufnahme milder Gaben bestimmt.

Nur wenige Vorübergehende warfen einen Blick auf den Blinden, noch wenigere eine Münze in den Becher. An dieser Straßenecke in der Nähe des Hauptbahnhofes war der Verkehr besonders stark. Im Dröhnen der schweren Lastwagen und im Geknatter der Motorräder, im Hupen der Autos und im Gebimmel der Straßenbahnen ging die Musik des Blinden meist wie in einem wüsten Orkan unter. Er ließ es sich nicht anfechten, drehte unermüdlich die Kurbel und legte eine Platte nach der anderen auf. Daß er ein außerordentlich feines musikalisches Empfinden besaß, davon zeugte die Auswahl der Stücke, die er der unruhegefüllten Straße vorspielte. Es waren seltene musikalische Kabinettstückchen darunter, Opernquerschnitte, Geigen- und Klaviersoli, von weltberühmten Künstlern gespielt. Fast jedesmal, wenn ich an ihm vorüberkam, blieb ich bei ihm stehen und unterhielt mich einige Minuten mit ihm, über Musik und das, was sie dem Menschen zu geben vermochte im gejagten Tempo unserer Zeit. Aeußerte ich den Wunsch nach einem bestimmten Musikstück und er hatte die betreffende Schallplatte nicht da, so konnte ich sicher sein, daß ich sie am nächsten Tage hören würde. Manchmal aber war ich enttäuscht, und zwar dann, wenn mir von der Ecke des Blinden der hämmernde Rhythmus eines Schlages entgegendrang, den er wohl nur zugab, um dem musikalischen Geschmack des Publikums dieses Stadtteils in etwa Rechnung zu tragen. Dann geschah es wohl, daß ein Arm in Arm vorübergehendes Pärchen stehenblieb und den sentimental-süßlichen Weisen lauschte, die in ihm glückhafte Erinnerungen an schöne Frühlingstage und blütenduftende, liebesdurchzitterte Maiennächte weckten. Dann geschah es wohl auch, daß Menschen, die das Schicksal von der Waterkante in die Industriegroßstadt verschlagen hatte, ihre eiligen Schritte hemmten und sehnsüchtige Augen bekamen bei den Klängen von der Liebe der Matrosen und der kleinen Möwe, die nach Helgoland fliegen sollte, um dem Seemannsliebchen einen Gruß von dem fernen Liebsten zu bringen.

Die meisten Passanten aber hatten keine Zeit, den Blinden und seine Musik zu beachten. Eines Abends, als das Branden des Verkehrs verebbt und die Straßen entvölkert waren, sah ich eine zierliche alte Frau mit trippelnden Schritten auf den Blinden zugehen. Sie half ihm beim Einpacken, faßte ihn dann mit rührender Zärtlichkeit unter den Arm und ging mit ihm fort. Es mußte seine Frau sein.

An einem Mittage, die Sonne lagerte grell auf dem Häusergebirge und der Asphalt war aufgeweicht, umstand eine Gruppe kleiner Mädchen den Blinden und summte die Weise mit, die aus dem Gehäuse des Grammophons schwang, eines der uralten deutschen Volkslieder, die von einer Generation auf die andere überkommen sind. Das Kleinste, vielleicht drei bis vier Jahre zählend, riß sich plötzlich von der Hand seiner größeren Schwester los und jagte jauchzend hinter einem Schmetterling her, einem farbenprächtigen Nachtpfauenauge, das sich in die Stadt verirrt hatte und nun durch die flimmernde, staubige Luft schaukelte. Es hörte nicht auf die Rufe, die ihm befahlen, vom Fahrdamm herunterzugehen. Es sah nichts, als eben nur den bunten Schmetterling, den es mit seinen kleinen Händchen erhaschen wollte. Es hörte und sah auch nicht den Fernlastzug, der im selben Moment um die Ecke donnerte. Erst als der Schmetterling gegen die Scheibe des Führersitzes prallte und zu Boden fiel, sah die Kleine auf, sah das unförmige Ungeheuer mit den riesigen Rädern und der gewaltigen Kühlerhaube auf sich zukommen. Ein erstickter Schrei kam von ihren Lippen. Er verlor sich zwischen den Entsetzensschreien der Zuschauer und dem Kreischen der Bremsen, die der Wagenführer mit aller Macht zog.

Das Unglück schien unverhütbar, die Kleine ein sicherer Fraß für die schrecklichen Räder. Die Zeit stand still, der Herzschlag der Straße und der Menschen stockte.

Wie vom Himmel gekommen, tauchte im Bruchteil der letzten Sekunde, die entscheidend für Leben oder Tod des Kindes war, ein Mannesarm vor seiner Brust auf. Eine Hand packte in das weiße Kleidchen, mit einem Ruck riß sie das Kind vor den mörderischen Rädern fort. Gerettet! schrie die Straße in wahnsinniger Freude und jubelndem Erlöstsein von einem furchtbaren Druck auf.

Zwischen dem rechten Kotflügel des Lastwagens und dem Rinnstein lag der Retter. Bewegungslos, mit geschlossenen Augen, wie ein Toter. Neben ihm zersplittertes blaues Brillenglas und ein verbogenes Blechschild mit der Aufschrift: Völlig erblindet!

Doch wie hatte der Blinde mit seinen toten, erloschenen Augen die Gefahr, die dem Kinde drohte, erkennen und es retten können? Hatte ihn ein Instinkt geleitet, war sein Gehör so verfeinert, daß es ihm das Auge vollkommen ersetzte?

Tagelang beschäftigte mich diese Frage. Aufklärung wurde mir erst, als ich den verunglückten Retter im Krankenhause besuchte. Er schien mich an meinem Schritt zu erkennen, denn er streckte mir die Hand entgegen, noch ehe ich ihn begrüßt hatte. Ich war darüber erstaunt und sagte es ihm.

Ein feines Lächeln überflog sein stilles Gesicht. „Erinnern Sie sich an die Serenade von Haydn, an das Menuett von Boccherini, erinnern Sie sich an Solveigs Lied, das Lotte Lehmann so wunderbar singt? Ich kannte Ihren musikalischen Geschmack aus den kurzen Unterhaltungen mit Ihnen. Stets, wenn ich Sie über die Straße kommen sah, legte ich eine Ihrer Lieblingsschallplatten auf."

„Sie haben mich über die Straße kommen *sehen*, — Sie sind *nicht* — — — *blind*?" kam es in fassungslosem Staunen aus mir heraus.

Er schaute mich an, mit Augen, in denen der Abglanz einer reinen Seele schimmerte, mit Augen, aus denen die Weisheit eines Menschen sprach, der über dem Leben und den Dingen des Alltags stand. Ich konnte mich von diesen Augen nicht losreißen.

„Sehen Sie nun, daß ich nicht blind bin?" sagte er. „Wenn Sie vor meinem Grammophon standen und sich der Musik hingaben, habe ich in Ihrem Gesicht gelesen. Sie kennen das Leben, Sie wissen um die Menschen, um ihre Nöte, um ihre Leiden. Sie werden verstehen können, warum ich die Rolle eines Blinden übernahm."

Ich nickte nur, denn sprechen konnte ich nicht. Er richtete sich in den Kissen hoch und stützte sich auf den rechten Unterarm.

„Die Welt ist voller Lieblosigkeit, — und voller Liebe" fuhr er fort. „Ich habe es zur Genüge erfahren, beides. Einst sah ich bessere Tage, aber ich murrte auch nicht, als im Alter schlechte folgten. Ich mußte leben, meine Frau mußte leben. Arbeiten konnte ich nicht, dazu bin ich zu alt und es ist ja nicht einmal Arbeit da für alle Jungen, die arbeiten wollen. Ich wurde Straßenmusikant. Ich gab den Menschen gute Musik, denn in früheren guten Zeiten hatte ich mir eine umfangreiche Sammlung guter Schallplatten zugelegt. Ich nahm die Mildherzigkeit der Menschen auf der Straße an, wenn es mir anfangs auch bitterschwer fiel. Ich tröstete mich damit, daß ich ihnen eine Gegengabe bot, die den Wert der Spenden aufwog. Aber ich fürchtete die Unbarmherzigkeit der Bekannten aus meinem früheren Leben, jener Leute, die nicht wissen, was Not ist und sie als ein Verbrechen ansehen, an dem man selbst Schuld trägt. Ich fürchtete, daß ich in ihren Augen und in ihren hämischen Gesichtern das Urteil: Bettler! lesen würde, wenn sie mich erkannten. Und ich fürchtete dabei mehr für meine Frau als für mich. Das ist der eine Grund, warum ich zu der blauen Brille und dem Blechschild griff. — Und nun der andere. Meine Rolle als Blinder ermöglichte es mir, was mir sonst nur schwer möglich sein würde, — durch die Züge der Menschen in ihren Seelen zu lesen. Sehen Sie, ein Blinder ist so gut wie ein Toter. Vor beiden legt man den Zwang und die Gekünsteltheit, mit der man durchs Leben geht, ab, denn sie sehen ja nicht, können nicht die Masken der Menschen durchdringen und bemerken es auch nicht, wenn die Masken fallengelassen werden. Es ist etwas Schönes, in den Seelen der Menschen zu lesen, wenn es oft auch traurig stimmt. Viele gingen an mir vorüber. Viele blieben bei mir stehen. Arbeiter, in deren müde Augen und zerquälte Gesichter Freude kam, wenn sie meine Musik hörten. Alte Leute, in denen sie Jugenderinnerungen wachrief und sie in das Traumland ihres ersten Glücks entführte. Vom Leben Zerschlagene, die mit einem Funken neuer Hoffnung durchströmt wurden. Junge Burschen und Mädels, in denen Lebenskraft und Lebenswillen noch höher aufschäumten bei den Klängen lebendiger Musik. Ich sah auch viele Leute, die achtlos an mir vorübergingen, aus deren verschlossenen Mienen ich aber las, daß sie für das Leben verloren waren, weil über ihrem Leben das Leitmotiv Geschäft stand und Gier nach Geld, mit dem man sich Genüsse kaufen kann. Ich fühlte Mitleid mit ihnen, denen es nicht zum Bewußtsein kam, daß sie viel ärmer waren als ich, den sie als ein Nichts übersahen oder für den sie bestenfalls ein verächtliches Verziehen der Mundwinkel übrig hatten. — — Die höchsten Freuden aber schenkten mir die Kinder, die sich, unbekümmert um den Lärm der Straße, um mich scharten, mit wundergläubigen Augen auf die kreisende, musikbringende Platte schauten und ihre Reigen um mich tanzten. Das habe ich stets als größtes Geschenk Gottes empfunden, denn," seine Stimme wurde hierbei leiser und hatte einen wehmütigen Unterton, „meine eigenen Kinder starben alle schon im frühesten Alter."

In Gedanken verloren, schaute er vor sich hin und ließ sich dann in die Kissen zurücksinken. Ich wollte ihn in seinen Erinnerungen nicht stören. Ich drückte ihm stumm die Hand, ergriffen über das Lebensschicksal, das sich mir hier enthüllt hatte, von Bewunderung erfüllt für diesen alten Mann mit dem gütigen Gesicht und den reinen Kinderaugen, der sein Leben mit so großer seelischer Kraft meisterte, der aber für die Welt nur ein Bettler war, ein blinder Straßenmusikant.

Als ich am nächsten Besuchstage in sein Zimmer trat, war er nicht mehr darin. Entlassen, sagte mir die Schwester auf meine Frage. Wohin, das wußte sie nicht.

Lange sah ich ihn nicht wieder. Nach Monaten kam ich an das entgegengesetzte Stadtende, hörte unvermittelt zarte Musik in das Brüllen des Verkehrs hineinklingen, sah Kinder um ein Grammmophon geschart, das ein alter Mann bediente. Er hatte seinen Platz am Anfang einer Bahnunterführung, er lehnte sich an die Mauer. Eine Brille mit blauen Gläsern verdeckte seine Augen. Auf seiner Brust hing ein Blechschild mit der Aufschrift: Völlig erblindet!

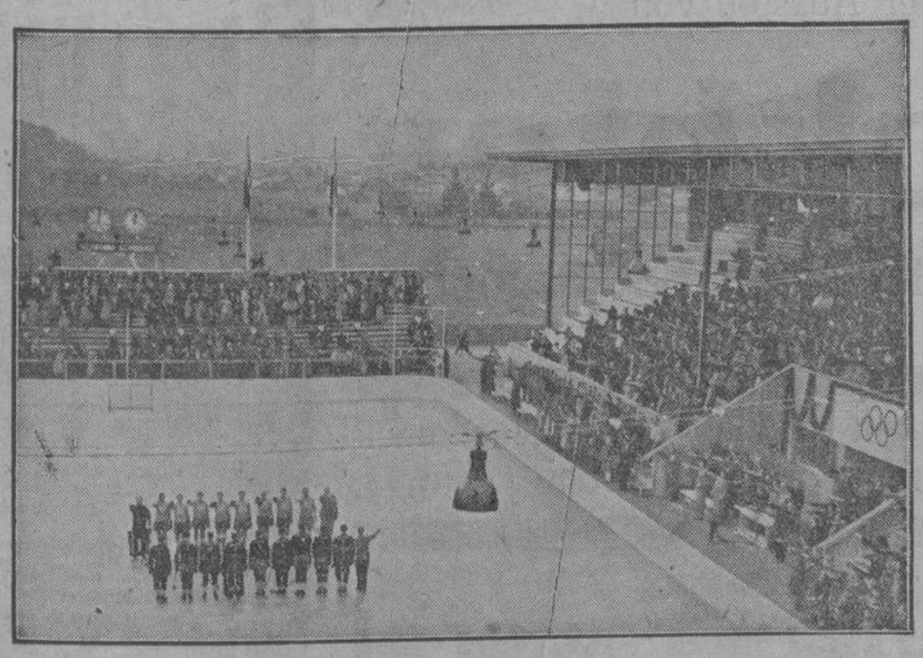
Ich wußte sofort, wer es war. Aber ich fand nicht den Mut, auf den „Blinden" zuzugehen und ihn anzusprechen. Er hatte mir größtes Vertrauen bewiesen. Ich wollte es nicht brechen, indem ich ihn durch meinen Anblick daran erinnerte, daß er mir das Geheimnis seines doppelten Lebens offenbart hatte.

Ein Denkmal für Andree.



Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung fand auf dem Nordfriedhof in Stockholm die feierliche Enthüllung eines Andree-Denkmals und die Bestattung der Urnen mit den Ueberresten der im Jahre 1897 im Polareise umgekommenen drei schwedischen Forscher S. A. Andree, Strindberg und Fränkel statt.

Eröffnung des Olympia-Eisstadions in Garmisch.



Dr. Ritter von Halt, der Präsident des Organisationsausschusses der IV. Olympischen Winterspiele, eröffnete in Garmisch das Eisstadion, in dem die Olympischen Winterspiele 1936 stattfinden werden. Unser Bild zeigt das geschmückte Stadion und die Eishockeymannschaften des SC Riessersee und des HC Mailand vor ihrem Hockeykampf, den die Deutschen mit 3:2 gewannen.

Werbung in der Osteria.

Von

Walter Biemes.

Sie lag inmitten der Stadt, unweit der sowohl zierlichen wie monumentalen Piazza Colonna, auf der via Frattina, einer Seitenstraße des Corso Umberto, von dem der Geruch weichen Asphalts und verbrannter Gase, der tobsüchtige Lärm mörderischen Verkehrs die letzten Wellen an die allezeit offene Tür spülten.

Es standen in ihr drei Gästetische mit Marmorplatten, Holzbänke längs den getünchten Wänden und Stühle in der Mitte. Im Hintergrund war ein vierter Tisch, über dem, Kopf nach unten, die respektablen Weingefäße hingen, aus denen der Wirt, die Wirtin, der Sohn, die Tochter oder der Kellner die schlanken Karaffen füllten. Links hinten führte eine Treppe in den Keller hinunter. Hin und wieder sah man den Wirt, die Wirtin, den Sohn, die Tochter oder den Kellner hinuntersteigen und nach wenigen Augenblicken wieder heraufkommen, eine gewaltige, dickbauchige Bouteille auf der Schulter. Das einzige Licht kam durch die offene Tür, sodaß ein dämmriges Halbdunkel herrschte, so dämmrig wie die Luft, die der Duft schweren Weines betörend erfüllte.

Die Zahl der Gäste schwankte zwischen fünf und zwanzig. Weniger als fünf sah ich nie und mehr als zwanzig waren nicht hineinzubringen. Auch Bier konnte man in der Osteria haben, Flaschenbier. Aber meist mußte es erst geholt werden, wenn es einer bestellte.

Es war ein backofenheißer Nachmittag, als ich mich unter die schwatzenden und gestikulierenden Gäste mischte, Arbeiter, Angestellte, kleine Geschäftsleute, Nichtstuer aller Sorten. Es war ein Gewimmel dichtgedrängter Strohhüte aus allen Zeiten und Moden, die einen noch untadelig weiß, andere vergilbt oder gar braun wie Tabak.

Ich erwischte noch einen Bankplatz und ließ mir Bier bringen. Verwundert und fragend sahen meine Tischnachbarn mich an, und die hohen und niedrigen, harten und weichen, ellipsoiden und runden Panamahüte gerieten in die aufgeregte Bewegung des Kopfschüttelns. Mir gegenüber saß einer mit einem ganz unrömisch breiten Kopf, mit blonden Haaren, grauen Augen, einer Brille auf der Nase — ein guter Vierziger. Seine Familie, so versicherte er mich später, sei römisch seit den Tagen der Scipionen.

Fürs erste indessen war es ihm weniger um seinen Stammbaum zu tun als um die Ungeheuerlichkeit, daß ich Bier trank. Nachdem er die Sprachlosigkeit der ersten Ueberraschung verwunden hatte, wandte er sich an mich in leidenschaftlicher und eindringlicher Rede. Da es weder schicklich noch überhaupt möglich war, ihn zu unterbrechen, hörte ich ihm andächtig und aufmerksam zu, um ihm dann in einer Redepause, während deren er sich den Schweiß von der Stirn wischte, zu bedeuten, daß ich italienisch weder spreche noch verstehe und daß mir das gerade jetzt besonders leid und peinlich sei.

Hatte ich geglaubt, daß damit unsere Bekanntschaft und Unterhaltung ein schnelles Ende finden würden, so hatte ich mich geirrt. Er rückte, nachdem er hastig einen Schluck Wein getrunken hatte, noch näher an mich heran, und indem er einen Sprühregen von Sprachsplittern aus allen Ländern des Südens über mich ausschüttete, suchte er nach einer Verständigungsbasis. So kamen wir auf das Französische, das er, nicht besser als ich, zwar schwer und brockig, aber doch verständlich zu sprechen wußte.

Er begann mit einer feierlichen Absage an das Bier. In Italien sollten selbst die Deutschen Wein trinken, meinte er. Mit Bier könne man hier „nichts machen", es sei schlecht, dünn, schädlich für die Gesundheit, unschmackhaft und obendrein sehr teuer. Dort mein Fläschlein koste 1,30 Lire (der Batschari hatte mir vertraulich zwei Lire dafür angenommen, was ich ihm aber nach meinen römischen Erfahrungen nicht sonderlich übelnehmen dürfte), während sein herrlicher Weißwein das Viertel nur eine Lire koste, vier Lire das ganze Liter. Er winkte dem Kellner, und schon standen, ehe ich mich versah, zwei halbe Glas Bianco vor mir, „zur Probe."

Unter der Aufmerksamkeit aller Herumsitzenden, die mehr oder weniger angefangen hatten, sich für mein Wohlergehen verpflichtet zu fühlen, mußte ich prüfen und sagen, welches der bessere Wein sei. Meine Entscheidung wurde mit großem Beifall, mit viel Gesten und Gebärden, aufgenommen, und besonders mein blonder Freund war außer sich vor Freude über meine Sachkenntnis. Er klopfte mich auf die Schulter, er schnalzte mit der Zunge, die grauen Augen blitzten. Ja, der Frascati, sagte er selig, der Frascati! (Unter uns: Wenn aller Wein, der in Rom als Frascati ausgegeben wird, Frascati wäre, dann müßte wenigstens die Hälfte aller Weinberge der Campagna Frascati sein. Es ist das die römische Variante etwa des deutschen Kapitels „Liebfrauenmilch", das ja bekanntlich nicht allein von den Wormsern geschrieben sein dürfte.)

So wurden wir im Wein vereint. Als ich meine Probegläser geleert hatte, füllte mein blonder Freund eins von ihnen sogleich aufs neue aus der frisch angekommenen Karaffe, die inzwischen aus einem Viertellitermaß ein Halblitermaß geworden war.

Danach hielt ich mich verpflichtet, am Ende des Halbliters die Absicht zu äußern, meinerseits den freundlichen Nachbarn ein Literlein ihres Frascati zu stiften, welche Absicht dem Nachfolger der Scipionen in keiner Weise zu mißfallen schien. Seine Aeuglein blitzten, und alles an ihm war begeisterte Zustimmung. Anders mein lieber Nachbar zur Rechten, ein schwarzer, dunkeläugiger, mit rassigem Römerkopf. In leidenschaftlicher Erregung wandte er sich an den Blonden, und seine Gesten und Mimiken, aufgegriffene Wortbrocken und die ganze Situation ließen mir keinen Zweifel, was er ihm auseinandersetzte: daß er, der Blonde, es nur darauf anlege, eins ausgegeben zu bekommen; daß das eine Belästigung der Fremden sei oder aber eine elende Kriecherei vor ihnen, unwürdig eines Römers, die er, der Schwarze, nicht mitzumachen gedenke. Der andere blieb die Antwort nicht schuldig, aber ich sah an seinem Gesicht, daß seine Stellung die schlechtere war. Bis er seine Börse zog und ein Zwei-Lire-Stück auf den Tisch feuerte. „Wir werden das Liter zusammen kaufen", sagte er mit verlegenem Lächeln," — wenn Sie gestatten. Jeder bezahlt die Hälfte". — So wurde der Friede wiederhergestellt. Mit wohligem Behagen trank nun auch der Schwarze mit. Der Blonde aber fing an, das Geheimnis seiner Freundschaft zu entschleiern. Ein schöner Anzug, den ich da trage, meinte er. Was er wohl koste? Er rechnete es um in Lire und schüttelte fassungslos den Kopf. Und dann ließ er mich raten, was sein Strohhut gekostet habe, seine Lüsterjoppe, seine Krawatte, sein Flanellhemd. Um ihm eine Freude zu machen, nannte ich recht hohe Preise, was ihn immer mehr in ein hitziges Feuer hineintrieb. Er nahm einen Bleistift und begann auf die Marmorplatte des Tisches zu schreiben: Strohhut — 8 Lire; Lüsterjoppe — 17 Lire; Krawatte — 4 Lire; Kragen, Hose, Hemd, Schuhe und Strümpfe, kurz alles, was er am Leibe trug, einzeln und der Reihe nach untereinander, jedes mit seinem Preis. Er rechnete zusammen, und es ergab sich als Preis seiner Gesamtausstattung eine Summe von 185 Lire. Bitte!

Und das alles war zu haben bei ihm, in seinem Geschäft, auf der via galeria 278. Bitte!!

Uraufführung des „Te Deums" von Jak. Kranzhoff.

Der Berliner Lehrer-Gesangverein, der unter seinem jüngst verstorbenen Dirigenten Prof. H. Rüdel für die Wertschätzung und Wiedergabe des deutschen Liedes richtungweisend gewirkt hat, versuchte in seinem letzthin stattgefundenen Winterkonzert, die Schwierigkeit der Ueberbrückung traditionsgebundener Musik im a-capella-Gesang durch ausschließliches Heranziehen neuerer Komponisten zu beheben. Im Vordergrund stand die Uraufführung des für zwei Wechselmännerchöre a-capella mit Tenor- und Baritonsolo komponierten Werkes „Te Deum — Sanktus" des Komponisten Jak. Kranzhoff. Seine auf rein kirchentonaler Grundlage stehende und mit der Kirchenmusik verwachsene Kompositionsform strebt über die Behandlung des rein Thematischen hinaus zur Bildung von Nebenthemen, die den Cantusfirmus umrahmen. In der Fortspinnung von Haupt- und Nebenthemen erhält jede Stimme ihre Eigenbedeutung. Kranzhoff gibt dadurch einem an sich homophon gedachten Werke polyphonen Charakter. In der besonderen Stimmbehandlung, wobei jede Stimme sich trotz ihrer Eigenwilligkeit dem Ganzen harmonisch einfügt, wobei jede Stimme ihrer besonderen Färbung dem mit den Feinheiten modernster Technik ausgebauten Cantus firmus einen eigenen Glanz verleiht, liegt der Wert und die Bedeutung dieses Werkes.

Fritz Steuben: **Der strahlende Stern.** Eine Erzählung vom Ruhme Tecumsehs. 243 Seiten, Oktav. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. Ganzleinen 4.80 RM.

Steuben erzählt in seinen Indianerbüchern von dem tragischen und erbitterten Freiheitskampf eines friedliebenden Volkes gegen brutale Eroberer und Eindringlinge. Er schildert, wie Not und Unterdrückung aus einem sittlich hochstehenden, innerlich geschlossenen Volkstum immer Männer und Helden hervorzwingt. Das ist die Welt, in der die Jugend lebt. Sie spürt es, daß hier ein junger Mensch, Blut von ihrem Blut, schreibt und dichtet — und darum liebt sie diese Bücher und diesen Steuben. Indianisches Leben, Denken und Handeln, indianische Götter werden lebendig in diesem wahrhaft dichterischen Buch. Bewundernswert die Erzählung von der einsamen Wanderung, Tecumsehs durch die Eiswüsten von Nordkanada und Labrador, die erregende Schilderung seines Kampfes mit den Nebelgeistern und dem Wintergott.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

◇ **Berlin, 18. Dezember.**

Die Börse war wieder überwiegend schwächer, da die Geschäftsstille und damit auch die Aufnahmelust anhielt. Meldungen, wie die steigende Roheisenerzeugung im Siegerland und das wachsende Arbeitseinkommen in Deutschland, das im dritten Vierteljahr 1934 um 300 Millionen über dem vorangegangenen Vierteljahr liegt, blieben einflußlos. Die Börse richtete ihr Augenmerk wieder auf den Farbenaktienmarkt, an dem anscheinend ebenso wie an anderen Märkten international gehandelter Aktien immer noch Auslandsabgaben erfolgen. Anscheinend hat hierzu die feste Veranlagung der Sperrmark in der letzten Zeit den Anlaß gegeben.

Reichsbankausweis für die zweite Dezember-Woche.

× **Berlin, 18. Dezember.**

In der zweiten Dezember-Woche ist die Entlastung bei der Reichsbank gut vorangeschritten. Mit der Verminderung der Kapitalsanlage um 104,8 Millionen auf 4 450,4 sind nunmehr 62,8 v. H. der Beanspruchung vom Ultimo November wieder abgedeckt.

Unter den Deckungsmitteln hat der Goldbestand um 63 000 ℳ zugenommen, wobei es sich um Goldablieferungen aus dem Inland handelt. Auch der Devisenbestand hat um einen ähnlichen Bestand zugenommen.

Ueberwachung der Rundholzpreise.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat das Reichsforstamt unter Uebertragung seiner Befugnisse ermächtigt, alle Stellen der deutschen Forstwirtschaft, sowohl der öffentlichen wie der privaten, mit entsprechenden Anweisungen über Preisbildung zu versehen.

Im Nachgang zu den vom Reichsforstmeister und Reichsernährungsminister ergangenen Anweisungen vom 8. bis 20. Oktober 1934 über Regelung der Rundholzpreisbildung wird daher darauf hingewiesen, daß der Reichskommissar für Preisüberwachung die bisher getroffene Regelung, soweit sie die Festsetzung von Preisen betrifft, auch seinerseits bis auf weiteres als allein gültige Grundlage für die Preisbildung anerkannt hat. Die Regelung ist von allen Stellen peinlichst innezuhalten. Jede Ueberschreitung des gewogenen Durchschnittspreises des Vorjahres (1. Oktober 1933 bis 30. September 1934) mit den gegebenenfalls zulässigen Zuschlägen bedarf der Genehmigung des Reichsforstamtes, die nur im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für Preisüberwachung erteilt werden kann.

Das Verbot des Holzverkaufs im Wege öffentlicher Versteigerung vom 19. November 1934 — III, 157 — wird dadurch nicht berührt.

Amtliche Devisenkurse.

Berlin, den 18. Dezember 1934

Telegrafische Auszahlung	Geld 17. 12.	Brief 17. 12.	Geld 18. 12.	Brief 18. 12.
Aegypten 1 ägypt. Pfd.	12.60	12.63	12.59	12.62
Argentinien 1 Pap.-Peso	0.628	0.632	0.628	0.632
Belgien 100 Belga	58.17	58.29	58.17	58.29
Brasilien 1 Milreis	0.204	0.206	0.204	0.206
Bulgarien 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
Canada 1 kanad. Doll.	2.510	2.516	2.512	2.518
Dänemark 100 Kron	54.90	55.00	54.86	54.96
Danzig 100 Gulden	81.18	81.34	81.18	81.34
England 1 Pfund	12.295	12.325	12.265	12.315
Estland 100 estn. Kr.	68.68	68.82	68.68	68.82
Finnland 100 finnl. M.	5.43	5.44	5.425	5.435
Frankreich 100 Frcs.	16.40	16.44	16.40	16.44
Griechenland 100 Drach.	2.354	2.358	2.354	2.358
Holland 100 Gulden	168.14	168.48	168.26	168.60
Island 100 isl. Kr.	55.63	55.75	55.59	55.71
Italien 100 Lire	21.30	21.34	21.30	21.34
Japan 1 Yen	0.717	0.719	0.717	0.719
Jugoslawien 100 Dinar	5.664	5.676	5.664	5.676
Lettland 100 Latts	80.92	81.08	80.92	81.08
Litauen 100 Litas	41.66	41.74	41.66	41.74
Norwegen 100 Kronen	61.76	61.88	61.75	61.87
Oesterreich 100 Schill.	48.95	49.05	48.95	49.05
Polen 100 Zloty	46.99	47.09	46.99	47.09
Portugal 100 Escudo	11.175	11.195	11.165	11.185
Rumänien 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
Schweden 100 Kron	63.40	63.52	63.36	63.48
Schweiz 100 Franken	80.72	80.88	80.72	80.88
Spanien 100 Peseten	34.02	34.08	34.02	34.08
Tschechoslowakei 100 Kr.	10.39	10.41	10.39	10.41
Türkei 1 türk. Pfd.	1.975	1.979	1.975	1.979
Ungarn 100 Pengö	—	—	—	—
Uruguay 1 Gold-Peso	1.049	1.051	1.049	1.051
V. St. v. Amerika 1 Doll.	2.488	2.492	2.489	2.493

Verlängerung des Drahtseilverbandes.

Nach monatelangen Verhandlungen ist es nunmehr gelungen, den Ende d. Js. ablaufenden Drahtseilverband in Essen zu erneuern. Nachdem bereits vor einiger Zeit vom Verband mit den organisierten Verbandsaußenseitern, der Fachschaft der freien Drahtseilwerke in Zehdenick a. d. Havel, ein Rahmenvertrag zustandegekommen war, ist nunmehr das Verhältnis zu den nicht gebundenen Außenseiterfirmen geregelt worden. Allerdings gelang hier keine freiwillige Verständigung. Das Reichswirtschaftsministerium hat vielmehr angeordnet, daß diese Außenseiter mit sofortiger Wirkung zur Einhaltung der Verbandspreise und Bedingungen verpflichtet sind.

Der Drahtseilverband wurde auf drei Jahre erneuert, doch besteht nach den Satzungen die Möglichkeit, durch den Beschluß einer qualifizierten Mehrheit der Verbandsmitglieder den Verband schon früher aufzulösen. Die Neuordnung des Drahtseilmarkts läßt also die drei Gruppen: Verbandsmitglieder, Fachschaftsangehörige und freie Außenseiter, weiter bestehen; sie bedeutet aber infolge der einheitlichen Preise und Bedingungen eine straffere Reglung als bisher.

Besitzwechsel bei Hermann Tietz.

Infolge vertraglicher Vereinbarungen zwischen den Gesellschaftern ist die Familie Tietz aus dem Warenhauskonzern Hermann Tietz u. Co. ausgeschieden. Alleiniger Inhaber ist nunmehr die Hertie Kaufhaus-Beteiligungs-GmbH., deren Kapital sich in Händen interessierter Kreise befindet und entsprechend erhöht wird.

★

Bereits Mitte des vorigen Jahres erfolgte eine wesentliche Umbildung bei der Firma Hermann Tietz. Auf Grund der mit den Gläubigern geführten Verhandlungen schied Dr. Hugo Zwillenberg als persönlich haftender Gesellschafter aus. An seiner Stelle trat die jetzt zum alleinigen Inhaber gewordene Hertie Kaufhaus-Beteiligung von 60 Proz. in die Firma ein. Ueber die „Hertie" sagte damals (August 1933) eine Veröffentlichung der Firma Tietz: „Diese Gesellschaft wurde einvernehmlich mit dem Reichswirtschaftsministerium von unseren Großgläubigern gegründet, in deren Händen sich ihre Anteile befinden." Durch das nunmehrige Ausscheiden der Familie Tietz und Uebergang auch der restlichen 40 Proz. Anteile an der Firma auf die „Hertie" ist das Unternehmen also völlig in den Besitz der als Gläubiger interessierten Kreise übergegangen.

Märkte.

Metalle.

Berlin, 18. Dez. **Elektrolytkupfer** (Wirebars) 39,50 ℳ für 100 kg netto cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Aluminium 98-99 kg Bl. 144, Aluminium i. Walz. o. Dr. 148, Reinnickel 98-99 kg 270, Silber in Barren 900 t 44,25—47,25.

Viehmarkt in Münster.

‡ **Münster, 18. Dezember.** Der heutige Viehmarkt war beschickt mit 18 Pferden und Fohlen und 378 Schweinen. Der Handel war in Pferden und in Schweinen mittel. Es kosteten: Warmblüter bis 750 Mark, Kaltblüter bis 800 Mark, Kreuzungen bis 650 Mark, Schlachtpferde bis 125 Mark. Ferkel kosteten je Woche 1,50 bis 2 Mark. Der nächste Viehmarkt findet am Dienstag, den 8. Januar 1935 statt.

Altenessener Schweinemarkt.

◎ **Altenessen, 18. Dez.** Auftrieb: Ferkel 1200, Läufer 200. Es kosteten: Ferkel: bis 6 Wochen alt bis 7,50 ℳ, 6—8 Wochen alt 7,50—12 ℳ, 8—12 Wochen alt 12—17 ℳ; Läuferschweine: 3—4 Monate alt 17—23 ℳ, 4—6 Monate alt 23—40 ℳ. Größere entsprechend höher. Marktverlauf: langsam.

Viehmarkt in Cloppenburg.

‡ **Cloppenburg** i. Oldbg., 17. Dez. Auftrieb: 62 Stück Rindvieh und 915 Schweine. Es kosteten Milchkühe 270 bis 330 Mk., tragende Quenen 200—280 Mk., Weidevieh 100—150 Mk. Handel langsam. Ferner kosteten Ferkel bis 6 Wochen alt 7—9 Mk., 6—8 Wochen alt 9—11 Mk., 8—10 Wochen alt 11—12 Mk., ältere je Pfund 25—30 Pfg. Handel in Ferkeln lebhaft, in älteren Schweinen langsam. Ausgesuchte Tiere über Notiz.

Hamburger Schweine- und Kälbermarkt.

× **Hamburg, 18. Dez.** Auftrieb: Schweine 8123, Kälber 2314. Marktverlauf. Kälber gut, beste Kälber gesucht; Schweine mittel. Es kosteten: Kälber: a1) 64—84, a2) 52—58, b) 40—50, c) 27—39. d) 14—25; Schweine: a1) —, a2) 48—49, b) 47—49, c) 46—48, d) 44—47, e) 40—44, f) —, g1) 44—45, g2) 38—43.

Berliner Schlachtviehmarkt.

× **Berlin, 18. Dez.** Auftrieb: Ochsen 434, Bullen 506, Kühe 1238, Schafe 2400, Schweine 20502. Marktverlauf: Rinder und Kälber mittelmäßig; Schafe glatt; Schweine langsam. Es kosteten: Ochsen: a1) 41, a2) 41, b) 36—39, c) 30—35, d) 25—29; Bullen: a) 35—36, b) 32—34, c) 27—31, d) 24—26; Kühe: a) 33—34, b) 24—31, c) 16 bis 22, d) 10—15; Färsen: a) 37—38, b) 33—35, c) 25 bis 31, d) 21—24; Fresser: 22—26; Kälber: a1) 70—85, a2) 50—55, b) 40—48, c) 30—38, d) 20—28; Schafe: a1) 45, a2) —, b1) 42—44, b2) —, c) 38—41, d) 27—36, e) 29—31, f) 26—27, g) 20—25; Schweine: a1) —, a2) —, b) 47—49, c) 46—48, d) 44—46, e) 40—43, f) —, g1) 43—44, g2) 40—42.

Berliner Getreidegroßmarkt

vom 18. Dezember 1934.

Amtliche Preise in Mark, bei Getreide und Oelsaaten für 1000, bei Mehl und Kleie für 100 kg, sonst für 50 kg.

Weizen, märk., Durchschnittsqualität: 76/77, frei Berlin 205.50

ges. Erzeugerpreis, Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	IX	XI
	194.50	195.50	196.50	197.50	199.50	201

Roggen, märk., Durchschnittsqualität: 71/73, frei Berlin 165.50

ges. Erzeugerpreis, Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	IX	XI
	154.50	155.50	156.50	157.50	159.50	161.50

Gerste, fein. Braugerste, neue, fr. Berlin	211.00—218.00	ab märk. Station .	—
ab märk. Station	202.00—209.00	Wintergerste, vierz.*)	—
gute, frei Berlin . .	203.00—212.00	ab märk. Station .	—
ab märk. Station . .	194.00—203.00	Industriegerste (Sommergerste), frei Berlin .	195.00—200.00
Wintergerste, zweiz.*)	—	ab märk. Station .	186.00—191.00

*) Zu Industriezwecken.

Futtergerste, 59/60

ges. Erzeugerpreis, Preisgebiet . . .	V	VI	VII	VIII	IX
	154.50	155.50	157.50	160.50	162.50

Bei Lieferung von Sommer-Futtergerste kommt ein weiterer Aufschlag von 5 Mk. je Tonne hinzu.

Hafer, märk., Durchschnittsqualität 48/49

ges. Erzeugerpreis, Preisgebiet	IV	VII	X	XI	XIII	XIV
	148.50	152.50	155.50	157.50	160.50	162.50

Weizenmehl, Type 790

Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	IX	XI
	26.65	26.80	26.95	27.10	27.40	27.70

10 % Auslandweizen — 1.50 Mk. Aufgeld. — 20 % Auslandweizen — 3.00 Mk. Aufgeld.

Roggenmehl, Type 997

Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	IX	XI
	21.65	21.75	21.90	22.05	22.35	22.65

Raps . . . . . — | **Leinsaat** . . . . . —

Weizenkleie, Preisgebiet . . .

	V	VI	VII	VIII	IX	XI
	11.10	11.25	11.30	11.35	11.40	11.60

Roggenkleie, Preisgebiet

	V	VI	VII	VIII	IX	XI
	9.65	9.70	9.80	9.85	9.95	10.10

viktoriaerbsen	35.0—37.0	Seradella, neue ungereinigt*)	16.0—16.5	Sojabohnenschr. 45% a. Hbg.*)	6.80
Speise- „ kleine	—	Seradella, neue gereinigt*)	18½—19½	45% a. Stettin*)	6.70
Peluschken	—	Leinkuchen, 37%	7.65	Kartoffelflocken	
Ackerbohnen**	13—13.75	Erdnußkuch. 50%	7.25	prompt, waggonfrei Stolp	8.75
Wicken	—	Erdnußkuchenm.	7.60	Kartoffelflocken	
Lupinen, blaue*)	8.50—8.75	Trockenschnitzel	4.35	waggonfrei Berlin	9.30
Lupinen, gelbe	12½—12½				

Einschl. Monopol-Zuschlag ¹) 1.30. ²) 1.45. ³) 1.55. ⁴) 1.55.
*) Ost- und Westpreußische Station. **) Ostpreußische Station.

Amtliche Rauhfutter-Notierungen

(Per 50 Kilogramm frei Waggon ab märkische Station.)

Roggenstroh drahtgepreßt	1.85—1.95	bindfadengepr. Roggenlangstr	1.95—2.15
		Weizenstroh	1.75—1.95
Weizenstroh drahtgepreßt	1.70—1.80	Häcksel	3.00—3.15
		Heu handelsübl.	3.20—3.80
Haferstroh drahtgepreßt	1.85—2.00	Heu, gutes	4.15—4.55
		Thymotee, lose	—
Gerstenstroh drahtgepreßt	1.85—2.00	Kleeheu	4.35—4.65
		Heu drahtgepreßt	40
Roggenstroh	2.10—2.30		

Bremen: Baumwolle

	18. 12. Brief	18. 12. Geld	18. 12. bezahlt	17. 12. Brief	17. 12. Geld	17. 12. bezahlt
Loco	14.60	—	—	14.57	—	13.81
Dezember	—	—	—	—	—	13.84
Januar	13.79	13.76	13.76	13.86	13.84	13.84
März	14.02	13.97	—	14.03	14.03	14.05
Mai	14.14	14.09	—	14.15	14.15	14.15
Juli	14.24	14.20	—	14.28	14.25	14.27
Oktober	—	—	—	—	—	—

Tendenz: stetig

Liverpool: Baumwolle

	18. 12.	17. 12.		18. 12.	17. 12.
Loco	7.09	7.12	August 35	6.66	6.67
Dezember 34	6.81	6.84	September 35	6.61	6.62
Januar 35	6.80	6.81	Oktober 35	6.57	6.58
Februar 35	6.78	6.80	November 35	6.54	6.55
März 35	6.77	6.79	Dezember 35	6.53	6.54
April 35	6.75	6.77	Januar 36	6.53	6.54
Mai 35	6.74	6.75	März 36	6.53	6.54
Juni 35	6.72	6.73	Mai 36	6.53	6.54
Juli 35	6.71	6.72	Juli 36	6.53	6.54
			Oktober 36	6.49	6.50

Tendenz: stetig

Tagesimport	18. 12.	17. 12.
	8100	—

Liverpool: Ostindische Baumwolle

	18. 12.	17. 11.
Loco Surtee F. G.	6.59	6.59
„ Broach F. G. (Good Staple)	5.67	5.67
„ M. G. Punjab/American F. G.	5.71	5.71
„ Centr. Provinces Oomra Nr. 1	5.54	5.54
„ Bengal F. G.	3.70	3.70
„ Bengal Superfine	3.90	3.90
„ Sind F. G.	3.70	3.70
„ Sind Superfine	3.90	3.90

Liverpool:

Notierungen für Sakellaridis u. Upper F.G.F.

	18. 12. Sakellaridis	18. 12. Upper F.G.F.	17. 12. Sakellaridis	17. 12. Upper F.G.F.
Dezember	8.46	7.49	8.50	7.48
Januar	8.46	7.49	8.50	7.48
März	8.50	7.48	8.52	7.47
Mai	8.50	7.48	8.52	7.47
Juli	8.50	7.40	8.52	7.41
Oktober	8.45	7.39	8.46	7.41
November	8.45	7.39	8.46	7.41
Loco	—	7.68	8.55	7.68

Tendenz: stetig

New Orleans: Baumwolle

	18. 12.	17. 12.		18. 12.	17. 12.
Loco	12.77	12.74	Mai	12.58	12.56
Dezember	12.45—46	12.43	Juli	12.59—60	12.54
Januar	12.47	12.44	Oktober	12.42	12.35
März	12.56—57	12.54	Tendenz: stetig		

New Yorker Baumwollkurse

	18. 12.	17. 12.		18. 12.	17. 12.
Loco	12.75	12.70	Juni	12.58	12.52
Dezember	12.42—43	12.45	Juli	12.58	12.51—52
Januar	12.47	12.43	August	12.52	12.45
Februar	12.52	12.47	September	12.46	12.39
März	12.57	12.52—53	Oktober	12.40—42	12.33—34
April	12.57	12.52	November	—	—
Mai	12.58	12.53	Tendenz: stetig		

Geschützte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atlantischen Häfen	—
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	—
Zufuhren in Pacific Häfen	—
Export nach England	5000
Export nach dem übrigen Kontinent	10000
Export nach Japan und China	6000
Fracht n. Liverpool f. starkgepr. Ballen	—
Fracht für Standard	—
Export nach Kanada und Mexiko	—

Teppiche, Läuferstoffe in [6218
Velour Haargarn
Kokos Linoleum
Balatum Matten
Rodenstein, Münster
Klosterstr., Ecke Salzstr.

Schneiderinnen
besuchen im Januar oder Februar die
Zuschneideschule Geschw. Müller.
Münster i. W. Windthorststraße 16
Ausbildung für die Weiterbildung im Beruf, sowie zur Prüfung.
Mäßige Preise! Erstklassige Ausbildung! Schülerfahrkarten für Auswärtige.
Anmeldung bis zum 5. Januar möglich.



Man sitzt einfach knorke
In so einem behaglichen Sessel aus dem MHM. Da kann man begreifen, daß so viele sich einen schönen Ruhesessel wünschen, der so preiswert ist im [6209
Möbelhaus Heilborn
Münster i. W.
Kuhstraße 14
und Alter Steinweg 27 a.

Als besonders **wertvolle Festgeschenke**
bieten wir einen Posten sehr wertvoller Plüschteppiche in allen Größen zu besonders billigen Preisen an [6217
Teppichhaus Jeggle Münster, Salzstr. 24

Beamten-Darlehen
sofort Geld, ohne Vorschuß, streng reell, Beamten-Kredit-Ges. Berlin, Auskunftstelle Münster. [6219 Gutenbergstr. 3.

Wollen Sie etwas mieten, pachten oder kaufen?
Haben Sie etwas zu verkaufen?
Suchen Sie eine Stelle?
Bedienen Sie sich der Klein-Anzeige in der Zeno-Zeitung.



Seit ich die neue Brille von Overhage benutze, fühle ich mich, auch nach anstrengender Tagesarbeit, viel frischer als früher. Die Augen ermüden nicht mehr und die bei Overhage fachmännisch angepaßte Fassung sitzt so bequem, daß mir gar nicht zum Bewußtsein kommt, ein Augenglas zu tragen.
Optiker Overhage
Münster i. Westf.,
C 36 **Prinzipalmarkt 3.**

Friseur-Geschäft
komplett eingerichtet, 4 H.-, 2 D.-Bedienungen, beide separat, wegen Krankheit **zu verkaufen** od. **zu vermieten.** [6212
H. Eing, Friseur, **Coesfeld i. W.,** Stiftstraße 24.

Nachlaß für Mengenabschlüsse nach Staffel B des Zeno-Anzeigentarifs

Beobachten Sie mal ihre Gattin
wenn sie so vor unseren Fenstern steht und die hübschen Beleuchtungskörper, die praktischen Elektrogeräte, die guten Radio-Apparate, die eleganten Waschtische und Badeeinrichtungen sieht. Der Wunsch, diese herrlichen Dinge zu besitzen leuchtet aus ihren Augen.
Sollte das nicht eine Anregung für den Weihnachtseinkauf sein? 6041
Eine schöne Lampe, ein elektr. Bügeleisen, Brotröster, Waffeleisen, Wasserkocher u. v. m. erfreut immer. Die Auswahl ist ja auch zu schön bei
Eugen Winheimer Gas - Wasser - Licht
Münster i. W., Rothenburg 34 Fernruf 23096

Schenken bereitet Freude!
Bereiten auch Sie Freude durch Kauf eines praktischen Geschenkes aus dem Fachgeschäft für Optik und Photo
Carl Gillen Nachf.
Münster i. Westf., Prinzipalmarkt 20.

Inseriert im ZENO-Anzeigenteil!





Nicht nur im Theater
überall, wo es was zu sehen gibt, sind Sie mit Viehoffs Fernglas zu beneiden. Großes Gesichtsfeld, höchste Lichtstärke, sehr preiswert.
Diplom-Optiker
Jos. Viehoff
Münster, Ludgeristraße 112.
Ein gutes, praktisches Weihnachtsgeschenk!

Photo - Radio
in größter Auswahl
Metzeroth
Münster, am Servatiplatz
6169 Fernruf 21396

1 Elektr. Werkzeugschlosser, 1 Schlosserlehrling stellt sofort ein [6213
A. Ruthmann, Gescher.

Suche [6220
Dauerstellung bei 12—18 Kühen a. 1. od. 1. 1. 35. Erstkl. Zeugnisabschr. stehen zu Diensten. Bin in Zucht- und Vorzugswirtsch. gew., in Kälberaufzucht u. Viehpflege bewandert. Ang. m. Gehaltsang. unter D 403 an d. Anz.-Verw. der Zeno, Münster.

Der Ausstoß von
Bockbier
in Faß und Flaschen hat begonnen.
Es ist ein Starkbier von feinstem Geschmack und das beliebte Getränk für die Festtage.
Germania-Brauerei
F. Dieninghoff A.-G.
[6204

Apoth.-Haushalt in Kleinstadt des Sauerlandes sucht zum 1. Januar eine gesunde, tüchtige [6215
Haustochter, evtl. Kindergärtnerin
sehr kinderlieb, zu 2 Kindern (4 u. 2 Jahre) Nähkenntnisse Bedingung. Anbr. u. Zeugn. mit Bild unt. D 402 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster i. Westf.

Die kaufkräftigsten Kreise im Münsterland erfassen Sie durch eine Insertion in der ZENO-Zeitung!

Aus Münster und dem Münsterland.

Sozialer Gemeinschaftsgeist.

Weihnachtsspenden an die Betriebsmitglieder.

Aus einer Mitteilung der Gaupressestelle erfahren wir, wie der Aufruf des Gauwalters der DAF, Pg. Schürmann, bereits schöne Früchte getragen hat. Die Firma Hamersen in Bocholt hat erklärt, daß die geschäftlichen Erfolge, die trotz der Rohstoffknappheit in der Textilindustrie in der ersten Jahreshälfte zu verzeichnen sind, es zuließen, den Betriebsangehörigen eine Weihnachtsfreude zu machen. Danach erhalten:

ledige Arbeiter unter 25 Dienstjahren 10 Rm.,
verheir. Arbeiter unter 25 Dienstjahren 25 Rm.,
Arbeiter-Ehepaare unt. 25 Dienstjahren 35 Rm.,
ledige Arbeiter über 25 Dienstjahre 15 Rm.,
verheir. Arbeiter über 25 Dienstjahre 40 Rm.

Außerdem erhält sowohl der Verheiratete wie auch der Ledige für jedes Kind 10 Rm.

*

Der Betriebsführer der Firma Lindemann in Doberg hat sich wie im vorigen Jahre dazu entschlossen, seinen Mitarbeitern eine großzügige Weihnachtszulage zur Auszahlung bringen zu lassen. Insgesamt hat der Führer des Betriebes für Zwecke von Weihnachtsspenden einen Betrag von 30000 Mark zur Verfügung gestellt. Jedes Mitglied der 183 Mann starken Gefolgschaft erhält eine Weihnachtszulage von 100 Mark. Der noch verbleibende Rest von ungefähr 12000 Mark wird als Spende für das Winterhilfswerk zur Bescherung unbemittelter Familien abgeführt. Auf Anregung der Deutschen Arbeitsfront wird jedem Gefolgschaftsmitglied außerdem eine Reisesparkarte mit der ersten Sparmarke ausgehändigt, damit jeder Arbeiter seinen Urlaub mit „Kraft durch Freude" im nächsten Jahre an der Nordsee oder im Schwarzwald verleben kann.

*

Δ **Münster**, 18. Dez. **Das Bezirksverwaltungsgericht** tagt. Nächsten Donnerstag und Freitag wird das Bezirksverwaltungsgericht unter dem Vorsitze seines Leiters, des Verwaltungsgerichtsdirektor v. Gizycki, zu einer zweitägigen Sitzung zusammentreten, für die 25 Verwaltungsstreitsachen mit mündlicher Verhandlung vorgesehen sind. Es handelt sich dabei u. a. in einem Falle um je einen Antrag auf Erteilung der Erlaubnis zur Errichtung einer Schnellbleicherei (Rheine), Heranziehung zu den Beiträgen zu den Straßenreinigungskosten (Borken), Veranlagung zu Entwässerungsgebühren (Bocholt), Aufhebung einer Ausweisungsverfügung (Greven), Versagung des Stadthausierscheines (Gelsenkirchen), Veranlagung zu Straßenbaukosten (Münster), ferner Veranlagung zur Bürgersteuer (Emsdetten), in drei Fällen um Fürsorgekosten (Ahaus, Burgsteinfurt und Münster), sowie in sechs Fällen um Versagung des Wandergewerbescheines (Wolbeck, Gelsenkirchen, Legden, Herzfeld und zweimal Münster).

‡ **Münster**, 18. Dez. **Gerichtsassessorenprüfung.** Vor dem Reichsjustizprüfungsamt in Berlin haben folgende Gerichtsreferendare des Oberlandesgerichts Hamm die große Staatsprüfung bestanden: Dr. Werner Rockenfeld aus Witten, Dr. Wilhelm Altenloh aus Hagen, Theodor Becker aus Warburg, Joseph Dielmann aus Münster, Karl Niefert aus Köln, jetzt in Münster, Dr. Walter Ruhe aus Kutenhausen bei Minden, Dr. Ewald Lanwer aus Recklingbausen, Kurt Steinhäuser aus Essen und Hans Wolter aus Arnsberg.

‡ **Münster**, 18. Dez. **150 neue Kleingärten.** Am Kappenberger Damm, gegenüber der Siedlung auf dem Kuhkamp des Hauses Feldhaus, werden demnächst 150 Kleingärten vermessen werden. In einer Versammlung wurde der neue Verein gegründet, der die Gärten übernehmen wird. Die Gärten sind rund 4 Ar groß, und der Preis wird sich mit Gartenpacht, Darlehen und Vereinsbeitrag auf rund 15 Rm. stellen.

‡ **Münster**, 18. Dez. **Ueberfall auf ein Kind.** Am Freitag abend wurde ein neunjähriges Mädchen, welches für die Eltern Einkäufe tätigen sollte, an der Endstation der Straßenbahn an der Wolbecker Straße von einem jungen Mann veranlaßt, auf seinem Fahrrade mit ihm nach der Schillerstraße zu fahren. Durch Versprechungen hat derselbe das Kind dann veranlaßt, mit ihm bis zur Kaffeewirtschaft Sebon zu fahren. In dem kurz vor der Wirtschaft gelegenen Walde hat der Mann an dem Kinde ein Sittlichkeitsverbrechen versucht. Er wollte dem Kinde einen Knebel in den Mund stecken, wurde aber durch die Hilferufe an seinem Vorhaben gehindert und ergriff die Flucht. Das Kind hat später Schutz auf einem in der Nähe liegenden Gutshof gesucht und wurde von dem Sohne des Gutsbesitzers seinen Eltern zugeführt.

‡ **Münster**, 18. Dez. **Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit.** Die Große Strafkammer hatte heute einen ganzen Verhandlungstag angesetzt gegen eine Reihe von Personen, die sich sittlicher Uebergriffe schuldig gemacht hatten. Die erste Verhandlung gegen Peter Dr. aus Greven endete mit einer Strafe von einem Jahre und drei Monaten Gefängnis. Es folgten zwei Verhandlungen gegen Angeklagte aus Lünen und Reckenfeld. In dem einen Falle wurde Walter Gu. aus Lünen zu neun Monaten Gefängnis, in dem anderen der Angeklagte E. aus Reckenfeld zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. In einer weiteren Verhandlung stand der Angeklagte Heinrich E. aus Bocholt vor dem Gericht. Er erhielt eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren.

‡ **Münster**, 18. Dez. **Ein gefährlicher Einbrecher wandert ins Zuchthaus.** Kaum hatte das Schöffengericht in Münster dem Angeklagten Wilhelm Br. wegen einer Diebstahlsanklage zusammen mit seinem Mitangeklagten Ku. die Freiheit durch einen Freispruch geschenkt, da suchte sich Br. einen neuen Kompagnon, den 31jährigen Fritz Ma. aus Münster und verübte einen Einbruch. Während Ma. eine Menge Liköre aus dem Keller holte, stand Br. draußen Schmiere. Plötzlich wurden die beiden überrascht, Br. flüchtete unter Zurücklassung seines Mantels, während Ma. festgenommen werden konnte. Wegen dieses Einbruches und des Besitzes von Einbrecherwerkzeugen wurde Br. heute zu zwei Jahren und einem Monat Zuchthaus verurteilt. Ma. kam mit sieben Monaten Gefängnis davon. Außerdem erhielt Br. fünf Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

‡ **Münster**, 18. Dez. **Sechs Monate Gefängnis für eine Kirchendiebin.** Dauernde Klagen über Diebstähle in den Kirchen Münsters veranlaßten die Kriminalpolizei in Münster zu scharfen Beobachtungen der Kirchgänger. Es waren Handtaschen mit erheblichen Barbeträgen und oft mit wertvollem Schmuck gestohlen worden. Etwa 40 Fälle waren der Kriminalpolizei gemeldet, bis es im Oktober d. Js. gelang, die Diebin zu fassen. Elisabeth Lechtenböhmer stand nun heute vor dem Richter und gab eine Reihe von Diebstählen zu, denn man hatte bei einer Haussuchung noch eine Menge von Gegenständen vorgefunden. Sie ließ durch ihren Verteidiger heute vortragen, daß sie sich in großer Not befunden habe, die sie zu den Diebstählen getrieben habe. Nachdem der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von einem Jahr gegen die Angeklagte beantragt hatte, erreichte die Angeklagte durch ihren Verteidiger die milde Bestrafung mit sechs Monaten Gefängnis.

)!(**Haltern**, 18. Dez. **Besinnungslos aufgefunden.** Am Montag wurde auf einer Straße der 19jährige Heinz K. besinnungslos aufgefunden. Er war mit seinem Motorrad gegen einen Baum gefahren. Kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb er. Die Sozialversicherin liegt noch besinnungslos im Krankenhaus. Wie es zu dem Unfall gekommen ist, kann noch nicht gesagt werden. K. wollte am Dienstag bei der Marine eintreten.

Die neuen Aufgaben unseres Landesmuseums.

Dr. Nießen vor der westfälischen Presse.

Δ **Münster**, 18. Dezember.

Der unlängst ernannte k. Direktor des Landesmuseums der Provinz Westfalen, Dr. Nissen, der bereits seit einer Reihe von Jahren als Erster Direktorialassistent tätig war und daher eine reiche Erfahrung in sein neues Amt mitbringt, hatte die Vertreter der westfälischen Presse zu einer Konferenz eingeladen, um sie mit den Zukunftsaufgaben unseres Landesmuseums bekannt zu machen.

An die Spitze der Darlegungen stellte k. Direktor Dr. Nissen die Tatsache, daß die drei Hauptaufgaben eines Museums sich grundsätzlich gegen früher nicht verändert haben. Zu allererst soll ein Museum seinen Besuchern Freude bereiten, ihnen das Lebensgefühl erhöhen, sie für Schönes empfänglich machen, ihnen eine Stunde der Erholung und des Glückes im Anschauen von Kunstwerken bieten. Diese Aufgabe wird vom Landesmuseum in Zukunft noch intensiver betreut werden als bisher, vor allem schon deshalb, weil mit der riesenhaften Umschichtung, die augenblicklich im Deutschen Reiche vor sich geht, ganz andere Menschen an die Kunst herangeführt sind und größere Menschenmassen an der Frage der Kunstgestaltung, der Architektur und der Schönheit der Arbeit interessiert sind als früher. Dabei wird die engste Fühlungnahme mit der Organisation der NSDAP notwendig sein, und deshalb beginnen schon im Januar im Landesmuseum Kurse der NS Organisation „Kraft durch Freude". Die zweite unveränderte Aufgabe der Museen wird die Förderung der wissenschaftlichen Forschungsarbeit sein müssen. In dem Augenblicke, wo diese aufgegeben würde, würde ein wichtiger Zweig der Arbeit der Museen fallen. Als dritte Aufgabe wäre die ausgesprochen volkspädagogische Arbeit der Museen zu erwähnen, die in erster Linie vom Landesmuseum ganz besonders aufgebaut werden muß. Das Museum soll so lebendig wie irgend möglich sein. Durch Führungen und Vorträge sollen alle Kreise und Gruppen, vor allem auch die älteren Schulklassen, für die kunst- und kulturgeschichtliche Arbeit unseres Landesmuseums interessiert werden. Um hier die praktische Arbeit zu unterstützen, wird die landesgeschichtliche Abteilung unseres Landesmuseums ausgebaut werden. Ferner ist geplant, besondere Abteilungen für westfälisches Bauerntum, für Zunftwesen und für Volkskunde zu schaffen.

Als vierte Aufgabe würde dann noch eine energische Pflege und Unterstützung unserer lebenden Kunst aller Gattungen hinzukommen. Hier arbeitet die Leitung unseres Landesmuseums von alterher mit dem Westfälischen Kunstverein Hand in Hand. Wurden bisher nur im Winterhalbjahre Ausstellungen moderner Kunst veranstaltet, so soll, wenn möglich, auch den ganzen Sommer hindurch der Bevölkerung Gelegenheit gegeben werden, die neuesten und besten Schöpfungen unserer lebenden deutschen Kunst in wechselnden Ausstellungen kennen zu lernen.

Aber trotz der räumlichen Erweiterung des Landesmuseums durch die Galensche Kurie bleiben noch manche Wünsche unerfüllt. Manche Abteilung, die in den Magazinen ruht, kann Raummangels wegen nicht ausgestellt werden. Dem Landesmuseum fehlt eine große Ruhmes- und Ehrenhalle für die Helden des Weltkrieges und die Gefallenen der Partei, für die Bibliothek und für die sehr stark gewachsene Zahl der Benutzer des Lesesaales, für die landesgeschichtliche, kriegs- und volkskundliche Abteilung. Die Galerien sind überfüllt, und in den neu bespannten Räumen hat man versucht, den Bildern vergangener Kunstepochen eine bessere Wirkung zu geben. Das letzte Ziel der Arbeit wird daher ein Erweiterungsbau des Landesmuseums sein müssen, für den ja eine vorsorgliche Provinzialverwaltung sich vor einigen Jahren den notwendigen Platz zur Erweiterung nach Süden hin gesichert hat.

Der Volksbildungsarbeit dient vor allem auch der Zusammenschluß der jetzt etwa fünfzig westfälischen Museen zur Vereinigung westfälischer Museen. Diese werden dauernd mit Wanderausstellungen versorgt, die vom Landesmuseum zusammengestellt worden sind. Ein eigens angestellter wissenschaftlicher Beamter steht für die Beratung und Unterstützung der Museen ständig zur Verfügung. Auf der im nächsten Frühjahre in Münster geplanten Tagung der westfälischen Museen soll die stärkere Intensivierung der Heimatmuseen besprochen werden. An diesen Tagungen sollen in Zukunft auch die Kreiskulturwarte und die Presse teilnehmen.

Das Weihnachtsrennen in der Münsterlandhalle.

„1001 mal rund".

✍ **Münster**, 18. Dezember.

Mit einer besonderen Delikatesse für die Radsportfreunde wartet die Halle Münsterland am 2. Weihnachtsfeiertag auf. Weist doch das umfangreiche Rennprogramm eine ganz große Besetzung auf, die alle bisherigen Rennen in diesem Winter weit in den Schatten stellt und ausgezeichneten Sport verspricht. Von der Direktion der Halle wurden Mühe und Kosten nicht gescheut und nur erstklassige Fahrer von Ruf und Klang verpflichtet. Bei den Berufsfahrern treten folgende 9 Mannschaften auf den Plan: Funda-Pützfeld, Göbel-Korsmeyer, Gröning-Leuer; Tietz-Lehmann; Kilian-Vopel; Ebeling-Vinders (Aachen-Holland), Schenk-Groß, Siehl-Göttmann (Stuttgart) und Gebrüder Broomen (Holland). Die Amateure treffen in einem Mehrkampf aufeinander, das folgende Wettbewerbe umfaßt: 1-Runden-Zeitfahren, Malfahren, Verfolgungsrennen und 100-Runden-Punktefahren. Zu diesen Kämpfen haben bisher folgende Fahrer ihre Meldung abgegeben: Viehmeier (Dortmund), Jung (Dresden) und aus Münster: Kottenstedde, Müller, Rotter, Wenning, Keuthage, Grothues, Hermannsen, Giebken, Lohmann, Störmann, Brüning, Rosengarten und Schievenhövel.

Programm des Reichssenders Köln

19. Dezember
Mittwoch

6,00: Morgenruf. Anschl. Frühkonzert.
6,45: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
7,00: Morgenruf — Zeit, Wetter, Nachrichten.
7,17: Morgenkonzert. 1. Kleine Fantasie aus der Oper „Carmen" — Bizet-Eberle. 2. Blauer Pavillon, andalusische Romanze — Lautenschläger. 3. Niemand liebt dich so wie ich, aus der Operette „Paganini" — Lehar. 5. Liederlieder, Walzer — Strauß. 6. Erotische Suite — Knuemann. 7. Lied ohne Worte — Tschaikowsky. 8. Moment musical — Schubert. 9. Watteau-Suite — Zimmer. 10. Am Manzanares, spanischer Walzer aus der Operette „Clivia" — Dostal.
8,00: Wasserstandsmeldungen.
8,30: Zeit, Wetter.
8,35: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8,50: Ilse Obrig: Vorweihnachtliches.
9,00: Sendepause.
10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,15: Johann Sebastian Bach. Chorwerke, gesungen vom Dresdener Kreuzchor.
10,45: Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intendanten).
12,00: Musik am Mittag. Das Kleine Funkorchester, Leitung: Willy Steiner. 1. In alter Treue, Marsch — Teike. 2. Vorspiel zur Oper „Alessandro Stradella" — Flotow. 3. Canzoneta" — Schuett. 4. Blumen aus Spanien, Walzer — Ailbout. 5. Das Lied der Quelle — Amadei. 6. Spanische Serenade — Metra. 7. Edera — Carosio. 8. Verschmähte Liebe, Walzer — Lincke. 9. Vorspiel zur Operette „Frau Meisterin" — Suppé. 10. Ins blühende Land, Marsch — Schmitt-Hagen.
13,00: Mittagsmeldungen 1, Glückwünsche.
13,15: Zur Unterhaltung. 1. Wiener Heurigen-Marsch — Römisch. 2. Tausendundeine Nacht, Walzer — Strauß. 3. Vogerl fliegst in die Welt hinaus, Lied — Hornig. 4. Eleganter Walzer — Meyer. 5. Czardas für zwei Akkordeons — Meyer. 6. Du guter Himmelsvater, Lied — Krakauer. 7. Jetzt san ma wieder munter, Wiener Marsch — Föderl.
14,00: Mittagsmeldungen 2.
14,15: Lustiges Kunterbunt (Schallplatten).
14,45: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann
15,00: HJ-Funk. HJ-Sport.
15,15: BDM-Sport.
15,30: Wirtschaftsmeldungen 1.
15,50: Stimme der Zeit.
16,00: Nachmittagskonzert. 1. Nordische Musik. 2. Wiener Walzer.
17,30: Die Welt im Buch.
17,50: Kammermusik unserer Zeit.
18,10: Dr. Rudolf Wedemeyer: Rohstoffbeschaffung durch Rohstoffkreditgeschäfte.
18,30: Deutsche Erzähler — Alte Meister. Wilhelm Raabe: Die schwarze Galeere.
18,45: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen 2, Sportvorbericht.
19,00: Blasmusik. Ausgeführt vom Musikzug des Arbeitsdienstes Gruppe 212 Wuppertal. Leitung: MJ-Führer Wilhelm Hammer.
19,50: Momentaufnahme.
20,00: Erste Abendmeldungen.
20,10: Reichssendung: Unsere Saar — Den Weg frei zur Verständigung.
20,40: Reichssendung: Stunde der jungen Nation. Wintersonnwende.
21,10: Unterhaltungskonzert. Helge Roswaenge singt.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,30: Studenten singen und spielen alte deutsche Weihnachtslieder.
23,15: Sintflut. Von uralten Mythen und erdgeschichtlicher Wirklichkeit.

20. Dezember
Donnerstag

6,00: Morgenruf. Anschl. Frühkonzert.
6,45: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
7,00: Morgenruf — Zeit, Wetter, Nachrichten.
7,15: Uebertragung aus Essen: Morgenkonzert. 1. Radetzky-Marsch — Strauß. 2. Rosen aus dem Süden, Walzer — Strauß. 3. Ungarischer Tanz Nr. 1 — Brahms. 4. Vorspiel „Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien" — Suppé. 5. Träume auf dem Ozean, Walzer — Gungl. 6. Melodien aus der Oper „Hänsel und Gretel" — Humperdinck. 7. Bei uns z'Haus, Walzer — Strauß. 8. a) Einzug der Gladiatoren — Fucik. b) Florentiner Marsch — Fucik.
8,00: Wasserstandsmeldungen.
8,30: Zeit, Wetter.
8,35: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8,50: Hermann Waterkamp: Erlebnisse auf einer Wanderung am Niederrhein.
9,00: Sendepause
10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10: Volksliedsingen. 6 Weihnachtslieder mit verbindendem Text.
10,45: Wir und die Welt.
11,15: Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intendanten).
12,00: Musik am Mittag. 1. Deutscher Amtswalter-Marsch — Franke. 2. Ganz allerliebst, Walzer — Waldteufel. 3. Volk und Lied, Potpourri — Robrecht. 4. Forellenspiele, Intermezzo — Baldamus. 5. Zwei Tänze im alten Stil: a) Mazurka, b) Menuett — Rust. 6. Fallende Blüten, Walzer-Intermezzo — Kaiser-Burhoe. 7. Vorspiel zur Operette „Die schöne Müllerin" — Michiels. 8. Winterlied. 9. Persischer Festzug — Yoshitomo
13,00: Mittagsmeldungen 1, Glückwünsche.
13,15: „Meister des Chorgesanges" (Schallplatten).
14,00: Mittagsmeldungen 2.
14,15: Eine halbe Stunde mit Büchern und Schallplatten. Kurzbesprechungen mit musikalischen Denkpausen.
14,45: Sendepause.
15,00: Jungmädel auf dem Weihnachtsmarkt.
15,30: Wirtschaftsmeldungen 1.
15,50: Stimme der Zeit.
16,00: Nachmittagskonzert. Das Große Orchester, Leit. Otto Julius Kühn. Milli Eng-Imann-Gilkrath (Sopran). 1. Die Steppe — Nowkowsky. 2. Arie aus der Oper „Halka" — Moniuszko. 3. Mona Lisa Gioconda, Vorspiel Roszycki. 4. Drei Lieder mit Klavier: a) Mädchens Wunsch, b) Trübe Wellen, c) Mir aus den Augen — Chopin. 5. a) Polnischer Tanz — Scharwenka. b) Krakowiak — Roszycki. — 2. Teil: Fünf-Uhr-Tee bei Robert Stolz.
17,30: Der Student spricht. Gaustudentenbundführer Manfred Garben, Köln: Kampferlebnis als Forderung und fortwirkende Kraft.
17,45: Alfons Schützendorf (Baß) singt Lieder von Franz Abt.
18,00: Volk erzählt und zwischendurch Musik. Josef Büning: Gemütliches aus dem Heide-Expreß, und Franz Falger: Verse in westfälischer Mundart.
18,30: Wanderungen auf Brettern. Dr. Dr. Konrad Pfennig: Winterfahrt rund um den Kahlen Asten.
18,45: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen 2, Sportvorbericht.
19,00: Landjugend singt und musiziert.
19,30: Onkel Fritz aus Neuruppin.
20,00: Momentaufnahme! — Erste Abendmeldungen.
20,15: Querschnitt durch die Oper „Carmen" von Bizet.
21,15: „Mich schuf Solingen". Bunte Hörbilder von einst und jetzt aus dem Lande der singenden und klingenden Berge von Achim Holtz.
22,05: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20: Wochenvorschau.
22,30: Von Königsberg: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Kleines Funkorchester. Leit. E. Wilcken.

21. Dezember
Freitag

6,00: Morgenruf. Anschl. Frühkonzert.
6,35: Zur „Erzeugungsschlacht". Bauer, pflege deinen Boden.
6,45: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
7,00: Morgenruf — Zeit, Wetter, Nachrichten. Heute ist Lostag! (Thomas.)
7,15: Morgenkonzert. Was sich unsere Hörer wünschen.
8,00: Wasserstandsmeldungen.
8,30: Zeit, Wetter.
8,35: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8,50: Arbeitsbeschaffungsfront. Obering. Thoussaint: Wenn Männer kein Verständnis haben.
9,00: Sendepause.
10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,15: Von München: Schulfunk. Das Winterlager.
11,00: Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intendanten).
12,00: Musik am Mittag. Das Westd. Kammerorchester, Hans Georg Teumer (Lieder zur Laute). 1. Münchner Kindl, Walzer — Komzak. 2. Melodien aus „Der Opernball" — Heuberger. 3. Hans Georg Teumer erzählt aus seiner Mußkiste. 4. Schelmenliedchen — Michels. 5. Lido-Flirt, Zwischenspiel — Flacone. 6. San Remo — Hummer. 7. Neapolitanische Folge — Michels.
13,00: Mittagsmeldungen 1, Glückwünsche. 8. Ein Liebeslied — Kick-Schmidt. 9. Puppenparade — Oschelt. 10. Wiener Blut, Walzer — Strauß. 11. Hochzeitsständchen — Klose. 12. Froschkönigs Fackelzug — Kronberger. 13. Hans Georg Teumer. 14. Melodien aus der Operette „Zigeunerliebe" — Lehar.
14,00: Mittagsmeldungen 2.
14,15: Uebertragung aus Düsseldorf: Kino-Orgel, gespielt von Adolf Wolff. 1. Vorspiel zur Operette „Leichte Kavallerie" — Suppé. 2. Aegyptisches Ballett — Luigini. 3. Rusticanella — Cortopassi. 4. Melodien aus den Tonfilmen „Ich tanze nur für dich" und „Die englische Heirat".
14,45: Sendepause.
15,00: Ein Blick in die Werkstatt der Thüringer Glasbläser.
15,30: Wirtschaftsmeldungen 1.
15,45: Die Kunst des Schenkens.
16,00: Nachmittagskonzert. 1. Deutsche Romantiker: 1. Vorspiel zur Oper „Genoveva" — Schumann. 2. Märchenerzählungen — Schumann. 3. Aufforderung zum Tanz — Weber. 4. Melodien aus der Oper „Oberon" — Weber. 5. Vorspiel zu „Jessonda" — Spohr. 6. Hochzeitsmarsch — Spohr. II. Zur Unterhaltung. 7. Fanfarenklänge, Marsch — Fucik. 8. Frühling in Garmisch, Walzer — Loehr. 9. Mariu — Bixio. b) Serenatella — Panizzi. 10. Melodienkranz aus Johann-Strauß-Operetten — Schloegel.
17,30: Deutsche Erzähler der Gegenwart. Max Halbe: Meine Mutter backt Marzipan. — Weihnachtliches aus meiner Jugendzeit.
17,50: Alte und neue Weihnachtslieder. 1. Alle Jahre wieder. 2. Ihr Kinderlein kommet. 3. Laßt uns das Kindlein wiegen. 4. Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen.
18,00: Flamme steigt auf! Ein chorisches Spiel der HJ.
18,30: Englische Unterhaltung.
18,45: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen 2, Sportvorbericht.
19,00: Unterhaltungskonzert.
19,50: Momentaufnahme.
20,00: Erste Abendmeldungen.
20,15: Reichssendung: Stunde der Nation. Engel, Heilige, Hirten. Die Weihnachtsgeschichte in Volksliedern von Walter Berten, für Soli, Chor und Orchester.
21,00: Wenn die Puszta klingt ... Musik des Ungarlandes.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20: Theater im Westen.
23,00: Nachtmusik

22. Dezember
Samstag

6,00: Morgenruf.. Anschl. Frühkonzert.
6,45: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen.
7,00: Morgenruf — Zeit, Wetter, Nachrichten.
7,15: Morgenkonzert. 1. Ständchen — Pfeuffer. 2. Ein Tag in Venedig, romant. Suite — Nevin. 3. Hochzeitslieder-Walzer — Strauß. 4. Blumenintermezzo — Dorf. 5. Reisebilder — Resch. 6. Treue Freunde, Marsch — Doering. 7. Haydn's Himmelsgrüße, Fant. Urbach. 8. Lieb Mütterlein, Lied — Mannfred. 9. Der Liebe Freud' und Leid, Walzer — Lindsay-Theimer.
8,00: Wasserstandsmeldungen.
8,30: Zeit, Wetter.
8,35: Hilde Bremus: Frauenturnen.
8,50: Dr. Barthel: Weihnachtsbäckerei, eine Kunst, die wir kaum noch kennen.
9,00: Sendepause.
10,00: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10,10: Liesolotte Hoppe: Kindergarten.
10,30: Wir und die Welt.
11,15: Funkwerbung der Reichspostreklame (ohne Verantwortung des Intendanten).
12,00: Musik am Mittag. Blaskapelle. Der Musikzug der SA-Standarte 240 Köln. Leitung MJ-Führer Max Bause. Hubert Kirsch (Bariton), Willy Meyer (Akkordeon).
13,00: Mittagsmeldungen 1, Glückwünsche.
13,15: Kammerquintett des Reichssenders Köln. 1. Liebesgeflüster, Gavotte — Erbe. 2. Milde Nacht — Leoncavallo. 3. Amors Siegeszug — Blon. 4. Schatzwalzer — Joh. Strauß. 5. Liebeslied — Samartini. 6. Küsse im Dunkeln — Michels. 7. Rokoko-Menuett — Haydn. 8. An dich, Walzer — Waldteufel. 9. Annenpolka — Joh. Strauß. 10. Zigeuner-Sehnsucht — Nicklas-Kempner.
14,00: Mittagsmeldungen 2.
14,15: Wochenendkonzert auf Schallplatten.
15,00: Mutter und Kind. Ella Wolff: Fahrt in die Himmelswerkstatt.
15,30: Wirtschaftsmeldungen 1.
15,50: Stimme der Zeit.
16,00: Der frohe Samstag-Nachmittag. Vor'm Spielwarenladen. Ein Schutzmann träumt vom Kinderland. Buntes Allerlei von Herm. Tölle.
18,00: Dr. Karl Blume bespricht für den Weihnachtstisch Erzählungen und Romane, die „deutsche Schicksale" enthalten.
18,25: Rheinische Heimatmuseen erzählen: Krefeld-Linn, Burg und Heimatmuseum — Erinnerungen an Cornelius de Greiff, den Wohltäter Krefelds.
18,45: Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen 2, Sportvorbericht.
19,00: Kammermusik. 1. Variationen für Klavier über das Volkslied „Morgen kommt der Weihnachtsmann" — Mozart. 2. Konzert D-moll für zwei Violinen und Klavier — Vivaldi.
19,30: Volkslieder der Saar (3). Der Gau Berus — Kerlingen — Ittersdorf.
20,00: Momentaufnahme! — Erste Abendmeldungen.
20,15: „Wer fürchtet sich vor'm schwarzen Mann". Zwei unheimliche Stunden voll Spuk und Aberglauben. Manuskript Ernst Gerosch. Leitung: Bruno Reisner.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten, Saarrundschau.
22,20: Hinter den Kulissen des Sports.
22,35: Alte und neue Weihnachtslieder. Rudi Eisenberg (Bariton): Ida Gilé (Gitarre); der Kinderchor des Reichssenders Köln. Leitung: Rektor Hüsch; der Kammerchor des Reichssenders Köln. Leitung: Josef Breuer. 1. Pastorale — Raff. 2. Die Hirten an der Krippe — Liszt. 3. Stille Nacht, heilige Nacht. 4. Zu Bethlehem geboren. 5. Die Weihnachtsglocken — Gade. 6. Ach Josef, lieber Josef. 7. O selige Nacht. 8. Als ich bei meinen Schafen wacht'. 9. Hirtenmusik — Corelli.
23,00: Von Frankfurt: Nachtmusik und Tanz. Kapelle Franz Hauck, mit heiteren Einlagen.

Gronauer Stadt-Rundschau

Gronau, den 19. Dezember 1934.

Die neuen Ratsherren der Stadt Gronau

Ehrenbeamte der Gemeinde.

Für die Stadt Gronau sind entsprechend dem § 41 des Gemeindeverfassungsgesetzes vom 15. 12. 1930 als Ratsherren in den Gemeinderat berufen:

Dr. van Delden, Fabrikant, Enscheder Straße,
ter Balk, Gerhard, Sparkassenrendant, Buterländer Str.,
Lau, Willi, Spinnereidirektor, Roonstraße,
Ochmann, Josef, Metzgermeister, Adolf-Hitler-Straße,
Pagel, Otto, Schmied, Schöttelkotterhook,
Scheunemann, Hans, Sturmbannführer, Enscheder Str.
Terglane, Johann, Kaufmann, Adolf-Hitler-Str.
ten Venne, Elias, Werkmeister, Kaiserstiege,
Viefhues, Gerhard, Landwirt, Brook,
Waldoch, Stanislaus, Arbeiter, Markgrafenstraße.

Die Berufung des Ortsgruppenleiters ter Balk und des Sturmbannführers Scheunemann ist erfolgt auf die Dauer dieses Amtes, der übrigen Persönlichkeiten auf die Dauer von 6 Jahren mit der Maßgabe, daß von diesen gemäß § 10 der 2. Verordn. vom 28. 2. 1934 zur Durchführung des Gemeindeverfassungsgesetzes je ein Drittel in den Jahren 1936, 1938 und 1940 auszuscheiden hat. Die Reihenfolge der Ausscheidung wird der Bürgermeister durch Los bestimmen. Die neu ernannten Ratsherren sind Ehrenbeamte der Gemeinde und werden vor ihrem Amtsantritt gemäß § 42 des Gem.-Verfassungsgesetzes vom Bürgermeister vereidigt. Dieser wird auch allen Ratsherren eine von ihm gefertigte Anstellungsurkunde gelegentlich der Vereidigung aushändigen. Zur Einführung sämtlicher Ratsherren des ganzen Kreises Ahaus findet in Ahaus unter der Leitung des Landrats am Mittwoch, 19. 12. 34, 15,30 Uhr im Gasthause Harpering ein feierlicher Akt statt. Die Einberufung der neuen Gemeinderäte durch den Bürgermeister als Führer des Gemeinderats wird binnen kurzem erfolgen.

:: **Städt. Volksbücherei.** An den beiden Weihnachtstagen findet kein Bücherwechsel statt.

)(**Ein kleines Kind verbrüht im Badewasser.** Das 2½jährige Kind Hermann der Eheleute Johannes Spay, hierselbst, Brook 55, stürzte am 15. ds. Mts. gegen 19,30 Uhr in einem unbewachten Augenblick in das für das Kind bestimmte heiße Wasser. Die Mutter hatte sich gerade entfernt, um kaltes Wasser zu holen, welches dem heißen zugesetzt werden sollte. Das Kind wurde dem Krankenhaus zugeführt und ist seinen Verletzungen erlegen.

● **Ein Autozusammenstoß** ereignete sich gestern vormittag 8,15 Uhr an der Straßenkreuzung Bentheim- und Gildehauser Straße. Ein kleiner Materialschaden war die Folge. Die Schuld soll einen der beiden Wagenlenker treffen, der den Schaden bereits ersetzt hat.

△ **Wegen Körperverletzung** wurde H. aus Ahaus festgenommen. Er hatte einen hiesigen Fahrradhändler mit einem Messer in den Unterarm gestochen. — Desgleichen wurde festgenommen Hans K. und zwar auf Ersuchen des Kreisausschusses Bentheim.

:: **Mütterberatung.** Am Donnerstag, dem 20. 12. 34, findet in der alten Schillerschule von 15 bis 16 Uhr die Mütterberatung statt.

)(**Weihnachts- und Wochenmarkt.** Auf dem Schloßplatz findet am Montag, dem 24. Dezember ein großer Weihnachts- und Wochenmarkt statt.

Einer für 402

Gestern und heute, am „Tag der Polizei", an dem die Polizei erneut ihre Volksverbundenheit in besonderer Weise unter Beweis stellt, sei darauf hingewiesen, daß jeder Polizeibeamte 402 Personen zu schützen hat. In einem Vortrag zog der General der Landespolizei, Kurt Daluege, einen interessanten Vergleich über die Stärke der Polizei in Deutschland und in anderen europäischen Ländern. Der Redner erklärte u. a., daß in Europe durchschnittlich auf eintausend Einwohner je 2,63 Polizeibeamte kommen, in England aber je 5,05, in Frankreich je 3,18. In Deutschland kommen jedoch auf eintausend Einwohner nur 2,4 Polizeibeamte, sodaß Deutschland noch unter dem Europadurchschnitt liegt. Besonders interessant sei die Frage, wieviel Einwohner von einem Polizeibeamten in den verschiedenen Ländern durchschnittlich geschützt werden. In England schütze ein Polizeibeamter 174,4 Personen, in Frankreich 1 Polizeibeamter 314,3, in Italien 337,7, in Deutschland aber habe ein Polizeibeamter 402,5 Personen zu schützen. Deutschland habe bei einer Verhältniszahl von 2,5 Polizeibeamten auf eintausend Einwohner jetzt rund 150 000 Polizeibeamte. Lege man indessen die französische Polizeiverhältniszahl zugrunde, so müßte Deutschland 200 000 Mann haben und nach der englischen Verhältniszahl sogar 320 000 Mann. Deutschland bleibe in Wirklichkeit also weit unter den in den anderen Ländern festgestellten Zahlen der Polizei zurück. Dabei sei noch zu berücksichtigen, daß die anderen Länder in ihrer Armee auch noch eine gewaltige Polizeistütze hätten, wie sie Deutschland nicht besitze. — Vielleicht kommen wir, d. h. alle Gutgesinnten im Deutschen Volk, in diesen Tagen mit dem guten Vorsatz, unsern Beschützern stets ihr schweres Amt nach Möglichkeit zu erleichtern.

*

Kirchliches

Im Gertrudenstift zu Bentlage bei Rheine

finden folgende Exerzitien statt:

Vom 5.— 9. Januar für Jungmänner und Gesellen (Führerkursus).
„ 10.—13. Januar für Männer.
„ 14.—18. Januar für Jungfrauen.
„ 19.—22. Januar für Jungfrauen (Sonderkursus).
„ 26.—29. Januar für Jungfrauen (Sonderkursus).
„ 4.— 8. Februar für Bräute (Ex.-Mstr. Domkap. Surmann).
„ 13.—17. Februar für Jungfrauen, die nicht heiraten wollen.
„ 18.—22. Februar für Jungfrauen unter 30 Jahren.
„ 25.— 1. März für Frauen und Mütter unter 45 Jahren.
„ 11.—14. März für Pfarrhaushälterinnen und Verwandte in Geistl. Häusern.
„ 15.—19. März für Bräute (Ex.-Mstr. Domkap. Surmann).
„ 21.—24 März für Verlobte Jungmänner (Ex.-Mstr. Domkap. Surmann).
„ 8.—12. April für Lehrerinnen.
„ 14.—18. Mai für Mitarbeiterinnen d. Jungfrauenkongregation (Fortsetzung). Ex.-Mstr. Dizesansekr. Kaplan Schmitz.
„ 3.— 7. Juni für Priester (Ex.-Mstr. P. L. Esch S. J.)

Rechtzeitige Anmeldungen, möglichst unter Beifügung von Porto für die Rückantwort erbittet die Leitung des Hauses.

*

Epe

)(**Aus der Jungbauernschaft.** Am Sonntag abend sprach Herr Diözesanleiter Matthies op de Hipt bei den Jungbauern im Kastanienhofe (Welmes) über moderne Zeitfragen. Die Versammlung, die unter der Leitung des Jungbauernführers Große-Frerichs stattfand, nahm einen glänzenden Verlauf; gleichzeitig wurde der neue Präses, hochw. Kaplan Werdelhoff, in sein neues Amt eingeführt.

)(**Pflichtversammlung der NSDAP.** Am Samstag, dem 16. 12. 34 fand im Saale Nacke in Epe die monatliche Pflichtversammlung der NSDAP. statt. Nach kurzen einleitenden Worten des Ortsgruppenleiters Pg. Hoff sprach Pg. Ameis über Judentum und seine völkerzersetzende Tätigkeit. Der Ortsgruppenleiter verteilte einige rote Mitgliedskarten und gab anschließend die neuen (gestaffelten) Beiträge für die Mitglieder der NSDAP. bekannt. Pg. Brackmann wies auf den am Sylvesterabend stattfindenden „Deutschen Abend" der SA. hin. Programme, die zum Eintritt berechtigen, kosten 30 Pfg. und werden in diesen Tagen bei den SA.-Männern zu haben sein. Pg. Ameis gedachte im Schlußwort noch der Brüder und Schwestern an der Saar. Kreisfunkwart Pg. Schnelting sprach über den Rundfunk früher und heute und über die Einstellung des nationalsozialistischen Staates zum Rundfunkwesen.

Der schöne Arbeitsplatz

Das ist das Ziel der Arbeit der nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Abteilung „Schönheit der Arbeit", die auch im Gau Westfalen-Nord in die Betriebe hineingeht und im vergangenen Jahre beachtliche Erfolge aufzuweisen hatte. Aber noch gibt es im Gau Westfalen-Nord viele Betriebe, in denen mehr für die Maschinen als die dort werktätigen Menschen gesorgt wird. Während der Maschinenraum gleichsam vor Sauberkeit strahlt, müssen die Menschen in Räumen arbeiten, die nicht einmal die bescheidensten Voraussetzungen für einen menschenwürdigen Arbeitsraum erfüllen. Genügend Licht, Luft und Sauberkeit sucht man hier vergebens. Solche menschenunwürdige Arbeitsstätten darf es im nationalsozialistischen Deutschland nicht mehr geben. Wir wollen aus den Arbeitsstätten keine Paläste machen, aber was der Nationalsozialismus verlangt, ist, daß die Arbeitsstätten menschenwürdig sind. In der Fabrik oder wo sonstwo gearbeitet wird, soll der schaffende deutsche Mensch Freude an seiner Arbeit empfinden, soll er diese nicht als einen unangenehmen Zwang, sondern als sittliche Pflicht auffassen und dieser gern und freudig nachkommen.

Es ist in den meisten Fällen garnicht so schwer, aus einem schlechten und unfreundlichen Raum einen besseren zu machen. Muß es denn sein, daß die Fensterscheiben monatelang nicht geputzt werden und schließlich so verdreckt sind, daß sie kaum einen Sonnenstrahlt noch in den Arbeitsraum dringen lassen, müssen die schmutzig-grauen ungekälkten Wände denn das einzige Blickfeld des schaffenden Menschen sei, ist es nicht viel schöner, wenn ein Blumentopf oder ein Bild den Arbeitsraum schmücken, wenn das Licht durch die stets sauberen Fenster in den Arbeitsraum hineinfluten kann. Und wie soll an dem schmutzigen und oft auch noch dunklen Arbeitsplatz das Frühstück oder das Mittagessen schmecken? In solchen Betrieben sind die hygienischen Verhältnisse natürlich auch nicht besser. Hier ist das große verpflichtende Aufgabengebiet der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" mit ihrer Abteilung „Schönheit der Arbeit". Hier hat sie für eine Besserung der Verhältnisse zu sorgen und in gemeinsamer Aussprache mit dem Betriebsführer die erforderlichen Maßnahmen zu beraten. Es kann in diesem Zusammenhange gesagt werden, daß im Gau Westfalen, Nord die Anregungen des Gaureferenten für die Schönheit der Arbeit bei den meisten Betriebsführern auf fruchtbaren Boden gefallen sind und es steht zu erwarten, daß auch in unserm Kreise die Betriebsführer der Arbeit der „NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" auf dem Gebiet „Schönheit der Arbeit" weitestgehend Verständnis entgegenbringen.



So vorbildlich Umkleideräume, wie auf dem Bilde links, trifft man nicht oft. Das Bild rechts zeigt einen völlig verwahrlosten und verschmutzten Umkleideraum. Dabei ist der Raum selber hell und groß, es wäre ein leichtes gewesen, ihn anständig und freundlich herzurichten. Dieses Versäumnis wird jetzt auf Veranlassung des Amtes „Schönheit der Arbeit" nachgeholt.

Stadtlohn

Wer ist der Reichsluftschutzbund?

Er ist die Reichsorganisation, die mit der Wahrnehmung des Selbstschutzes im Luftschutz für Deutschland betraut ist. Dieser Selbstschutz wurde uns im Locarno-Vertrag 1925 zugestanden. Vorher hatten wir in Deutschland gar kein Recht, etwas gegen Luftangriffe zu unternehmen. Der nationalen Erhebung blieb es vorbehalten, von diesem Recht zur Pflicht zu schreiten. Wir sind ein Bund vaterlandsliebender Menschen, die die Pflicht erkennen, unser Volk aufzuklären über die Gefahren aus der Luft und unserem Volke die Schutzmaßnahmen nahezubringen, mit denen wir dieser Gefahr begegnen können.

Auch unsere Heimatstadt Stadtlohn ist luftgefährdet. Werde Mitglied des RLB., Ortsgruppe Stadtlohn.

Legden

Ortsgruppenappell der NSDFB. (Stahlhelm)

Die Ortsgruppe Legden hatte für Freitag abend Ortsgruppenappell angesetzt, zu dem die Kameraden recht zahlreich erschienen waren. Auch aus der näheren und weiteren Umgebung waren viele Kameraden dem Rufe gefolgt, sodaß der Decker'sche Saal gut besetzt war. Ortsgruppenführer Kamerad Brinkmann begrüßte die Erschienenen herzlichst und gab der Freude Ausdruck, auch verschiedene münsterische Kameraden, darunter den vom Gau bestimmten Redner des Abends, Kamerad Quedenfeld, willkommen zu heißen. In kurzen einleitenden Worten über die Wichtigkeit des Zusammenschlusses der alten Frontsoldaten sprach Ortsgruppenführer Kamerad Kamerad Brinkmann herzliche Worte des Gedenkens der Gefallenen des Weltkrieges und der Kameraden, die im Kampfe gegen Marxismus und Kommunismus ihr Leben für das neue Reich.

Im Anschluß hieran ergriff Ortsgruppenführer Kamerad Quedenfeld (Münster) das Wort. In seiner überzeugenden und gemeinverständlichen Art und Weise sprach der Redner über Frontsozialismus und Nationalsozialismus; seine Ausführungen klangen in das Gelöbnis zu treuer Gefolgschaft zum Führer Adolf Hitler aus. „Wachet, seid fest im Glauben, männlich und stark", das sei der Grundsatz und die Richtschnur des Handelns im NSDFB., dessen Mitglieder heute die Frontsoldaten des Friedens seien. Nach kräftigem „Front-Heil" auf den Führer Adolf Hitler und den Bundeskanzler Franz Seldte beendigte der Redner seine Ausführungen. Nach dem Gesang des Bundesliedes gab Kamerad Brinkmann neue Befehle und Richtlinien bekannt; erneut wies er nochmals auf die Bedeutung des Umgründungsaktes vom 9. 4. 34 hin. Der Sozialwart, Kamerad Jos. Wiemers, Münster, sprach alsdann noch über die sozialen Aufgaben des Bundes und erläuterte die Stellung des Bundes zum Winterhilfswerk; im Interesse der Volksgemeinschaft ermahnte er zu treuer Mitarbeit und Gefolgschaft. Die Kameraden Buß und Röhrig berichteten über die bisher geleistete Arbeit der Ortsgruppe Legden, worauf Kamerad Brinckmann mit dem Dank an seine Mitarbeiter den offiziellen Teil des Abends beschloß. Die nächste Ortsgruppenversammlung ist am 18. 1. 1935.

*

Spiel und Sport

In Rheine erlitt F. C. Gronau 09 eine knappe Niederlage, nach tapferer Gegenwehr!

Sp.-V. Rheine 09 — F. C. Gronau 09 3:2 (3:1). Ecken 6:11!!

Das Erscheinen des in Rheine sehr geschätzten F. C. Gronau 09 hatte annähernd 1000 Zuschauer auf die Beine gebracht, die ihre Anwesenheit nicht zu bereuen hatten. Es wurde ihnen während der zweimal 45 Minuten ein selten spannendes und aufregendes Spiel geboten, das erst mit dem Schlußpfiff entschieden war. Wenn man den Gästen aufgrund ihrer bisher gezeigten schlechten Stürmerleistungen nur wenig Aussichten auf einen Sieg in Rheine gegeben hatte, so bewies dieses Spiel doch nur allzu deutlich, daß ihr augenblicklich schlechter Tabellenplatz sehr über das wirkliche Können der Mannschaft hinwegtäuscht. Die Mitwirkung von Benker 1 verschaffte der Mannschaft eine größere Durchschlagskraft, wodurch die Aussichten auf ein günstiges Abschneiden beträchtlich stiegen. Daß es trotzdem zu einer Niederlage kam, ist eigentlich mehr dem Zufall als dem Spielverlauf entsprechend zu werten. Die Gronauer Verteidigung kam, nach Mensings unnötig verursachtem Strafstoß, wodurch das erste Tor gleich zu Anfang für Rheine fiel, sowie durch die Verletzung von Tschatsch, der 15 Minuten lang pausieren mußte und dann in den Sturm ging, etwas in Verwirrung. Mit 10 Leuten schafften die Gronauer etwa in der 12. Minute den Gleichstand. Benker 1 verwandelte einen Strafstoß aus etwa 30 m Entfernung unhaltbar zum 1:1. Rheine nutzte dann einige Schwächen der Gronauer Hintermannschaft innerhalb von wenigen Minuten zu zwei Toren aus, die vom Mittelstürmer und Linksaußen erzielt wurden. 3:1 für Rheine stand das Spiel und damit ging es in die Pause. Die Gronauer gaben das Spiel trotz des gewiß nicht geringen Vorsprunges der Gastgeber nicht verloren. Das zeugt immerhin von Selbstvertrauen. Alle Mann faßten energisch an und immer mehr setzte sich die technische Ueberlegenheit der Gronauer durch. Ecken auf Ecken wurden erzielt. Die Stürmer werden energischer und fahren oft dazwischen, wodurch es manchmal sehr brenzlich vor Rheines Heiligtum wird. Die Gronauer Hintermannschaft andererseits hat ihre Schwächen abgelegt. Vor allem Benker 2 ist groß auf dem Posten und wohl als bester Spieler des Platzes zu betrachten. Die Rheiner Mannschaft wird nervös, je mehr die Gronauer aufkommen. Eine schöne Kombination des rechten Flügels führt zum 2. Tor der Gronauer. Meyer gibt das Leder an Benker 1, der umspielt zwei Gegner, fällt dabei, erreicht aber das Leder wieder. Aus etwa 20 m Entfernung saust der Ball unheimlich scharf ins Netzt. 3:2. Das gibt den Gronauern Mut, dese beherrschen nunmehr hier längere Zeit vollkommen die Situation. Der Sieg Rheines, der bis zum Wechsel sicher schien, scheint doch noch in Gefahr zu kommen. Die Rheiner Anhänger werden unruhig und feuern ihre Mannschaft an. Aber Gronau läßt sich nicht aus der Ruhe bringen und trägt Angriff auf Angriff vor. Um ein Haar wäre ein Alleingang Zackostelski's zum Ausgleich geführt, aber die Abwehrarbeit des rechten Verteidigers ist nicht sehr fair. Dann haben beide Flügelstürmer eine Chance, doch der Torwart fängt die Bälle ab. Die Drangperiode der Gronauer dauert schon fast 30 Minuten, aber immer noch heißt es 3:2 für Rheine. Einige allerdings gefährliche Vorstöße der Gastgeber, die zumeist über die äußerst schnellen Flügel vorgetragen werden, bringen ebenfalls keinen Erfolg. Der Rheiner Anhang jubelt vor Freude, als der Schiedsrichter einen Strafstoß der Gronauer nicht mehr zur Ausführung kommen läßt und damit das Ende das interessanten, aber jederzeit fairen Meisterschaftskampfes anzeigt.

Beim Sieger konnte die Hintermannschaft, sowie die schnellen Außenstürmer am besten gefallen. Gronauer dagegen hatte gerade auf den Flügeln die schwächsten Leute stehen. Abgesehen von den letzten 20 Minuten konnten diese Spieler nicht befriedigen. Der Innensturm hatte in Benker 1 seinen besten Mann. Zackostelski 2 konnte gefallen, während Tschatsch trotz seiner Verletzung diesmal angenehm enttäuschte. Alle Stürmer bis auf Benker leiden daran, daß nicht genug und nicht aus jeder Lage geschossen wird. In der Läuferreihe gefiel Eßmann am besten, während Weiß seinen Außenstürmer nicht immer halten konnte. Lippinghof in der Abwehr gut, jedoch ist sein Aufbauspiel immer nicht befriedigend. Benker 2 mußte notgedrungen Verteidiger spielen. Hier bewährte er sich aber ausgezeichnet. Er übertraf diesmal Mensing, was allerhand besagt. Mensing hatte in der ersten Hälfte unter einer Verletzung zu leiden, die ihn sehr behinderte. Anton Lippinkhof machte kaum einen Fehler.

Die F. C. Reserve siegt weiter!

F. C. Gronau 09 Res. — Altenberge 6:0 (3:0).

Auch Tus Altenberge mußte in Gronau dran glauben und mit einer hohen Niederlage die Kampfstätte verlassen. Bereits bis zum Wechsel legten die Gronauer 3 Tore vor, um nach dem Wechsel mit der gleichen Anzahl das Ergebnis auf 6:0 zu schrauben. Die Gäste setzten sich allerdings zeitweise sehr zur Wehr, was allerdings nicht immer im Rahmen des Erlaubten blieb. Zum Schluß hatten die Gastgeber nur noch 9 Mann zur Stelle, worunter jedoch ein Platzverweis sich befand.

Metelen 1a — F. C. Gronau 09 2:0.

Das Heimatblatt ist heute wichtiger denn je

Es klärt eingehend auf über alle heimatlich wichtigen Ereignisse und unterrichtet flott über alles Geschehen in der hohen Politik. Dazu bietet es reichen Unterhaltungsstoff.

Berühmte Romane in Volksausgaben

Alle Bücher sind in künstlerischen Ganzleinenbänden gebunden

Jo van Anners-Küller, Die Frauen der Coornvelts	Mk.	3.25	
— Frauenkreuzzug	„	3.25	
— Der Apfel und die Eva	„	3.25	
— Tantalus, Ein Eheroman	„	3.25	
E. Claes, Flachskopf	„	3.75	
Heinr. Federer, Berge und Menschen	„	3.75	
— Pilatus	„	2.85	
Galsworthy, Romane	je „	2.85	
Ganghofer, Schloß Hubertus	„	2.85	
— Edelweißkönig	„	2.85	
— Schweigen im Walde	„	2.85	
Gluth, Der verhexte Spitzweg	„	3.50	
R. Greins, Zauber des Südens	„	3.50	
Knut Hamsun, Kämpfende Kräfte	„	4.80	
— Der Wanderer	„	4.80	
J. C. Heer, Wetterwart	„	2.85	
— An heiligen Wassern	„	2.85	
Fel. Rose, Heideschulmeister	„	3.80	
v. Sell, Weggenossen	„	2.85	
— Das letzte Märchen	„	2.85	
Francis Jammes, Almaide	„	2.20	
— Klara	„	2.20	
— Röslein	„	2.20	
— Hasenroman	„	2.20	
— Baskischer Himmel	„	2.20	
— Der Roman der drei Mädchen	„	3.50	
— Der Pfarrherr von Ozeron	„	3.50	
— Der Rosenkranzroman	„	3.50	
J. Anker Larsen, Der Stein der Weisen	„	3.25	
R. Herzog, Die Wiskottens	„	2.85	
Herm. Hesse, Weg nach Innen	„	2.85	
Hans Heyck, Armin der Cherusker	„	3.50	
Paul Keller, Heimat	„	2.85	
— Ferien v. Ich	„	2.85	
— Marie Heinrich	„	2.85	
— Sohn d. Hagar	„	2.85	
— Hubertus	„	2.85	
Stifter, Witiko	„	4.50	
— Nachsommer	„	4.50	
Timmermans, Palliter	„	3.75	
— Das Jesukind in Flandern	„	3.75	

Buchhandlung Gebr. Lensing

Gronau